Heute auf Seite 3: Interview mit Ministerpräsident Streibl

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 39 — Folge 45 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 5. November 1988 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Mitteldeutschland:

Machtkampf in der SED?

Spekulationen um Honeckers Nachfolge verfrüht

Kommentare, wonach die Ära Erich Honecker zu Ende sei, konnte man schon vor Jahren lesen — selbst in seriösen Zeitungen. Derzeit schießen die Spekulationen wieder einmal ins Kraut. Allenthalben ist sogar von einem Machtkampf in der SED die Rede. Selbst ein so intimer Kenner der Szene wie Klaus Bölling, ehemals Ständiger Vertreter der Bundesrepublik bei der DDR, ist nicht dagegen gefeit. Die Zwangsmaßnahmen der DDR-Zensur gegenüber evangelischen Wochenzeitungen und die rüden Übergriffe der Staatssicherheit gegenüber Westkorrespondenten in Ost-Berlin deutete er unlängst als Indizien für Gegensätze in der Führung der SED, letztlich den Ausdruck eines Machtkampfes.

Ein anderer Kenner der Situation, der Parlamentarische Staatssekretär im Innerdeutschen Ministerium Ottfried Hennig, wandte sich allerdings gegen eine solche Deutung. Er kann in der SED derzeit keinen Machtkampf ausmachen. Dr. Hennig begründete seine Auffassung mit dem Argument, daß sich die gesamte DDR-Führung, was die Opposition in ihrem Lande anbelangt, einig ist: Opposition darf es nicht geben. „Zeigen sich dennoch Ansätze, werden sie brutal zerschlagen." Schlußfolgerung: „Hierüber gibt es keine Machtkämpfe, sondern leider ein großes Einvernehmen der Herrschenden in der DDR."

Das ist durchaus plausibel und politisch schlüssig gedacht, denn schaut man sich das Politbüro der SED in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung an — derzeit besteht es aus 21 Mitgliedern und fünf Kandidaten —, so sind widerstreitende Gruppierungen, gegeneinander opponierende Fraktionen in der Tat nicht erkennbar.

Es mag zwar sein, daß die schon im hohen Alter des achten Lebensjahrzehnts stehenden Schlüsselfiguren, Generalsekretär Erich Honecker vor allem und Ministerratschef Willi Stoph, Volkskammerpräsident Horst Sindermann und Prof. Kurt Hager, der Chef-Ideologe der Partei, ferner Erich Mielke, der 81jährige Minister für Staatssicherheit, in ihrem politischen Denken dogmatischer sind, weniger flexibel, als Männer wie Egon Krenz, der Sicherheitssekretär des Zentralkomitees, oder Günter Schabowski, 1. Sekretär der Ost-Berliner Parteibezirksleitung, die eine jüngere Generation im Politbüro repräsentieren, aber in grundsätzlichen Fragen unterscheiden sie sich keineswegs, in der Machtfrage schon gar nicht.

Mögliche Nuancen in ihren Auffassungen zu Ökonomie, Technologie und Ökologie ändern durchaus nichts an ihrer Übereinstimmung, wo es um Herrschaft und Gesellschaft, um Demokratie und Pluralismus, um Freizügigkeit und Meinungsfreiheit geht. Nicht zuletzt dürfte sich die Spitze der SED völlig einig sein in ihrer Einschätzung der politischen Risiken, die sich für die DDR aus dem Neuen Denken Michail Gorbatschows ergeben können, aus der Unkalkulierbarkeit von „Glasnost" und „Perestroika", „Offenheit" und „Umgestaltung" also, würden sich denn auf die DDR übertragen.

Politische Meinungsverschiedenheiten und unüberbrückbare Gegensätze hierzu herrschen dagegen eher zwischen dem Apparat und der Basis der Partei, zwischen Führung und Fußvolk, denn die Hoffnungslosigkeit und Resignation, die heute weite Teile der DDR-Bevölkerung befallen haben, und ihre auf Gorbatschow gerichteten Erwartungen schlagen auch auf die Stimmung in der Partei durch. Doch gerade in dieser zugespitzten Lage hält die Führung in Ost-Berlin fest zusammen. Letztlich geht es um ihre Macht — ganz abgesehen davon, daß sich bis heute in der SED niemand profiliert hat, der mit Sicherheit als personelle Alternative zu Erich Honecker gelten kann.

Indes ist nicht zu verkennen, daß sich für die SED die Nachfolgefrage in absehbarer Zeit unvermeidlich stellt. Honecker steht im 77. Lebensjahr. Seine Zeit als Generalsekretär der SED geht unaufhaltsam zu Ende. Die Altherrenriege im Politbüro kann sich dem unausweichlichen Generationenwechsel nicht entziehen. Durch einen Machtkampf in der Parteiführung wird er gleichwohl kaum provoziert. Auch die DDR-Kommunisten, die in Sachen Kaderpolitik immer schon Erfahrung und Bedachtsamkeit bewiesen haben, wissen darum. Die innerparteilichen Machtkämpfe, die 1953 und 1957 die Partei erschüttert haben — ausgelöst durch die Zaisser/Herrnstadt-Fraktion einerseits, durch die Schirdewan/Wollweber/Ziller-Fraktion andererseits —, blieben ein bis heute wirksames historisches Trauma. Die Einheit der Partei, so ein geflügeltes Wort unter Genossen, müsse „wie ein Augapfel gehütet" werden.

Wenn demgegenüber die SED bislang einen Generationenwechsel in ihrer Führung noch nicht vollzogen hat, obwohl er lange fällig ist, so ist das im wesentlichen wohl auf zwei Gründe zurückzuführen: Erstens gaben Honecker und die Seinen ihre Macht natürlich nicht ohne weiteres auf — sie glauben noch immer an sich selber und an ihre politische Mission. Und sie bangen um ihr historisches Erbe. Zweitens verharren sie im Blick auf Moskau in politischer Wartestellung. Denn ein historisch gültiger Beweis dafür, daß Gorbatschows Kurs in der Sowjetunion durch politischen Erfolg gerechtfertigt wird, steht bis heute aus. Die Skepsis ist nirgendwo so groß wie in Ost-Berlin. **Karl Wilhelm Fricke**



„... und außerdem 100mal abschreiben!" Zeichnung aus „Die Welt"

Die noch Kummer verspüren

Der Schriftsteller Martin Walser und der Schmerz der Teilung

Marcel Reich-Ranicki, im Rückzug begriffener Feuilleton-Papst der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung", dürfte wieder einmal „viel Kummer" verspürt haben. Denn erneut hat sich der Schriftsteller Martin Walser in einer Weise zu Deutschland geäußert, die diesem bereits vor rund zwei Jahren einen schweren Rüffel des gestrengen Kritikers und die deutliche Aufforderung, solches doch zukünftig zu unterlassen, eingetragen hatte.

Walser, zweifellos einer der populärsten und anerkanntesten Literaten der deutschen Gegenwart, hat die Veranstaltungsreihe „Reden über das eigene Land" in den Münchener Kammerspielen dazu genutzt, auf den persönlichen Schmerz hinzuweisen, den ihn die Teilung bereite. Ursprünglich, so meint er, sei diese Teilung, als sie in Teheran und Jalta geplant worden sei, eine verdiente Strafaktion gewesen: „Aber doch nicht für immer. Strafe dient nicht der Sühne, sondern doch wohl der Resozialisierung." Er sehe in der DDR wie in Westdeutschland „kein Anzeichen irgendeiner Rückfallmöglichkeit".

Manchen mögen diese Töne verwundern, immerhin war sich Walser vor Jahren nicht zu schade, mit der DKP heftigst zu flirten, und auch heute würde es ihn wohl nicht verletzen, wenn man ihn eher als Linken denn als Rechten einordnet.

Dennoch: In Fragen der Nation vertritt der Schriftsteller, Jahrgang 1927 und in Wasserburg am Bodensee aus kleinen Verhältnissen geboren, seit einiger Zeit einen klaren Standpunkt. Schon 1978 bekundete Walser auf dem Literaturfest in Bergen-Enkheim: „Aus meinem historischen Bewußtsein ist Deutschland nicht zu tilgen. Sie können neue Landkarten drucken, aber sie können mein Bewußtsein nicht neu herstellen." 1986 sagte er in einem Interview mit der „Welt": „Ich werde mich nicht an die deutsche Teilung gewöhnen." Im folgenden Jahr skizzierte er in seiner Novelle „Dorle und Wolf", die ein Agentenschicksal vor dem Hintergrund der zerrissenen Nation zum Inhalt hat, die „halbierten Deutschen" in der Bundesrepublik, deren jeweils andere Hälften in Dresden, Mecklenburg und Thüringen lebten. Die Ostgebiete, so ließ er seinen unheldischen Helden Wolf Zieger darin sagen, wolle er nicht zurückhaben, aber — in Erinnerung an den Urgroßvater, der in Memel Orgel gespielt habe — immerhin „den Verlust bedauern dürfen ...", sagen dürfen: Schön wär's, wir hätten's noch!"

Jetzt griff Walser in München massiv alle diejenigen an, die den Deutschen empfehlen, sich mit der Teilung abzufinden. Brandt und Bahr etwa hatten zur Zeit des Grundlagenvertrages noch von der offenen deutschen Frage gesprochen: „Heute metaphert Brandt die deutsche Frage zur ,Schizophrenie' herab, mit der wir der Welt nicht länger lästig fallen sollten, und Bahr empfiehlt uns ,Verfassungspatriotismus'. Das Wort riecht nach dem Abfindungslabor, aus dem es stammt. Alles, was angeboten wird, riecht nach Ersatz."

Walser ist zweifellos ein Literat, der für sich in Anspruch nehmen darf, wirklich unbequem zu sein, anstatt — wie zahlreiche Gesinnungsgenossen — in die bequeme Uniformität der zum Allgemeinkonsens gewordenen Pseudo-Kritik geschlüpft zu sein. Und diejenigen, die sonst immer Kritik zum Allheilmittel einer angeblich verkrusteten Gesellschaft hochstilisieren, werden jetzt wieder entsetzt aufstöhnen. Weil hier ein Intellektueller aus dem Ruder läuft und Hand an die nur leicht verkrustete, immer noch schmerzende Wunde der deutschen Teilung legt. Und der dies sicher auch weiterhin tun wird. Da kann Herr Reich-Ranicki uns so oft versichern, ihm gefalle es viel besser, wenn jemand bekunde, daß ihm „die DDR so fremd wie die Mongolei" sei. **A. G.**

Aussiedler:

Lafontaine weiterhin verstockt

Die „Deutschtümelei" wird bestimmt nicht so schnell vergessen

Bonn — (EB) Die unqualifizierten Ausführungen des saarländischen Ministerpräsidenten, die man zunächst noch bereit war, als einen „Ausrutscher" anzusehen, haben ein weit schwereres Gewicht dadurch gewonnen, daß Lafontaine bisher keineswegs von seinen Ausfällen abgerückt, sondern diese im Bundestag noch einmal wiederholt hat. Selbst in den Reihen seiner eigenen Partei (SPD) sind seine Auslassungen als „wenig glücklich" gewertet worden, vermutlich im Hinblick darauf, daß Aussiedler diese abstrusen Auslassungen des stellv. SPD-Parteivorsitzenden Lafontaine keineswegs schnell vergessen werden.

Insbesondere hat der Bund der Vertriebenen die Angriffe Lafontaines mit Nachdruck zurückgewiesen. BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk bemerkte hierzu, anstatt sich wegen seiner herzlosen Ausfälle gegen die Aussiedler zu entschuldigen und das schlimme Wort von der „Deutschtümelei" zurückzunehmen, beharre Lafontaine verstockt bei seiner unausgegorenen, vorgefaßten Meinung. Sein Versuch, seinen abstrusen Verbal-Ausrutscher von der „Deutschtümelei" mit dem Schrifttum des Bundes der Vertriebenen zu begründen, bezeichnete Koschyk als lächerlich. Es hätte Lafontaine besser zu Gesicht gestanden, sich zu den grundgesetzlichen und den vor unserer Geschichte nicht zu leugnenden Pflichten für die jetzt zu uns kommenden Aussiedler zu bekennen.

Wenn Oskar Lafontaine nun die Arbeit für die Aufnahme und Eingliederung der Aussiedler wie auch die kulturelle Arbeit des Bundes der Vertriebenen zur Bewahrung des Erbes und der Geschichte der deutschen Heimatgebiete verunglimpfe, so sei dies der untaugliche Versuch, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen, die er sich selbst gelegt habe.

Offensichtlich, so führte Generalsekretär Koschyk aus, habe Lafontaine ein gespaltenes Verhältnis zu unserer Geschichte, zu seinem Volk und seinem Vaterland. Es sei zu bezweifeln, daß Lafontaine in der Tradition der großen Geschichte seiner Partei stehe, die von Namen wie Ebert, Schumacher und Wenzel Jaksch geprägt sei.

Zu dem Problem der Aussiedler ist zu unterstreichen, daß ohne Einsatz des BdV für die Aussiedlerbetreuung, namentlich im Hinblick auf den rasanten Anstieg der Aussiedlerzahlen, vielerorts aufgetretene Schwierigkeiten gewiß weit größer gewesen wären.

Aus dem Inhalt

	Seite
Von Helden und Märtyrern	2
Kein Verzicht auf Einheit	4
Lektion für Sindermann	5
Ostpreußen in aller Welt II	8
Burgen: Kreuzburg	10
Seenotrettungsdienst 1945	11
Auftakt zur Endlösung	24

Berlin:

Nicht nur Helden machen Geschichte

Auch Gedenkstätten von Märtyrern sind der historischen Wahrheit verpflichtet

Weiterhin Wirbel um das sogenannte antifaschistische „Nationalkomitee Freies Deutschland (NKFD)" sowie den „Bund Deutscher Offiziere (BDO)": Der geplante Ausstellungsumbau in der Berliner Gedenkstätte Stauffenbergstraße läßt unter vielen Beteiligten emotionale Diskussionen entstehen.

Die Aktivitäten dieser beiden während des Zweiten Weltkrieges von den Sowjets ins Leben gerufenen Gruppen haben unzählige deutsche Soldaten das Leben gekostet.

Der Anspruch, diese Gruppen in die Reihen der deutschen Widerstandskämpfer während des Dritten Reiches einzuordnen, ruft bei denjenigen, die tatsächlich ihr Leben eingesetzt haben, verständliche Kritik hervor. „Die Gedenkstätte Stauffenbergstraße möchte mit ihrer im Umbau befindlichen Dauerausstellung den Anspruch wahren, die Ereignisse während des Dritten Reiches in ihrer ganzen Komplexität aufzuzeigen", erklärt der Leiter des dem Berliner Senat unterstellten Amtes für Gedenkstätten, Dr. Klauser, gegenüber dem „Ostpreußenblatt". Diesem sicherlich nicht bescheidenen Anspruch Genüge zu tun, bemühen sich nun der Passauer Historiker Professor Peter Steinbach sowie der ihm zur Seite gestellte Beirat unter der Leitung des „ehemaligen Freiheitskämpfers" (Zitat Dr. Klauser) Ludwig Frhr. v. Hammerstein.

Das Problem ist, es gibt generell keine komplexe Geschichtsschreibung. Geschichte wird stets subjektiv betrachtet, beschrieben und interpretiert. Unumstößlich sind allein Fakten, aber vielfältig können deren Einordnung und Bewertung sein.

„Es liegt uns nichts ferner, als die erwähnten Gruppen NKFD und BDO auch nur in die Nähe von Widerstandskämpfern, wie zum Beispiel Graf Stauffenberg, zu bringen. Wir beabsichtigen auch keinen Vergleich, geschweige denn eine Gleichstellung. Ausdruck findet diese klare Einstellung des Beirates sowie auch Professor Steinbachs allein schon in der räumlichen Aufteilung der Ausstellung. Es werden dem NKFD und dem BDO keine Extra-Räume zur Verfügung gestellt. Erwähnung finden diese lediglich in der historischen Gliederung jener Jahre. Wir halten es im Sinne einer objektiven Geschichtsschreibung für eine Selbstverständlichkeit, auch Aspekte aufzuzeigen, die vielleicht zu Recht bei einigen ehemals Betroffenen Unmut hervorrufen können", so Frhr. v. Hammerstein gegenüber dem „Ostpreußenblatt".

Dieser hehren Absicht gilt es dagegen zu setzen, daß bei der auch im vorliegenden Fall sicherlich subjektiven Ausrichtung dieser Ausstellung die Auswahl — denn eine Auswahl muß es auch hier bleiben — der ausgestellten Objekte immer auch eine bestimmte Richtung aufzeigt.

So sollten die Verantwortlichen in Berlin (der Regierende Bürgermeister Diepgen: „Es gibt einen Ausstellungsfreiraum, in den ohne Not weder die Politik noch die Verwaltung eingreifen dürfen") trotz der bekundeten Liberalität in bezug auf die Ausgestaltung der Ausstellung eine gewisse Kontrolle auf Grund moralischer Verpflichtungen gegenüber Tausenden von Beteiligten nicht einfach von sich weisen. Eine Selbstverständlichkeit wäre es auch, den direkt Betroffenen Gelegenheit zu geben, sich neben dem sicherlich berechtigten Beirat zur Thematik zu äußern.

So könnten z. B. die Differenzen mit dem Arbeitskreis der Heimkehrer und Kriegsgefangenen-Angehörigen des Lagers Borowitschi (UdSSR) vielleicht in gemeinsamen Gesprächen über die beabsichtigte Ausgestaltung der Ausstellung bereinigt werden.

Niemand, auch nicht die ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen in Rußland, will eine Geschichtsfälschung. Hinterfragt werden muß jedoch, ob es im Sinne einer sogenannten komplexen Geschichtsdarstellung ist, innerhalb eines vorgegebenen Rahmens — hier heißt der Rahmen eindeutig Widerstandskämpfer im Dritten Reich — vom Thema vollkommen abweichende Ereignisse aufzunehmen. Denn niemand wird bestreiten, daß es vollkommen abwegig wäre, jene dem Kommunismus verfallenen Soldaten und Offiziere als Widerstandskämpfer zu bezeichnen. Sicherlich waren einige von ihnen irregeleitete und von vollkommen falschen Voraussetzungen ausgehende Amateur-Politiker, doch die verantwortlichen Drahtzieher wie Generalleutnant v. Seydlitz oder v. Einsiedel traten ganz bewußt in den Dienst Stalins. Dieser bewies seine Einschätzung gegenüber jenen Männern damit, daß er das NKFD und den BDO in dem Moment fallenließ und auflöste, als es für ihn klar wurde, daß er den Krieg sowieso gewinnen würde, auch ohne deren Mithilfe.

Bezeichnend auch, daß zum Beispiel Generalleutnant v. Seydlitz zuerst von Hitler wegen Vaterlandsverrat zum Tode verurteilt wurde und später dann auch von Stalin wegen Verrats.

Verräter ernten niemals Anerkennung. Sie haben sicherlich ihren Platz in der Geschichte, doch sollten sie keinen Platz in Gedenkstätten für Widerstandskämpfer finden. **Michael A. Schwilk**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus Frankfurter Allgemeine Zeitung

An unsere Abonnenten!

Seit Mitte 1985 konnten wir die Bezugsgebühren für „Das Ostpreußenblatt" stabil halten. Nun zwingen uns Kostensteigerungen in allen Bereichen, vor allem aber die mittlerweile jährlichen Steigerungen der Vertriebsgebühren im Postzeitungsdienst, den Abonnementpreis geringfügig um 40 Pfennige pro Monat anzuheben, und zwar zum 1. Januar 1989.

Bitte berücksichtigen Sie bei Überweisungen für Bezugszeiträume ab Januar nächsten Jahres folgende neue Abonnementgebühren:

DM 7,90 pro Monat im Postversand/ INLAND

DM 9,40 pro Monat im Postversand/ AUSLAND.

Sofern Sie uns einen BANKEINZUGSAUFTRAG erteilt haben, berücksichtigen wir von hier aus zum richtigen Zeitpunkt den neuen Bezugspreis automatisch — Sie brauchen nichts zu unternehmen.

DAUERAUFTRAGSZAHLER bitten wir, möglichst umgehend ihr Geldinstitut aufzusuchen oder zu benachrichtigen, damit der DAUERAUFTRAG rechtzeitig auf den ab Januar 1989 gültigen Betrag abgeändert wird. Banken brauchen in der Regel bis zu 6 Wochen Zeit, um intern die Änderung durchzuführen.

Vielleicht übergeben Sie bei der Gelegenheit doch einmal, ob Sie uns nicht auch eine Einzugsermächtigung erteilen möchten. Dadurch ersparen Sie sich bei Änderungen Wege und ggf. Porto- oder Telefonkosten. Gerne wird Sie Ihre Bank dabei beraten. Wir versichern Ihnen ausdrücklich, nur die Bezugsgebühren zu verrechnen — Sie gehen also kein Risiko ein, aber Sie erleichtern uns die organisatorische Abwicklung sehr und helfen mit, Verwaltungskosten niedrig zu halten.

Für Ihr Verständnis dieser Bezugsgeldangleichung danken wir Ihnen sehr herzlich. Sie unterstützen durch Ihr persönliches Abonnement die Arbeit der Landsmannschaft, die mit unserer unabhängigen Wochenzeitung für Deutschland und die Heimat einen erheblichen Beitrag in allen Bereichen des politischen und kulturellen Lebens zu leisten in der Lage ist.

In herzlicher Verbundenheit

Das Ostpreußenblatt
Verlag und Redaktion

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen:

Toleranz zwischen Staat und Kirche

Fachtagung über religiöse Gruppen im Osten des Deutschen Reiches

In Fortsetzung der beiden historischen Fachtagungen der Jahre 1986 und 1987 zu den sprachlichen und ethnischen Besonderheiten im deutschen Osten hatte sich die diesjährige Tagung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen das Thema „Konfession-Gesellschaft-Staat. Religiöse Gruppen im Osten des Deutschen Reiches" gesetzt.

Bei der Auswahl der Einzelreferate wurde darauf geachtet, daß alle Regionen der historischen deutschen Ostgebiete mit den dort besonders vorherrschenden religiösen Sondergruppen zur Sprache kamen. Das grundlegende Referat des Nestors der ostdeutschen Kirchengeschichtswissenschaft, Prof. Dr. Robert Stupperich/Münster, machte das Spannungsverhältnis der nach Preußen einwandernden und dort Toleranz suchenden religiösen Minderheiten zwischen staatlichem Toleranzverständnis und staatlichen Reglementierungselementen im 18. und 19. Jahrhundert deutlich, ein Spannungsverhältnis, das immer auch mit der politischen Situation in der brandenburgisch-preußischen Monarchie in dieser Zeit zusammenhing.

Der Schlußbeitrag der Tagung, in dem der Niederländer Dozent Dr. Bastiaan Schot über „Das religiöse Bekenntnis, nationale Minderheit und Staat in den deutschen Ostgebieten" referierte, machte noch einmal die Beziehung von religiöser Minderheit und staatlicher Reaktion darauf in der Epoche der Weimarer Republik deutlich.

Bei allen Vorträgen wurde spürbar, daß die Behandlung des Themas für die politische Geschichte ein Desiderat darstellt und insbesondere im Bereich der ostdeutschen Kirchengeschichte erst vor wenigen Jahren überhaupt ins Bewußtsein gelangt ist. So weist die Forschung der religiösen Minderheiten z. B. in Ostpreußen und Schlesien noch zahlreiche „weiße Flecken" auf der kirchenhistorischen Landkarte auf. Der Blick in die Gesamtdarstellungen zur jeweiligen ostdeutschen Territorialkirche zeigt, daß das Thema der religiösen Minderheiten dort meist nur angeschnitten wird. Hier liegen angesichts der gut erforschten „großen Linien" der ostdeutschen Kirchengeschichte gerade für jüngere Wissenschaftler Möglichkeiten, sich anhand eines eng begrenzten Themas in die ostdeutsche Kirchengeschichte und damit in die ostdeutsche Geschichte überhaupt einzuarbeiten.

Die Tagung zeigte aber insbesondere auch, daß bei dem Thema religiöse Minderheiten nie die politischen Dimensionen außen vor gelassen werden dürfen. Erkennt man doch im Umgang des Staats mit diesen Minderheiten dessen Liberalität und sein Selbstverständnis oder um es mit Friedrich II. von Preußen, dem großen Förderer religiöser Minderheiten in der preußischen Monarchie, zu sagen: „Es sind nicht die Gedanken der Fürsten, sondern es sind ihre Taten, die die Menschen glücklich machen." **Ulrich Hutter**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw / Michael A. Schwilk

Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26—204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00—207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 — Telefax (0 40) 44 75 81

Polen:

Regierungschef Rakowskis Reformkurs

Sind die neuen Töne aus Warschau tatsächlich ernstzunehmen?

Der polnische Ministerpräsident Mieczyslaw Rakowski hat dem Sejm und damit der Öffentlichkeit eine Regierungsmannschaft präsentiert, deren Zusammensetzung eine Wende zu konsequenten Wirtschaftsreformen symbolisieren soll.

Auch wenn die mit viel Vorschußlorbeeren bedachten „Gespräche am runden Tisch" zwischen Vertretern des Regimes und der Solidarität wieder einmal verschoben wurden, ist dennoch deutlich geworden, daß die Zeiten des Machtmonopols der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei vorbei sind. So bedauerte Rakowski z. B., daß vier Repräsentanten oppositioneller Kreise von seinem Angebot, in die Regierung einzutreten, keinen Gebrauch gemacht hätten. Er wolle ihnen diese Plätze jedoch freihalten.

Jedenfalls kündigte der Ministerpräsident in der jüngsten Ausgabe des amerikanischen Magazins „Time" an, bei den Wahlen im kommenden Jahr könnten auch Unabhängige und Oppositionelle ins Parlament gelangen. Er sei entschlossen, den Demokratisierungsprozeß zu beschleunigen, und glaube auch an einen Erfolg, da er kein „Gefangener des Systems" sei.

Besonders aufhorchen ließen jedoch die neuen Töne, die Rakowski gegenüber Bonn in seiner Regierungserklärung angeschlagen hatte. Wörtlich erklärte er: „Wir sind bereit, in den Beziehungen mit der Bundesrepublik Deutschland wesentliche Fortschritte oder gar einen Durchbruch zu erzielen. Wir sorgen uns zwar um unsere übergeordneten nationalen Interessen, werden jedoch gleichzeitig unsere Vorschläge zur Bereicherung der Beziehungen nicht auf die Apothekerwaage legen. Gemeinsam können wir noch viel für ein friedliches und freundschaftliches Zusammenleben der jetzigen und künftigen Generationen der Deutschen und Polen tun. Der Regierung der Bundesrepublik Deutschland möchten wir hiermit erklären: Wir sind keine Befürworter dessen, was wir heute tun können, auf morgen oder übermorgen zu verschieben."

Auch befürwortete Rakowski eine Beschleunigung der Verhandlungen in den deutsch-polnischen Arbeitsgruppen und versicherte, daß man die Beziehungen intensivieren müsse und könne. Heute gebe es gute Bedingungen dafür, daß sich die Staaten und Völker Europas unabhängig von ihrer Blockzugehörigkeit annähern und man die Teilungen überwinden könne.

Doch erst in der nächsten Zukunft wird sich erweisen, ob hinter den rhetorischen Avancen des polnischen Ministerpräsidenten mehr als nur schöne Worte stecken. Noch liegen auf dem Weg zu einer spürbaren Annäherung recht sperrige Hindernisse, die erst geräumt werden müssen, bevor es zu der seit langem geplanten und wohl auch erwünschten Reise des Bundeskanzlers nach Warschau kommen kann. Dazu zählen die exorbitanten finanziellen Forderungen Warschaus ebenso wie die permanent verweigerten Menschenrechte für die im polnischen Machtbereich lebenden Deutschen.

Von einem erhofften „Durchbruch" in den deutsch-polnischen Beziehungen kann also noch nicht die Rede sein, auch wenn man im Auswärtigen Amt die neuen Töne aus Warschau mit Wohlgefallen aufgenommen hat. Die innere Entwicklung der Volksrepublik Polen gibt ebenfalls keinen Anlaß zur Euphorie.

Ob hier die Autorität des Papstes weiterhelfen kann, bleibt ungewiß. Johannes Paul II. hofft nämlich, daß die von der Regierung seines Heimatlandes Polen zugesagten Reformen bald in die Tat umgesetzt werden. Unter Hinweis auf die bevorstehenden Gespräche zwischen der Warschauer Regierung und der Opposition sagte der Papst vor etwa 5000 Landsleuten im Vatikan, daß auch er den Zeitpunkt erwarte, „da die Analysen, die Diagnosen und die Erklärungen in eine Phase der Verwirklichung gelangen". Johannes Paul II. betonte, daß „die Unabhängigkeit Polens nicht mit geopolitischen Maßstäben, sondern mit dem Kriterium einer echten Souveränität der Nation im eigenen Staat gemessen werden" könne.

Der Wunsch des Mieczyslaw Rakowski, nicht „auf morgen oder übermorgen das aufzuschieben, was wir heute tun können", ist von seiner Realisierung wohl nicht weit entfernt. Seine Realisierbarkeit wird weitgehend davon abhängen, wie Reformen-Protagonist Michail Gorbatschow, bei dem der neue polnische Ministerpräsident in diesen Tagen seine Antrittsvisite absolvierte, mit seiner Perestroika reussiert. Denn ohne Moskau, das zeigte bereits das Abstimmungsgespräch zwischen den beiden für Ideologiefragen zuständigen Politbüromitgliedern Polens und der Sowjetunion, Marian Orzechowski und Wadim Medwedew, im Kreml — geht wohl auch in Zukunft nichts. **Bruno Kussl**

„Der Freistaat wird seine Eigenständigkeit wahren"

Ein Interview mit Bayerns Ministerpräsidenten Max Streibl



Bei der Vereidigung vor dem bayerischen Landtag — Fotos dpa (1), Löbert (1)

Frage: *Herr Ministerpräsident, beginnt jetzt, nach Franz Josef Strauß, unter Ihnen eine neue Ära in Bayern, erleben wir eine „Stunde Null" der Landesgeschichte?*

Ministerpräsident Streibl: Nun, ich darf Ihnen sagen, eine Stunde Null in der Geschichte gibt es überhaupt nicht. Natürlich ist es nicht einfach, nach einer so großen Persönlichkeit, wie es unser Franz Josef Strauß war, zu arbeiten, aber da ich über 30 Jahre die Wegstrecke mit ihm gegangen bin und die Politik mit ihm gestaltet habe, können Sie davon ausgehen, daß Kontinuität hier angesagt ist. Ich war Finanzminister — der Haushalt ist Politik in Zahlen, wie man sagt —, deswegen ist es ganz natürlich, daß alte Vorgaben, die wir gemeinsam erarbeitet haben, übernommen werden. Das beginnt bei der Kulturpflege und geht bis zum Bereich der High Tech, der Wirtschaftsansiedlung und ähnlichem. Ich bin in all diesen Feldern eingearbeitet, zumal ich ja die Finanzen bereitstellen mußte. Das war gar nicht so einfach, wenn man zugleich nur geringe Schulden haben will. Sie wissen, Bayern ist das Land mit der geringsten Verschuldung und der höchsten Investitionsquote. Also Sie dürfen versichert sein, in Bayern hat die Politik nicht nur ein Man getan, der an der Spitze gestanden hat und zweifellos unser Banner war, sondern die Politik ist getragen worden von der gesamten Partei und der gesamten Staatsregierung.

Sie tragen das bereits sehr engagiert vor. Ist daraus zu schließen, daß es sich bei Ihrer Wahl keinesfalls um ein „Interregnum" bis zur nächsten Landtagswahl handelt, sondern daß Sie auch in diese Wahlen als Spitzenkandidat der CSU gehen werden?

Ich gehe davon aus, daß es so sein wird. Aber, wissen Sie, Spekulationen und Voraussagen über die Zukunft von einem Menschen zu erwarten, vor allem wenn es um einen selbst geht, das habe ich so erschütternd erlebt bei Franz Josef Strauß, der gesagt hat: „Ich kandidiere auch 1990." Und dann ist es anders gekommen. Ich möchte sagen, ich werde in Bayern weitermachen, wenn mir der Herrgott die Gnade gibt und wenn die Bevölkerung diesen Weg mit mir gehen wird.

Die Partei wird ihn gehen?

Ich nehme an, daß unsere Partei mit mir zusammen die Ziele klarlegen wird, wie wir Bayern gestalten wollen. Das haben wir in der Vergangenheit getan und wir werden uns weiterhin bemühen, verwurzelt in unserer Heimat, aus unserem kulturellen Erbe heraus aus Bayern einen modernen, in einem gewissen Wohlstand lebenden Staat zu machen, in dem jeder wirklich sein Leben leben kann und möglichst viele Freiheiten vorhanden sind. Auf bayerisch heißt das: Leben und leben lassen.

An der unvergleichlichen Sonderstellung oder Eigenstellung Bayerns in der föderativen Landschaft der Bundesrepublik Deutschland wird sich demnach nichts ändern?

Ich sagte ja schon, unsere Politik wird Kontinuität aufweisen und Bayern, der Freistaat Bayern wird sein unverwechselbares Gepräge, seine Eigenständigkeit, mit Sicherheit zu bewahren wissen.

Strauß war ein sehr populärer Politiker, wohl unvergleichbar mit jedem anderen in der Bundesrepublik, und die CSU hat zweifellos bei allen Wahlen sehr stark vom Nimbus des Franz Josef Strauß gezehrt. Ist jetzt ohne Strauß ein gewisser Stimmenschwund für Ihre Partei zu erwarten?

Diese Frage müßten Sie eher einem Meinungsforschungsinstitut stellen als mir. Wir werden unsere Pflicht weiterhin tun, wir haben ja die Ämter aufgeteilt — Waigel als Parteivorsitzender auf der einen und ich als Ministerpräsident auf der anderen Seite —, und Theo Waigel hat die Interessen der CSU in Bonn immer sehr wirkungsvoll vertreten. Ich bin in Bonn auch nicht von der Bildfläche verschwunden, sondern bleibe dabei, wenn es um die wichtigen Entscheidungen geht. Und wir hatten auch zu Zeiten von Ministerpräsident Goppel oder vorher von Schäffer oder von Ehard sehr gute Ergebnisse gehabt. Die besten sogar, als Goppel Ministerpräsident und Strauß in Bonn war.

Sie sprechen von der Ämteraufteilung, aber die starke Position von Strauß war ja unter anderem darin begründet, daß er gleichzeitig Ministerpräsident und CSU-Chef war. Werden diese beiden Ämter nach einiger Übergangszeit wieder zusammengefaßt werden? Sehen Sie dafür eine Wahrscheinlichkeit?

Ich sehe diese Wahrscheinlichkeit nicht und ich will sie nicht. Ich habe ein persönlich sehr enges Verhältnis zu Theo Waigel aus der Zeit der Jungen Union. Ich glaube, er wird seine Aufgaben in Bonn und der Parteiführung erfüllen und ich in Bayern, und dort, wo es Überschneidungen oder Ergänzungen gibt, wird er in Bayern mit dabei sein und ich in Bonn. Das ist sichergestellt:

Waigel hat angekündigt, gerade auf dem Gebiet der Ausländerpolitik werde es auch weiterhin Spannungen zwischen der CSU und ihren Koalitionspartnern CDU und F.D.P. geben. Also weiterhin Reibereien in Bonn und eine — wie unter Strauß — CSU mit ganz klarem Eigenprofil?

Die Parteilinie wird kontinuierlich weitergeführt. Was die von Ihnen konkret angesprochene Thematik angeht: Es sind bestimmte Kräfte am Werk, die glauben, sie können die Frage der Asylanten, die aus irgendwelchen anderen Ländern kommen und in der Bundesrepublik dann zum Teil ungerechtfertigte Leistungen verlangen, mit der Frage der deutschen Aussiedler, die zu uns aus Osteuropa kommen, gleichsetzen. Da bin ich anderer Meinung. Hier muß die CSU Profil zeigen und das hat wohl auch Waigel gemeint.

Sie sagen, die Linie in der Partei und in Bayern wird fortgeführt. Dennoch setzt ja jeder Politiker auch seine eigenen Akzente. Wo sehen Sie Ihre persönlichen Aufgaben und Schwerpunkte als Ministerpräsident?

Nun, Sie haben zwei Fragen vermengt. Die Partei hat bestimmte Schwerpunkte und ich als Ministerpräsident habe bestimmte Schwerpunkte. Meine Schwerpunkte als Ministerpräsident habe ich im Haushalt, der im Augenblick im bayerischen Parlament beraten wird, gesetzt und das ist in erster Linie gewesen die Hilfe für unsere Landwirtschaft, in zweiter Linie die weitere Entwicklung von Wissenschaft und Technik. Bayern hat sich gewandelt zu einem Industrieland, aber dabei sein Gesicht nicht verloren. Ich lege allergrößten Wert darauf, daß wir vor allem unser kulturelles Herkommen, unsere Verwurzelung in der Heimat, mit unserem Brauchtum aufrechterhalten...

Die Region, so sehen Sie es demnach, behält auch in einer immer moderner werdenden Welt ihren unverzichtbaren Wert?

Ja. Ich sehe eines neues Europa nur in einer großen Vielfalt, in einer pluralistischen Vielfalt von Völkergruppen, die überall ihre Heimat in dieses neue Europa mit einbringen.

Wird der Nationalstaat darin verzichtbar?

Nein. Das hat schon Ludwig I. gesagt, wir als Bayern sind Deutsche. Ich ergänze, wir sind gute Europäer und Deutsche, aber wir wollen auch Bayern bleiben.

In solchen Grundsatzfragen gibt es Übereinstimmungen in der Partei?

Sie dürfen nicht glauben, Strauß konnte oder ich kann in Zukunft alles allein bestimmen, sondern man braucht ein gutes Team, und daß die CSU ein gutes, aufeinander eingespieltes Team ist, das haben Sie daran gesehen, daß es nicht die von vielen erwarteten — und gewünschten — Diadochenkämpfe gab, sondern daß wir uns sehr schnell geeinigt haben, wie wir die Aufgaben verteilen und wie wir in die Zukunft gehen. Daß wir uns vor klaren Stellungnahmen nicht fürchten, sondern Position beziehen und auch Flagge zeigen, haben wir bereits bewiesen. Unser Prinzip ist das alte „fortiter in re, suaviter in modo" (hart in der Sache, beweglich in den Mitteln). Und so werden wir die Politik auch weiterhin betreiben.

Ein schweres Erbe angetreten

Max Streibl, vormals Finanzminister im Kabinett des Franz Josef Strauß, hat ein schweres Erbe angetreten: Der 56jährige Bayer wurde zum neuen Ministerpräsidenten gewählt. Nachdem Streibl bei einem Festakt im Münchener Cuvilliés-Theater vor heimatvertriebenen Ostpreußen ausführlich zu Fragen der Deutschlandpolitik und zur Patenschaft des Freistaates für die Landsmannschaft Ostpreußen Stellung genommen hat (siehe Folge 44/S. 3), unterhielt sich Ansgar Graw mit ihm über Aspekte der Landes- und Parteipolitik: Bleibt Bayern das, was es unter Strauß war? Behält die CSU ihr markantes Profil? Und: Werden die Ämter von Ministerpräsident und CSU-Vorsitzendem wieder zusammengefaßt?



Ministerpräsident Max Streibl im Gespräch mit OB-Redakteur Ansgar Graw

Kurz notiert

Südafrika: Weiter schwarzer Terror

Das Exekutivkomitee des ANC, des marxistisch-leninistisch orientiert und weitgehend kommunistisch beeinflußten „African National Congress", ist erweitert worden. Präsident des ANC bleibt Oliver Tambo, Mitglied der internationalen kommunistischen Frontorganisation „Weltfriedensrat"; Generalsekretär ist nach wie vor Alfred Nozo, Mitglied der Südafrikanischen Kommunistischen Partei (SACP); der Dritte im sogenannten „Strategischen Dreigestirn" des ANC ist der Kommunist Joe Slavo, Generalsekretär der Südafrikanischen Kommunistischen Partei, dem nachgesagt wird, Oberst des sowjetischen Geheimdienstes KGB zu sein. Schließlich ist da noch Anthony Mongalo, Mitglied der SACP und ehemals ANC-Vertreter im SED-Staat. Von den zehn neuen Mitgliedern des ANC-Exekutivkomitees kommen vier von der für Terroranschläge unmittelbar verantwortlichen Unterorganisation des ANC. Unter ihnen befindet sich der Chef des geheimen Nachrichtendienstes des MK, Ronnie Kasrils. Der von den Sowjets ausgebildete Kasrils sagte in einem Interview mit dem offiziellen ANC-Organ „Secheba" (das in der DDR gedruckt wird): „Es wäre hilfreich, wenn wir uns daran erinnerten, daß es vielfältige Formen revolutionärer Gewaltanwendung gibt, nicht nur die Guerilla-Kriegsführung. Genosse Mandela hat vier genannt: Bewaffnete Erhebung oder Aufstand, Sabotage, Bürgerkrieg, Terrorismus. Eine revolutionäre Volksarmee kann irgendeine dieser Formen von Gewalt anwenden."

Hormonkälber in Ost und West

Man erinnert sich: Vor einem Vierteljahr erschütterte der von einigen unverantwortlichen Elementen verursachte Kälbermastskandal das Vertrauen vieler Verbraucher und schädigte Handel und Erzeuger: Einige Großmäster hatten systematisch Stoffe mit pharmakologischer Wirkung bei der Aufzucht von Kälbern eingesetzt. Eine schlimme Sache, die, wie zu befürchten ist, leider noch länger nachwirken wird; ein schlimmer Skandal vor allem, weil viele redliche und anständige Erzeuger geschädigt wurden und werden.

Aus der DDR kamen flugs Kommentare, die das alles als eine weitere „Ausgeburt des spätkapitalistischen Systems" brandmarkten, Vorgänge, die im „ersten Arbeiter- und Bauernstaat auf deutschem Boden" ganz undenkbar seien. Vollmundig tönten Landwirtschaftsfachleute, Journalisten, SED-Funktionäre.

Und nun dies: Im „Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik" vom 19. September 1988 wird eine „Anordnung über das Verbot der Anwendung von Stoffen mit pharmakologischer Wirkung an landwirtschaftlichen Zucht- und Nutztieren vom 25. August 1988" veröffentlicht, eine offenkundige Reaktion auf die Vorgänge in der Bundesrepublik Deutschland. Ganz so heil scheinen die Verbraucherwelt und die landwirtschaftliche Produktion in der DDR doch nicht gewesen zu sein, wenn man ausgerechnet jetzt eine solche Verordnung braucht. Immerhin: Man lernt in der DDR von uns. Bleibt zu wünschen, daß dies auch in anderen wirtschaftlichen und politischen Bereichen so sein wird. Beispiele gäbe es mehr als genug. **Ottfried Hennig**

Vortrag:

Verzicht auf die Einheit ist amoralisch

Heinrich Lummer MdB sprach vor dem Leserforum des Ostpreußenblattes in Hamburg

„Der Kommunismus hat versagt, ist bankrott, historisch gescheitert. Er ist nicht in der Lage, die fundamental-ökonomischen Probleme zu lösen." Diese Ansicht äußerte der Bundestagsabgeordnete Heinrich Lummer im Haus der „Provinzialloge Niedersachsen" zu Hamburg, wo er auf Einladung des Ostpreußenblattes sowie der „Gesellschaft zur Förderung öffentlicher Verantwortung e. V." zu dem Thema „Deutschlandpolitik: Zwischen Status quo und Bewegung" sprach.

Viele Bürger hätten politisch resigniert, weil sie meinten, daß sich hinsichtlich der Deutschlandpolitik momentan nichts ändern ließe, kennzeichnete der CDU-Politiker die tagespolitische Stimmung. Blicke man auf die Grundlagen der Status-quo-Politik, so treffe man auf einen Zustand des atomaren Gleichgewichtes. Karl Jaspers habe auf die friedensstiftende Wirkung des atomaren Gleichgewichtes hingewiesen und tatsächlich gebe es in den letzten Jahrzehnten in der Mitte Europas keine Kriege mehr. Doch die friedensstabilisierende Wirkung des atomaren Gleichgewichtes sei nur die eine Seite der Medaille, betonte Lummer. Die Zementierung der Positionen, die vertragliche Fixierung, wie auch durch die Ostverträge versucht, sei die andere Seite.

Zur Zeit sei Bewegung in die internationale Politik gekommen vom Standpunkt der Menschenrechte aus. Chruschtschow habe in den 50er Jahren gesagt, 1980 werde der Kommunismus den Kapitalismus nicht nur erreicht, sondern auch überholt haben. Heute, stellte der Referent fest, werde man sagen müssen, alle diese Träume sind ausgeträumt. Wenn man von der Sowjetunion die Militärmacht abziehe, bleibe nichts mehr als ein Entwicklungsland übrig.

Hier sei der Zusammenhang zwischen dem Freiheitsbegriff und der ökonomischen Leistungsfähigkeit ein Kernproblem: „Die Sowjets wollen den ökonomischen Erfolg. Doch der ökonomische Erfolg wird sich nur einstellen, wenn ein Mindestmaß an Freiheit gegeben wird." Totale Parteikontrolle und ökonomischer Erfolg ließen sich nicht vereinbaren. Im ökonomischen Leistungsdruck könne die Sowjetunion so nicht mit dem Westen Schritt halten. Ohne die Europäische Gemeinschaft gebe es somit wohl weder Gorbatschow noch Glasnost noch Perestroika. Aus dem Blick von draußen habe sich die Europäische Gemeinschaft als erfolgreich erwiesen.

Militärische Stärke sei wichtig, soweit sie dazu diene, den Frieden zu wahren. Zur Defensive gehöre eine militärisch-abschreckende Macht, zur Offensive aber brauchten wir eine geistige und ökonomische Macht. Die westlichen Länder müßten den Druck auf die Sowjetunion verstärken. Ein neutrales Deutschland 1952 hätte den Abzug der Amerikaner aus Europa gebracht, und Deutschland wäre kommunistisch geworden. Doch die Frage Deutschland oder Europa gebe es nicht mehr. Die europäische politische Zusammenarbeit sei das Ziel und es werde wohl niemand sagen, daß dieses Europa an der Elbe zu Ende ist. Europa müsse nach Osten hin offen sein.

Der Referent befürwortete eine Trennung der militärischen und ökonomischen Balance: die militärische Seite sei Aufgabe der Nato, die ökonomische die der EG. Lummer verwies auf den Zusammenhang zwischen Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit. Freiheit sei mit dem Begriff der Menschenrechte verbunden. Verzicht auf Gewalt könne für uns nicht bedeuten, daß wir auf die Durchsetzung der Menschenrechte in Osteuropa verzichten. „Gebt den Menschen das Selbstbestimmungsrecht", hierin liege unsere wertvolle Aufgabe, stellte der frühere Bürgermeister von Berlin heraus. Für uns Deutsche wäre es eine amoralische Position, wenn wir angesichts der Menschen in den anderen Teilen Deutschlands auf Wiedervereinigung verzichten würden. An der Einheit Deutschlands festzuhalten, unabhängig von der Zustimmung der Nachbarn, aber unter ihrer Berücksichtigung, sei uneingeschränktes Recht aller Deutschen. **C.L.**



Berliner Grenzübergang: Der Eiserne Vorhang muß fallen!

Kongreß:

Über Menschenrechte und Flüchtlinge

Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem fordert europäische Flüchtlingskonvention

Auf Einladung der Deutschen Sektion fand in Augsburg der 38. Internationale Jahreskongreß der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem (AWR) mit dem Generalthema „Menschenrechte und Flüchtlinge" statt. An dem dreitägigen Kongreß nahmen rund 100 Experten aus den Flüchtlingsaufnahmeländern in Europa, hohe Vertreter internationaler und nationaler Organisationen und Verbände, Regierungsbeamte und zahlreiche Wissenschaftler teil. Das umfangreiche Tagungsprogramm mit über 30 Referaten und einem Rundtisch-Gespräch mit Aussiedlern, dem sich auch ein Gespräch mit Asylberechtigten und Asylbewerbern anschloß, war von dem Präsidenten des Wissenschaftlichen Beirates, Prof. Dr. Wollenschläger, Universität Würzburg, vorbereitet worden.

Staatssekretär Heinz Rosenbauer vom bayerischen Innenministerium, der sich ausführlich mit den Asylfragen in der Bundesrepublik Deutschland befaßte, forderte aufgrund des starken Zustroms von Asylbewerbern, von denen nicht einmal jeder zehnte als politischer Flüchtling anerkannt wird, „ein grundsätzliches Überdenken" der derzeitigen Asylpolitik, nachdem alle Versuche in der Vergangenheit, die Verfahren zu straffen, ohne Erfolg geblieben seien. „Eine glaubwürdige und humanitäre Asylpolitik", so Rosenbauer, „muß deshalb ein schnelleres Zuerkennen des Asylstatus an die wirklich Verfolgten sicherstellen". Die Grenze der Aufnahmekapazität sei erreicht. Ein großer Teil der abgelehnten Asylbewerber in der Bundesrepublik wird aus politischen und humanitären Gründen nicht abgeschoben.

Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Dieter Blumenwitz von der Universität Würzburg über das Thema „Das Weltflüchtlingsproblem und die Menschenrechte", in dem er darauf hinwies, daß eine der dringlichsten völkerrechtlichen Aufgaben in der Verankerung eines „Rechtes auf Heimat" bestehe. Es beständen zwar schon eine Reihe von Ansätzen, doch fehle es noch an grundlegenden Regelungen. Vertreibungsverbot, das Recht auf Heimat und die Menschenrechte stehen in einem engen inneren Zusammenhang.

Besonderes Interesse fanden auch die Referate von Prof. Dr. Theodor Veiter, Universität Innsbruck, über „Vertreibung und Menschenrechte der Deutschen im Ostblock" sowie der Vortrag von Prof. Dr. von Mangold, Universität Tübingen, „Menschenrechtsverständnis der Warschauer Paktstaaten."

Die AWR verabschiedete in Augsburg auch Grundsätze für ein europäisches Flüchtlingsrecht und Leitsätze für eine Europäische Flüchtlingskonvention. In einer solchen Konvention sollte u. a. verankert werden: die Verantwortung der europäischen Aufnahmestaaten zugunsten der Flüchtlinge; die Sicherstellung der Aufnahme der politischen Flüchtlinge durch Asylgewährung oder Anerkennung der Flüchtlingseigenschaft; die Einräumung rechtsstaatlicher Mindestrechte allen fremdländischen Zuwanderern für die Prüfung der Aufnahme und für den Aufenthalt bis zur Antragsentscheidung; eine Harmonisierung des Asylrechts und des Verfahrens in den europäischen Staaten.

Eine Europäische Flüchtlingskonvention sollte sich auf alle ausländischen Flüchtlinge aus aller Welt beziehen, die um Aufnahme in einem europäischen Staat nachsuchen. Sie sollte sich aber nicht erstrecken auf die nationalen Flüchtlinge, wie z. B. die deutschen Auswanderer aus den Ostblockstaaten. Der Konventionsvorschlag der AWR, der dem Europarat und dem Hohen Flüchtlingskommissar bei den Vereinten Nationen zugeleitet wurde, enthält neben einer Reihe von allgemeinen Grundsätzen spezifische Vorschläge zu regelbedürftigen Einzelthemen, insbesondere im Zusammenhang mit dem Asylverfahren und einer humanen Behandlung des Asylbewerbers während der Dauer des Verfahrens sowie Leitgedanken für die Einbürgerung der Asylberechtigten.

Schließlich regt die AWR auch an zu prüfen, ob die Einrichtung eines Europäischen Flüchtlingskommissars oder Beauftragten angebracht wäre. Dieser sollte dafür Sorge tragen, daß die Konvention beachtet wird. **Dr. Georg Klemt**

Hamburg:

Hindenburgstraße wird nicht umbenannt

Senat will an Euthanasieopfer Dorothea Kasten mit neuer Straße erinnern

„Ein rot-grünes Bündnis gegen Hindenburg" lautete kürzlich die Schlagzeile in einer Hamburger Zeitung. Kommunalpolitiker der SPD und der Grünen der Bezirksversammlung Hamburg-Nord forderten den Senat der Hansestadt auf, die durch Alsterdorf verlaufende Hindenburgstraße, die seit sechs Jahrzehnten den Namen des letzten deutschen Reichspräsidenten trägt, in Dorothea-Kasten-Straße umzubenennen.

Die Begründung: der Name Hindenburg dürfe nicht mehr länger in Hamburgs Straßenbild erscheinen, so Sozialdemokraten und Abgeordnete der GAL des Bezirkes Nord, da Paul von Hindenburg Adolf Hitler als Wegbereiter gedient hätte.

Paul von Hindenburg,, Feldmarschall und Reichspräsident, 1847 in Posen geboren, hatte in Versailles an der Proklamation des deutschen Kaisers teilgenommen und war schon nach den Schlachten bei Tannenberg und an den Masurischen Seen, die Ostpreußen für das Deutsche Reich zurückgewannen, zum Ehrenbürger der Stadt Hamburg ernannt worden.

Dorothea Kasten wurde im Jahre 1907 geboren, war den größten Teil ihres Lebens behindert und kam 1931 in die Alsterdorfer Anstalten. Die Nationalsozialisten deportierten Dorothea Kasten am 16. August 1943 als Euthanasieopfer in einem Zug mit 228 Insassen der Alsterdorfer Anstalten nach Wien. Dort wurde sie am 2. Mai 1944 umgebracht. Die offizielle Todesursache lautete Tuberkulose. SPD und Grüne wollten mit ihrer Initiative einen Beitrag zum 250. Jubiläum der Alsterdorfer Anstalten leisten.

Die Benennung und Umbenennung von Straßen in Hamburg fällt in die Zuständigkeit des Landes. So lag die Forderung der rotgrünen Kommunalpolitiker der Bezirksversammlung Nord dem Senat zur Freigabe vor. Wie der Leiter der Tiefbauabteilung der Hansestadt, Hamburg Nord, Bernd Bergefeld, auf Anfrage des Ostpreußenblattes erklärte, habe das Senatsamt für Bezirksangelegenheiten offiziell die Beibehaltung des Namens Hindenburg mitgeteilt. Die Ablehnung einer Umbenennung in Dorothea-Kasten-Straße beinhalte keine Diskriminierug der Euthanasieopfer. Man werde eine neue Straße nach Dorothea Kasten benennen. Gleich in der Nähe der Hindenburgstraße — so Bergefeld — befindet sich der Irma-Sperling-Weg, benannt nach einem Euthanasieopfer.

Bei einer Befragung der 250 Anwohner der Hindenburgstraße durch die CDU im Bezirk Nord zu der Umbenennung hatten von den 129 Befragten, die antworteten, sich 127 gegen eine Umbenennung gewandt. **Cornelia Littek**

Wir heißen nicht „BRD"

Für die CDU/CSU und die Bundesregierung heißt unser Staat nach wie vor Bundesrepublik Deutschland und nicht „BRD". Daran ändert auch ein verwaltungsrichterliches Urteil nichts. Deutschland ist heute zwar staatlich geteilt, aber es existiert weiter. Das sollte auch in unserer Sprache zum Ausdruck kommen.

Das Urteil des baden-württembergischen Verwaltungsgerichtshofes in Sachen Abkürzung „BRD" hat keine generelle Bedeutung: Es ging um einen speziellen Fall, nämlich die Verwendung dieser Abkürzung in einer Prüfungssituation, die nicht zuletzt — was jeder nachempfinden kann — durch Zeitnot gekennzeichnet ist. Das Urteil kann deshalb nicht bedeuten, daß wir von nun an die Bundesrepublik Deutschland mit dem despektierlichen Kürzel „BRD" bezeichnen.

Die Ereignisse der letzten Monate in Ost-Berlin haben erneut deutlich gemacht, wie sehr sich der Polizei-Staat DDR von der Bundesrepublik Deutschland unterscheidet. Der Kürzel-Staat DDR sollte nicht dadurch aufgewertet werden, daß wir uns als der freiheitliche Staat in Deutschland jetzt auch auf drei Buchstaben reduzieren lassen. Es bleibt dabei: Wir heißen nicht „BRD"; wir sind die Bundesrepublik Deutschland.

Eduard Lintner MdB

Straßburg:

Seltsame DDR-Geisterstunde

Sindermann erhielt Lektion in Parlamentarismus

„Das ist ja eine Geisterstunde aus der Ulbricht-Ära", murrte ein Europaabgeordneter angesichts der Auftritte des Präsidenten der DDR-Volkskammer Horst Sindermann in Straßburg. Dieser war samt Ehefrau Ingeborg und Gefolge (von der Leibärztin bis hin zu den sechs Sicherheitsbeamten) als Gast der sozialistischen Fraktion ins „Palais de l'Europe" gekommen. Sindermann selbst fühlte sich allerdings weniger von den Sozialisten insgesamt eingeladen, als „genauer gesagt von Rudi Arndt". So war es ein Deutscher, der Sindermann nach Straßburg brachte, allerdings einer, der demnächst aus dem Europaparlament ausscheidet und eine führende Rolle im Ost-West-Handel zu spielen gedenkt.

Um so eindrucksvoller die Reaktionen mancher nicht-deutscher Parlamentarier. Ein südeuropäischer Sozialist gestand: „Ich mußte bei den Ausführungen des Volkskammerpräsidenten in meiner Fraktion den Raum verlassen, denn mir drehte sich der Magen um." Noch deutlicher wurde in der EVP-Fraktion die luxemburgische Delegationsleiterin Marcelle LentzCornette. Sie erhob sich, fragte den Volkskammerpräsidenten mehrfach laut nach dem Abriß der Mauer und als dieser immer wieder auswich, rief sie in den Saal: „Solange die Mauer noch steht, glaube ich Ihnen kein Wort!" Sindermann konterte mit der kühnen Behauptung, Luxemburg blockiere den europäischen Einigungsprozeß, worauf sich die streitbare Abgeordnete umdrehte und den Saal verließ.

Sindermann, sicher nicht mehr der dynamischste Repräsentant einer östlichen Diktatur, hinterließ in Straßburg einen verheerenden Eindruck. Otto von Habsburg, der ihn energisch wegen Verletzung der Religionsfreiheit in Mitteldeutschland zur Rede stellte, erhielt von ihm nur die Antwort: „Wir haben nichts gegen die Kirche. Lediglich in der Kirche gibt es Flügelkämpfe zwischen jenen, die die Kirche gegen den Sozialismus und jenen, die die Kirche im Sozialismus wollen." Einen Abgeordneten, der ihn nach dem Schießbefehl fragte, beschied Sindermann mit einem makabren Scherz: „Ja, ja, wenn Sie zu uns reisen, werden Sie erschossen!"

Auf die Reisefreiheit angesprochen antwortete er: „Sie können jederzeit zu mir kommen und wenn Sie mir den Aufenthalt bezahlen, komme ich auch zu Ihnen nach Hause." Von allen Rednern in der EVP-Fraktion auf die widernatürliche Grenze in Deutschland hingewiesen — zu diesem Thema meldeten sich die Deutschen von Habsburg, von Bismarck, Zarges, Hackel sowie ihre niederländischen, irischen und luxemburgischen Kollegen — reagierte Sindermann zunächst ausweichend, dann aggressiv („Ich bin doch kein Straßenhändler, sondern Präsident der DDR-Volkskammer") und letztlich mit einem Geständnis: „Wir brauchen die Mauer, sonst wird Unruhe gestiftet."

Tragikomisch waren die Ausflüge Sindermanns ins Historische. Nach einem langen Monolog über die Habsburger attackierte er Otto von Bismarck und behauptete schließlich, in den Niederlanden regiere das Haus Sachsen-Coburg-Gotha, was ihm weder seine Souffleuse noch die dem Hause Oranien treuen Niederländer im Saal ausreden konnten.

Bleibt zu fragen, was die sozialistische Fraktion, angeführt von dem Deutschen Rudi Arndt, mit diesem Besuch eines gespenstischen Repräsentanten eines gespenstischen Regimes in Straßburg bezweckte. **DOD**

UdSSR:

Bischof für deutsche Lutheraner

Dürfen die fast 600 deutschen Gemeinden bald eine Kirche bilden?

Die deutschen Lutheraner in der Sowjetunion dürfen jetzt erstmals seit 1937 wieder einen Bischof bekommen. Wie der Martin-Luther-Bund (Erlangen) mitteilte, wird der bisherige Superintendent Harald Kalnins am 13. November in Riga vom Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands, Eriks Mesters, zum Bischof geweiht. Der 77jährige Kalnins betreut seit 22 Jahren die fast 600 deutschen Gemeinden vor allem in Sibirien und Mittelasien. Er galt — so der Martin-Luther-Bund — schon lange als der „heimliche Bischof des größten lutherischen Sprengels der Welt".

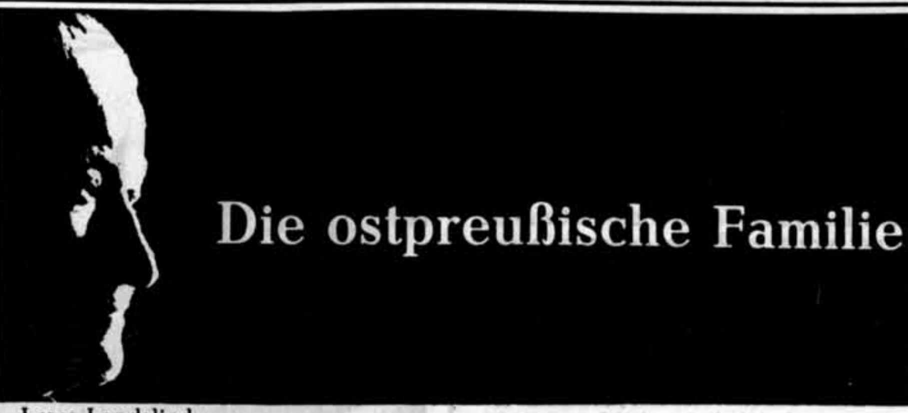
Nach Ansicht des Martin-Luther-Bundes bedeutet die Bischofsweihe den ersten Schritt zur Kirchwerdung der deutschen lutherischen Gemeinden. Sie haben ein schweres Schicksal hinter sich: Im 18. und 19. Jahrhundert wurden die meist lutherischen Deutschen von den russischen Zaren ins Land gerufen. Unter großer Entbehrung schufen sie sich vor allem im Wolgagebiet und am Schwarzen Meer eine Heimat. Nach der kommunistischen Machtübernahme 1917 wurde die 2,5 Millionen Mitglieder zählende (deutsche) Evangelisch-Lutherische Kirche in Rußland besonders in den Ende der zwanziger Jahre brutal verfolgt. 1937 war sie zur Aufgabe ihrer Existenz gezwungen. Es gab keine Pfarrer und keine organisierten Gemeinden mehr. Im Laufe des Zweiten Weltkrieges wurden alle Deutschen aus den westlichen Teilen der Sowjetunion nach Sibirien deportiert.

Mehr als 25 Jahre lang gab es keine Kontakte zu den heute fast zwei Millionen Deutschen, von denen fast eine Million lutherisch, rund 200 000 baptistisch und der Rest katholisch sein sollen. Erst Mitte der sechziger Jahre schaffte es Superintendent Kalnins, von Riga aus eine Verbindung zu den ferngelegenen lutherischen Gemeinden hinter dem Ural aufzunehmen. Die deutschen Gemeinden in der Sowjetunion befinden sich in einer einmaligen Situation: Sie verfügen weder über ausgebildete Pfarrer noch über eine Ausbildungsstätte, Synoden, eine Verwaltung oder Kirchenleitung. Die einzige regelmäßige Verbindung untereinander besteht in einem Rundbrief, den Kalnins zweimal jährlich versendet.

Der designierte Bischof Kalnins ist 1911 im damaligen St. Petersburg geboren. Er erhielt seine theologische Ausbildung am Predigerseminar der Pilgermission St. Chrischona in Basel, einer Ausbildungsstätte des Gnadauer Verbandes (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften). Nach Kalnins Angaben sind die deutschen lutherischen Gemeinden in der UdSSR durchgehend pietistisch geprägt. **idea**



Flucht-Saison — Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"



Lewe Landslied,

und für den Nachwuchs oder Freunde, die unser heimisches Platt nicht mehr verstehen: Liebe Landsleute! Wir sind eben die „Ostpreußische Familie", und da gibt es keine Unterschiede in jeder Hinsicht. Ich freue mich über jeden Brief von jungen Lesern, die sich für unsere Heimat interessieren. Aber ebenso über jedes Schreiben von den Ostpreußen meiner Altersklasse und eventuell noch darüber. Erinnerung ist eben das größte Kapital! Kommen wir, ehe mir wieder mein Kunterchen durchgeht, weil ich so gerne auf jeden Brief antworten möchte, zu den Fragen in der letzten „Familie". Also da geht es zuerst einmal um den Kissehl. Es kamen so viele Zuschriften, daß sie alle unsere „Ostpreußische Familie" restlos sprengen würden. Deshalb räumt mir das „Ostpreußenblatt" einen Sonderplatz ein: Über Kissehl wird also eine handfeste Sache erscheinen.

Leider sind manche unserer Landsleute doch sehr eng an ihren Heimatort gebunden. Wehe, wenn das Rezept aus dem Nachbarkreis nicht stimmt. Ich finde, da sollte man doch toleranter sein. Es gab eben doch manche Unterschiede von Ort zu Ort, sprachlich wie auch auf dem kulinarischen Sektor, das heißt schlicht: Was wir aßen und was uns schmeckte. Heute noch übrigens, wie die vielen Zuschriften zu „Kissehl" bestätigen.

Und ich finde weiter, daß man nicht jedes I-Tüpfelchen auf die Waage legen sollte. Schreibt da ein Leser, daß ich kürzlich als Abschlußgruß „Na denn" geschrieben hatte. Entschuldigung bitte: Natürlich soll es heißen „Na dänn". Aber auch doppelte I-Tüpfelchen gehen oft verloren. Bitte, meine lieben Landsleute, bedenken Sie das, wenn Sie an irgendwelchen Kleinigkeiten herumnörgeln. Bisher war ich immer stolz darauf — und das verteidige ich auch heute! —, daß wir Ostpreußen nie kleinlich dachten. Unser weites, schönes Land gab das Fundament für andere Dimensionen, an denen wir auch festhalten sollten. Und diese Heimat gibt mir die Kraft, auch heute noch die vielen Fragen beantworten zu können.

So weit, so gut. Wenn ich hier auch nicht das Rezept für den „Kissehl" aus den genannten Gründen bringen kann, so möchte ich doch noch ein Rezept wiedergeben, das mir jetzt aufgrund einer Leserumfrage übermittelt wurde: es handelt sich um das Rezept für die „weiße Bohnensuppe". Frau Dorothea Fröhlich aus Wiesbaden sandte es mir zu. Sie stammt aus dem Kreis Tilsit-Ragnit, und man nannte es damals schlicht „Buttermilchkartoffeln". Und so werden sie zubereitet: Die weißen Bohnen werden halbgar gekocht, dann die etwas kleiner geschnittenen Kartoffeln und Salz zugegeben. Wenn beides weich ist, rührt man mit Buttermilch an.

Frau Fröhlich schreibt: „Wir aßen dazu Rührei. Ich habe diese Suppe im Sommer gern gegessen. Als ich sie hier einmal kochte, war ich ganz erstaunt: Sie hat mir nicht geschmeckt! Vielleicht geht es Ihnen besser!"

Da kann ich nur eins sagen: So geht es mir mit meinem Klunkermus. Wenn Mann und Kind nicht da waren, habe ich es für mich allein gekocht: Es schmeckte nicht wie zuhause. Auch nicht die Birnensuppe mit Klunkern und Milch — für mich als Kind das herrlichste aller Gerichte. Aber vielen von uns wird es ebenso gehen: Entweder fehlen die Zutaten, oder man vermißt den Familienkreis, das gemeinsame Löffeln. (Wenn ich allein bin, koch' ich sie doch, meine Birnensuppe, und ein bißchen schmeckt sie dann nach Heimat, wenn auch unsere Grauchen fehlen!) Ach liebes Gottchen: Heimat schmeckt man eben! Auch mit Thorner Kathrinchen, die ja auf keinem bunten Teller fehlen durften. Und so langsam meldet sich ja die Weihnachtszeit. Immer wieder bekomme ich Anfragen nach Kathrinchen. Nun: Ich gebe so ungern die Anschrift von Firmen weiter, nur, wenn danach gefragt wird. Aber hier kann ich doch eine Ausnahme machen, denn ich muß noch einmal auf die Zuschrift von Frau Kaschade zurückkommen, deren Vater Inhaber der 1801 gegründeten Firma Haebler in Königsberg war. Sie hat mir im vergangenen Jahr geschrieben: „Im Reform-Haus in der Osterstraße in Hameln bekomme ich die Kathrinchen." Es wird natürlich einige Firmen geben, die Kathrinchen herstellen. Und auch viele Weihnachtsmärkte, auf denen Ost- und Westpreußen die Thorner Kathrinchen ausstellen. Übrigens: Frau Emmy Brümmer, Ernst-Reuter-Straße 5 in 6450 Hanau 9, hat noch eine Kathrinchen-Ausstechform abzugeben. Und wer weiß, wo sie in ihrer Nähe noch diese herrlichen, unverwechselbaren Lebkuchen bekommen kann, sollte ihr einen Tip geben.

Es ist nicht immer leicht, alle Wünsche zu erfüllen, vor allem, wenn sich die Fragen wie ein Heemskehuupe zusammenballen. Immer wiederhole ich meine Bitten: Nicht mehr als drei Fragen stellen — Name und Adresse auf dem Schreiben angeben — keine Originalfotos beilegen. Die bitte an die Redaktion des „Ostpreußenblattes" senden, der ich nur als freie Mitarbeiterin angehöre.

Nun zu den nächsten Wünschen. „Von uns Wehlauern wird der Text eines Liedes gesucht", schreibt Frau Inge Bielitz, Reepsholt, Wendilaweg 8 in 2947 Friedeburg 1. Es handelt sich um ein Poem, das vielleicht kein typisch Wehlauer Lied ist. Es beginnt so: „Es lebte einst in Wehlau ein nicht ganz armer Mann ...", und endet ... es fehlen ihm sechs Zähne, was anders fehlt ihm nicht."

Die ersten Wünsche von Herrn Detlef Ollesch, Kurze Breite 7 in 3280 Bad Pyrmont, kann ich erfüllen. Aber nicht seine letzte Bitte. Er schreibt: „Meine Großmutter Luise Ollesch, geb. Gritzan, ist Anfang 1945 in einem Lager in Rastenburg umgekommen. Mein Großvater hat auf der Flucht vor der Roten Armee alles verloren, einschließlich der Brieftasche mit dem Bild seiner Frau. Da es mir trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, ein Bild meiner Großmutter ausfindig zu machen, möchte ich fragen: „Wer kann mir helfen?" Die Großmutter wurde im Jahr 1900 in Borken bei Farienen geboren, dort lebte sie auch bis zur Flucht." Da alle bisherigen Nachforschungen vergeblich blieben, reiche ich sie hiermit weiter.

Es ist mitunter schwer, zwischen Bitten und Angeboten zu unterscheiden. Aber hier könnte doch mancher Wunsch erfüllt werden: Frau Elfriede Holz, Weinbergweg 212 in 7900 Ulm, hat alle Ostpreußenblätter gesammelt, von Nr. 1 bis fast lückenlos. Sie will diese Sammlung abgeben, und ich glaube, es werden sich viele Interessenten dafür finden.

Wenn manche Wünsche hier nicht in der „Ostpreußischen Familie" erscheinen, so liegt es daran, daß ich diese auf direktem Wege erfülle. Es dauert vielleicht etwas länger, aber gewöhnlich führen diese persönlichen Kontakte, die sich mit der Zeit ergeben haben, zum Erfolg.

Einen Wunsch, den ich bisher nicht erfüllen konnte, trotz aller Bemühungen: Dr. Johannes Hung, Ringstraße 23 in 8807 Heilbronn, sucht das berühmte und längst vergriffene Buch „Rossitten" von Prof. Thienemann. Ich selber besitze es leider nicht, obgleich der „Vogelprofessor" ein guter Vaterfreund meiner Kindheit war. Auch antiquarisch ist es schwer zu bekommen.

Soviel für heute, lewe Landslied! Danke für alle Zuschriften, die soviel herzliche Wärme ausströmen, die eben „Heimat" bedeutet.

Ihre Ruth Geede

Ruth Geede

Sonne in der Seele

SiS — *Na, wer sagt's denn! Nur wenige Tage nachdem ich meine Zeilen über den anonymen Guten-Morgen-Gruß an einer Mauer zu Papier gebracht hatte, meldete sich der Unbekannte wieder. Diesmal gab er zu erkennen, wem sein Gruß galt. Gleichfalls kunst- und diesmal auch liebevoll hatte er auf der besagten Mauer seinen „Guten Morgen" mit dem Mädchennamen „Claudia" ergänzt, und „ich liebe dich" war auch noch zu lesen.*

Wie schön! An diesem wahrlich grauen Morgen im Herbst ein solches Bekenntnis zu entdecken. „Ich liebe dich" — gehört das nicht allgemein in den Frühling, dieses Gefühl? Dann, wenn die Bäume und Büsche ihr erstes Grün ans Tageslicht schicken, wenn erste Blumen aus wintermüdem Gras sprießen... Liebe und Mai, das gehört zusammen, aber Liebe im Oktober, im November gar? Warum nicht? Gerade in der dunklen Jahreszeit wartet so manch einer auf eine liebevolle Geste, auf ein mitfühlendes Wort, auf ein Gegenüber. Auch wenn die goldenen Tage langsam einen gräulichen Schimmer annehmen, wenn die Sonne kaum noch hinter dunklen Regenwolken hervorblitzt, und Blatt für Blatt vom Baum fällt, auch dann soll in unseren Herzen Frühling sein. Der lange Winter wird dann nicht gar so streng, und bald wird es um uns herum ja auch wieder grün und hell.

Sonne in der Seele, Frühling im Herzen — oft liegt es an uns selbst, wie wir uns fühlen. Ein freundliches Lächeln am Morgen, ein geduldiges Zuhören, ein trostreiches, ein liebevolles Wort können die Welt verändern. Man muß es ja nicht gleich an jede Wand schreiben...



Reges Interesse: Ostpreußische Volkskunst auf dem Deutschlandtreffen 1988 Foto Jüttner

Erhalten und Gestalten

Auch die 24. Werkwoche im Ostheim war wieder ein voller Erfolg

Unter dem bewährten Motto „Erhalten und Gestalten" wurde Anfang Oktober in Bad Pyrmont wieder die Werkwoche durchgeführt. Die Organisation und Leitung dieser 24. Werkwoche lag in den Händen von Dr. Doris Jacobs, der Leiterin der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, und ihrer Mitarbeiterin Ulrike Klapper, sowie bei Hilde Michalski, der Bundesvorsitzenden der ostpreußischen Frauenkreise. Als Werklehrerinnen konnten begrüßt werden: Helga Nolde, Anna Krämer, Beate Wagner und Ida Schramme. Und als „Not am Mann" oder besser an der Frau war, sprangen auch zwei Teilnehmerinnen — Annelies Kelch und Ilse Rischko — helfend ein. Allen hilfreichen Händen sei an dieser Stelle einmal Dank gesagt. — Nachstehend veröffentlichen wir einen Bericht, der die arbeitsintensive Stimmung wiedergibt, die auf einer solchen Werkwoche stets herrscht.

Stundenlang sitzen die Damen im Kreis zusammen, das Strickzeug in der Hand, mehrere Wollknäuel auf den Knien, neben sich ein auf Millimeterpapier entworfenes Strickmuster. Da ist vom „Doppelstricken" und vom traditionellen „Hochzeitshandschuh" die Rede, erklärt Anna Krämer in einer anderen Ecke das „Runenmuster". Es wird viel geplaudert an diesem Nachmittag — nicht nur übers Stricken, auch über die Lieben daheim, vor allem aber über Ostpreußen, seine Tradition, seine Kultur und seine Bewohner.

Was die Damen verbindet, ist nämlich nicht nur die gemeinsame Freude am Handarbeiten, sondern ist vor allem der allen gemeinsame ostpreußische Ursprung. Um die Erinnerung an diese familiären und kulturellen Wurzeln nicht zu verlieren, hatten sich wieder fast 40 noch in Ostpreußen geborene Teilnehmerinnen oder aber die Kinder und Kindeskinder aus dem ganzen Bundesgebiet auf Einladung der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen im Pyrmonter Ostheim in der Parkstraße einquartiert. Sie waren zur Werkwoche gekommen, die schon zum 24. Mal angeboten wurde, mit dem Ziel: „Wir wollen dafür sorgen, daß alles, was an ostpreußischem Hand- und Kunsthandwerktum über die Jahrhunderte hinweg entstanden ist, nicht der Vergangenheit angehört, sondern auch hier — weit weg von der Heimat — weiterlebt", faßte Ulrike Klapper aus der Kulturabteilung der Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen zusammen. Nur allzu konsequent also das Motto der Werkwoche: „Bewahren und Erhalten."

Wie reichhaltig das ostpreußische Hand- und Kunsthandwerktum ist, wie sehr es sich lohnt, diese Traditionen zu erhalten und weiterzugeben an die nachfolgenden Generationen, das zeigte ein Blick in die vier Arbeitsgruppen „Musterstricken", „Weißstickerei", „Trachtenschneiderei" und „Webern und Knüpfen". Eine weiße Bluse, fein bestickt mit Tulpen und Granatäpfeln, kompliziert ineinander verworbenen Ranken, Blüten und Knospen — die gibt es nun einmal selbst in der feinsten Boutique nicht zu kaufen. Stich für Stich entstehen sie in Handarbeit — stunden-, tage- und wochenlang mit der Lupe über ein Stück weißes Stoff gebeugt, mit Platt-, Kett- und Langettenstichen, immer einem selbstentworfenen streng geometrisch angeordnetem Muster folgend. Keine Frage: Sitzfleisch und viel Geduld muß man mitbringen.

Auch das traditionelle Ostpreußenkleid mit dem schwarzen Rautenmuster auf rotem, blauem oder grünem handgewebten Stoff, den Bernsteinknöpfen, dem kunstvoll ausgearbeiteten Kragen — das gibt es in keinem Geschäft, in keiner Boutique. Genausowenig wie die gewebten und geknüpften Teppiche, die in der vierten Arbeitsgruppe in oft monatelanger Arbeit entstehen. Teppiche, die ganze Geschichten erzählen — von Hochzeitsfesten, der Arbeit auf dem Hof, dem Arbeitsalltag.

Was die Damen sich erarbeitet haben, war wieder in einer Ausstellung im Ostheim für jedermann zu sehen; und — neben einem interessanten Vortrag über Ostpreußens Volkskunde, dem Dr. Jörn Barfod, Kustos des Ostpreußischen Landesmuseums Lüneburg, hielt — noch ein weiterer Höhepunkt der Werkwoche, zu dem die Kulturabteilung der Landsmannschaft einlud: Am Sonnabend fand in der Stadtkirche ein Konzert auf alten Instrumenten statt. Interpreten waren die Geschwister Funck, Kinder des diesjährigen Kulturpreisträgers der Landsmannschaft Ostpreußen, Professor Eike Funck, von der Musikhochschule Hamburg.

M. Köllner

Ein Blick in die Vergangenheit

So war es damals: Eine Erinnerung an den schönsten Liebesbrief

Es ist eine alte Geschichte, und so beginnt sie: Ein Herrenabend, wie er noch vor einem Jahrhundert üblich war. Einige Herren mit weißen Haaren, einige mit grauen Schläfen, eine Männerrunde in gepflegter Atmosphäre, bei einem guten Glas Wein. Männer, die nicht nur gepflegte Kleidung trugen, deren Verhalten auch „Pflege" zeigte und deren Ausdrucksweise maßvoll war. Männer, die den Humor schätzten, doch den Klamauk in ihrem Kreis nicht duldeten.

Einer der Herren lehnte sich in seinem Sessel zurück, dann beugte er sich vor; sein Blick war schelmisch, als er sagte: „Wird dem Ältesten der Runde ein Vorschlag gestattet?"

„Welch eine Frage, natürlich gestattet!"

„Dann — gut! Ich schlage vor, jeder von uns gönnt uns einen Blick in seine Vergangenheit, nennt uns seinen schönsten Liebesbrief!"

„Eine originelle Idee!"

„Wie war das doch noch — damals — der schönste Liebesbrief? — Einer der Herren faßte fester um die Armstützen des gobelinbezogenen Sessels. Ein anderer wischte sich über die Stirn...

„Der schönste Liebesbrief?... Vor mehr als einem halben Jahrhundert!... Vor 60 Jahren waren wir Studenten — und später..."

„Die Jahreszahl ist unwichtig." In einigen der Mienen spielt ein Lächeln, ein besonderes Lächeln. Keine Enttäuschung?

Die Herren fanden gedanklich recht bald zurück zu der Zeit der glühenden, aufregenden Schwärmerei, zu der Zeit der Liebesbriefe, die man geschrieben hat, und die man erhielt. Damals: Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen...? Die Zeiten waren vorbei, aber um zarte Annäherungsversuche mußte man sich bemühen — mündlich, schriftlich...: Darf ich? Erlaubst du? Ich möchte... Meine Briefe an Sie... Aber die Frage lautet: Mein schönster Liebesbrief, ein Brief an mich!

Den Herren mit den weißen Haaren oder den grauen Schläfen wurde die Vergangenheit wieder nahe gerückt, „greifbar nahe", wie einer der fünf Männer meinte. Der älteste der Herren, der diese Frage gestellt hatte, sollte als letzter die Antwort geben. Er nickte, in seinem Blick war Zärtlichkeit...

„Mein schönster Liebesbrief, den ich erhielt, hatte nur vier Wörter."

„Nur vier Wörter?"

„Ja: Freitag abend um acht!"

Ich weiß nicht, wer mir diese zarte, amüsante Episode der alten Herren, von der er gehört oder gelesen hatte, oder von einem seiner Vorvorfahren wußte, erzählt hat. Ich weiß es nicht mehr. Jetzt kam sie mir plötzlich wieder in den Sinn, als mir ein lieber Gast zu gelben Rosen eine Packung Schokolade mitbrachte... Abends um acht... (Auf der alten Uhr der Packung ist es drei Minuten nach acht). Auch ich dachte zurück in dieser Minute an einen meiner ersten Liebesbriefe, die ich erhielt — postlagernd, Muttis Kontrolle umgehend. Damals war ich sechzehn — und so verliebt. Er war neunzehn und Student im ersten Semester. Der schönste Liebesbrief? Ein Jahr später bekam ich einen noch schöneren, und den Schreiber habe ich dann geheiratet.

Erika Ziegler-Stege

Dom von Frauenburg

VON ERWIN THIEMER

Gebeugten Knies
und beim Anblick
flackernder Kerzen
küßt mein Schuh
das kalte Gestein,
Jahrhunderte alt,
Dir den grünenden
Lorbeer zu singen
zum Ruhm Deiner
so versehrten Schöpfung.
Gebeugten Knies
unter der Kuppel
Deines geheiligten Zorns
leg ich meine Gebete nieder
im Namen und Schutz
aller Heiligen, die mich
so steinern umstehn.

Neu auf dem Büchermarkt

Arno Surminskis „Malojawind"

Arno Surminski, der Ostpreuße aus Jäglack, Kreis Rastenburg, gehört zu den Schriftstellern, die etwa alle zwei Jahre ein Buch vorlegen. 1974 fing es an mit „Jokehnen" — ebenso wie „Kudenow" (1978) und „Fremdes Land" (1980) für das Fernsehen verfilmt —, und in diesem Jahr gab es bereits „Am dunklen Ende des Regenbogens" (siehe auch Folge 13, Seite 9) für die große Lesergemeinde zu „verschlingen". Nun ist dieser Tage ein zweites Buch von Arno Surminski in diesem Jahr herausgekommen, das mich bereits nach den ersten Seiten in seinen Bann gezogen hat: „Malojawind — Eine Liebesgeschichte" (Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg. 192 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, DM 24,—).

Gewiß ist es die Geschichte einer Liebe, wie es im Untertitel heißt, doch ist es auch die Geschichte einer Sucht, die Arno Surminski so ergreifend und erschütternd schildert, einer Sucht, die gemeinhin immer noch als Kavaliersdelikt abgetan wird.

Werner Gersdorf will aussteigen, er will fliehen vor der Sucht seiner Frau Julia, die dem Alkohol verfallen ist. „Sie ist nicht mehr zu retten, denke ich und sehe angewidert zu, wie sie das Glas austrinkt." Gersdorf flieht in die Schweiz, wo er in einem Bergdorf Unterschlupf findet. Die schweizerische reine Landschaft, die geprägt ist vom Malojawind, soll ihm die gewünschte, die ersehnte Ruhe schenken.

Immer wieder aber kehren seine Gedanken zu Julia zurück. Er wünscht ihren Tod, ihre und seine Erlösung von dem Dämon. Einem Dämon, der „nicht nur den Körper frißt, auch den Verstand", der aber auch vor hohen Bergen nicht halt macht, das muß Gersdorf am eigenen Leibe erfahren...

Gewiß, es ist eine Liebesgeschichte, die Arno Surminski da zu Papier gebracht hat. Es ist aber auch die Geschichte eines Verfalls, eines langsamen Sterbens. „Kein Gesetz der Welt vermag das Zeug auszurotten, der liebe Gott ist machtlos, wohl auch der Teufel. Es fließt mit allen Strömen zum Meer, aber vorher fließt es durch die menschlichen Körper, höhlt sie aus, spült die Seelen fort..."

Es ist die Geschichte der Machtlosigkeit, der Verzweiflung eines Menschen, der nicht imstande ist, dem geliebten Partner zu helfen. „... ich weiß alles über Alkohol... ich kenne diesen Dämon, aber ich vermag ihn nicht zu besiegen..."

Werners Geschichte ist zugleich auch Julias Geschichte, und Arno Surminski ist es gelungen, das Thema Sucht und Alkoholismus packend und ergreifend — ohne zu moralisieren — aus der Sicht des „Auch-Betroffenen" zu schildern. Daß es kein düsteres, sondern eher ein hoffnungsfrohes Buch geworden ist, liegt nicht zuletzt an dem Gespür für menschliche Schicksale, die Surminskis schriftstellerisches Werk auszeichnet.

Silke Osman

Foto-Kalender Masuren 1989

Wieder einmal legt der Hamburger Verlag Ellert & Richter einen seiner zauberhaften Foto-Kalender vor, der einer ostpreußischen Landschaft gewidmet ist: Masuren (Großformat 47 x 45 cm, 13 vierfarbig gedruckte Blätter, Spiralbindung, im Einzelkarton verpackt, DM 29,80). Der Pommer und Fernsehjournalist Hans Joachim Kürzt ist mehrfach nach Ostpreußen gefahren und hat dort fotografiert. Eine kleine Ausbeute dieser Reisen zeigt der hervorragend gestaltete Kalender. Lichte Birkenwäldchen, klare Seen, die Kruttinna, Elche, Störche und Pferde — alle diese Motive zeigen ein Masuren, wie man es auch früher kannte. Die Landschaft ist geblieben, die Seele Masurens lebt weiter. Und viele werden sie gefunden haben, als sie nach langen Jahren das Land ihrer Kindheit wieder besucht haben. Für diese, aber für diejenigen, die Ostpreußen, die Masuren und den südlichen Teil der Provinz nicht kennen, ist der Kalender eine Bereicherung. — Schade nur, daß der Verlag dem bereits leider gängigen Fehler verfallen ist und den Begriff Masuren auf das ganze südliche Ostpreußen ausweitet! So liegt denn das Freilichtmuseum Hohenstein, das 1940 von Königsberg verlagert wurde, nicht gerade in Masuren, doch werden dort auch Bauernhäuser aus diesem Landstrich gezeigt. Diese „Eselsbrücke" sei in diesem Fall erlaubt. Und den ausgezeichneten Fotografien tut dieser Irrtum keinerlei Abbruch!

os



Titelentwurf Ewald Hennek

13. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Pia, die für Johannes Waldeck schwärmt, hat sich mit Jürgen Wilhelmi, einem Reitkameraden, angefreundet. Vor der Schule wartet er auf Pia, um sie nach ihrer Meinung zu seinem Manuskript zu fragen, aber auch, um ihr zu sagen, wie gern er sie mag. Das bleibt auch den Mitschülerinnen nicht verborgen. Einer Schulkameradin vertraut sie sich an und erzählt von ihrem Pferd und dem Mann, der es vor dem Tod bewahrte.*

„Und dieser Mann ist einer von den beiden Männern!?"

„Ja. — Und wir wurden gesehen. Pferde und Reiter sieht man."

„Kannst du reiten?"

„Nein. Reiten kostet Geld. Ich spiele Klavier, und übe jeden Tag drei Stunden und mehr. Und das schon fast acht Jahre."

„Ganz prima finde ich das. Dieser Fleiß! Weißt du, manchmal wünsche ich mich hundert Jahre zurück! Damals wußte man noch nichts von Atombomben, von Kernkraftwerken, von Waldsterben, noch nichts von maskierten Terroristen... Und auch noch nichts von Computern. Und noch nichts von Leihmüttern und nichts von Retortenbabys. Nicht daran denken. Ob der Himmel sich den Zirkus noch lange ansieht?"

„Der Himmel hat schon viel Schlimmes gesehen."

„Ich sag dir, die Menschen machen die Menschen kaputt."

„Ja, überall in der Welt. Sogar die Tiere kämpfen um Macht. Hast du mal gesehen, wie zwei Hirsche kämpfen? Der stärkere, der geschicktere, der von der Natur bevorzugte bleibt Sieger. Kann der schwächere nicht vielleicht der charakterlich wertvollere sein?"

Pia nickt. „Auch Tiere sind keine Engel. Und hätte ich etwas zu sagen, würde der charakterlich wertvollere siegen und dürfte sich vererben... Vererben!? Jetzt will man sogar Gott überlisten, was das Kinderkriegen betrifft..." Es wird ein langes Gespräch. Das Pausenzeichen stoppt ihre Schritte. „Also, du kommst mal, Maria. In der Weihnachtszeit übst du eben anstatt drei Stunden nur eine und die zwei Stunden brauchst du für den Weg zu mir und für alles das, was wir zu bereden haben. Ich backe auch einen Schokoladenkuchen! Das kann ich!! Nach Omis Rezept!"

„Danke, daß du mich eingeladen hast, ich komme gern! Und in den Weihnachtsferien käme ich gerne mal mit zu den Pferden..."

„Abgemacht! Wir holen dich ab! Jürgen und ich! Er ist nett, dabei hätte ich ihn fast auf den Mond geschossen!"

„Nein?!" „Doch! Er störte meine Kreise. Ganz einfach. Haha!"

*

Auch in dieser Stunde ist sie mit ihren Gedanken weit fort, im Stall. Fräulein Dr. Kramers Stimme ruft sie wieder zurück. „Pia! Dein Blick ist so abwesend! Wir leben zur Zeit an der Themse. Warst du nicht dort vor zwei Jahren mit deinen Eltern?"

„Ja... Aber gerne denke ich nicht an die Themse, weil ich dann immer den Tower vor Augen habe. Und das große Schwert, das ein Deutscher geschmiedet hat, aber er wußte sicher nicht, für welchen Zweck es gebraucht wurde... Daran denke ich nicht gern..."

„Dann denkt sie schon lieber an..."

„Dagmar, dich habe ich nicht gefragt!"

*

Auf dem Fahrrad durch die Stadt, das ist nicht ungefährlich. „Freizeitgedanken" darf man sich nicht leisten. Wenn ich unter einem Auto landen würde, wer würde um mich weinen?... Ich weiß, ich kann mir denken, wer um mich weinen würde. Sie sollen nicht weinen, also muß ich aufpassen. Meine „Friedensgrüße" in der Sattelkammer, mein „älterer Bruder", den meine Eltern mir vorenthalten haben, will „er" für mich sein... Herr Waldeck, Johannes hat so viel Charme... Und was wird Jürgen gedacht haben über meine ‚spontane Regung', so könnte man's nennen? Vielleicht braucht er einen Streichler wie mein Diogenes. Bestimmt war er happy, als ich ihm sagte: Wisch dir den Lippenstift ab!... Es war sehr nett mit ihm in meinem Zimmer...

Ich muß aufpassen, denn mit dem Bremsen muß ich heute vorsichtig sein. Der erste Schneefall in der Nacht, er gibt den Straßen zwar ein winterliches Bild, aber den Radfahrern das Gefühl, den Gedanken, daß Schnee nicht auf den Asphalt gehört, sondern auf die Felder und auf die Blumenbeete, um die Pflanzen vor dem schlimmen ‚Pascha Frost' zu schützen. — ...Morgen werde ich vielleicht doch Vatis Angebot annehmen, mich in die Schule zu fahren.

Prima, daß einige in meiner Klasse sich den Kopf zerbrechen, mit wem ich — und wie lange schon... Wie gerne würden einige mir Tränen wünschen... Das Leben kann echt spannend sein.

*

„Omi! Omi?! Wir müssen unsere Weihnachtseinkäufe besprechen!" Pia klinkt die Küchentür auf: „Wo ist Omi? Hallo, Mutti!"

„Omi ist nach Hause gefahren. Ein guter Bekannter, fast kann man sagen ein Freund, ist gestorben. Du kennst ihn, den Arzt. Dr. Mathias."

„Gestorben? Er war doch so sportlich. Seine Freizeit verbrachte er auf dem Golfplatz. Er war kaum älter als Vati... Vielleicht so alt wie Herr Waldeck. Hat er sich bei einem Patienten angesteckt?"

„Nein. Er hatte sich ein Heimfahrrad gekauft, und da..."

„Die Anstrengung hat sein Herz nicht verkraftet?"

„So wird es sein. Nun ist Omi hingefahren... Sie versteht sich sehr gut mit seiner Frau... Nun komm aber, iß jetzt mal. Du willst ja bestimmt zu den Pferden, und jetzt wird es schon früh dunkel."

Als Mutter und Tochter sich gegenübersitzen, kommt die Frage: „Wie sieht die Dame denn aus, mit der Herr Waldeck nicht alleine ausreiten möchte? Du erwähntest es ja..."

„Klasse sieht sie aus! Und da er auch Klasse aussieht, denkt sie wohl, daß er zu ihr paßt. Und das wird sie ihn wahrscheinlich deutlich haben merken lassen. Und weil er zu höflich ist, um ihr deutlich zu sagen: ‚Sparen Sie sich Ihre Bemühungen', macht er seine Ablehnung auf eine feine Art, er nimmt mich mit, oder den Jürgen... Und die Ausritte wird er mit uns absprechen, ist ja klar."

„Ach so, du sagtest ja schon, bei Herrn Waldeck zieht kein Geld. Also Superpferd, Brillis, Superschlitten, und so..."

„Genau, Mutti, genau. Und du hast mich nach dem Jürgen gefragt. Er ist in Ordnung... Sonst hätte ich ihn doch nicht geküßt!"

„Geküßt?" Meiner Mutter wird die Luft knapp, denkt Pia, und amüsiert sich. „Ja, auf der Straße, vor der Schule! Rechts und links, das nennt man ‚Friedensgruß'. Einer, der so eine, eine so zarte Erzählung schreibt, der kann nicht mies sein. Beide sind in Ordnung!"

„Ungewöhnlich, gleich zwei en zu begegnen, die in Ordnung sind."

„Genau. Ungewöhnlich! Das ist direkt ein Punkt, um dem Schicksal sowas wie dankbar zu sein... Omis Doktor hätte sich auch besser auf ein Pferd gesetzt, als sich auf einem Heimfahrrad abzustrampeln. Nichts gegen strampeln, für den der's verträgt. Er hätte sich von seinen Schwestern doch dreimal am Tag den Blutdruck messen lassen können, und immer an dem anderen Arm, mal rechts, mal links... Und er konnte sich so oft er wollte ein EKG machen lassen... Na, ja, Mutti... Omi sagt, wem die Stunde schlägt'..." — Und jetzt schnell ‚rein in die Hosen und in die Stiefel, und zu Diogenes und meinen Männern!"

„Ich denke, die reiche Dame ist doch dabei, heute..."

„Ach ja... Daran wollte ich nicht denken..."

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Flußlandschaft — Stadt a. d. Alle (Ostpr.) — bibl. Priester — Österr. Hptst. — Zeich. f. Kalium — ostpr. Autorin (Fanny) + 1889 — nie

Badeort auf der Kur. Nehrung (ch=ein Buchst.)

ostpr. Ort im Kreis Treuburg

Autoz. Wiesbaden — Moselzufluß

Klingel (ch=ein Buchst.) — allein

Watt (Abk.) — Mißgunst

Techn. Hochschule (Abk.) — Bergweide

Fragewort — Lebewohl

Überbleibsel — Koseform v. Emma

Saiteninstrument — rechts (Abk.)

Meter (Abk.) — sächl. pers. Fürwort

Fluß im Harz — Allezufluß in Ostpreußen

Radius (Abk.)

Ballspiel

Auflösung:

	P			K		R		
A	A	R	A	U		I	D	A
	L	O	E	R	K	E		N
E	M	S		E	I	S		G
	N	E	I	N		E	R	I
E	I	N		K	A	N	O	N
	C		K	A	L	B		A
A	K	T		H	E	U	44	
M	E	R	A	N		R		
	N	E	U		B	G		

BK 910-739

Auflösung in der nächsten Folge

Willy Rosenau

Ostpreußen in aller Welt

TEIL II

Das Rosenau-Trio Baden-Baden, dessen Leiter und „Spiritus rector" der Angerburger Bariton Willy Rosenau ist, besteht seit 25 Jahren und hat außer alljährlichen Gastspielen in der Bundesrepublik immer wieder in 12 Ländern Europas gastiert. Jetzt ist es von seiner 20. Überseetournee zurückgekehrt aus Süd- und Südwestafrika sowie aus Brasilien und Argentinien. Die Tournee wurde vom Auswärtigen Amt Bonn sowie von der Lufthansa und Mercedes-Benz unterstützt.

Willy Rosenau schrieb für die Leser des „Ostpreußenblattes" einen Bericht über diese Reisen, bei der die Künstler erneut bestätigt fanden, was sie schon auf früheren Fahrten erfuhren: Ostpreußen sind überall auf der Welt zu finden, und auch im fremden Land lassen sie sich nicht unterkriegen.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Deutschland flogen wir dann zu 25 Gastspielen nach Brasilien und Argentinien. Wir begannen in Rio, nach Alexander von Humboldt „die schönste Stadt der Welt". Rio ist eine Riesensymphonie von Meer, Berg, Wald und aufgetürmten Steinen. Der Urwald dringt in alle Lücken, das Wasser spült noch bis an die großen Straßen, und der Blick geht über Buchten und Inseln bis hinauf zum 30 Meter hohen Christus aus weißem Speckstein, der segnend die Arme hebt, den Blick auf die Stadt gerichtet, die abends von der Höhe wie ein mit Edelsteinen übersätes Märchen glänzt.

Schon hier machte ich die Erfahrung, die auch für andere Städte Gültigkeit hatte: Ostpreußische Einwanderer, schon in der zweiten und dritten Generation dort, sprechen auch mit der typisch ostpreußischen Tonfärbung. Das gilt auch für die Einwanderer aus anderen Ländern: Das Bodenständige, Heimatliche hat sich dort über Generationen erhalten.

Die Veranstalter hatten in den Vorankündigungen vermerkt, daß ein ostpreußischer Sänger käme, so daß auch die, die das Rosenau-Trio noch nicht kannten, unterrichtet waren. So war es erfreulich festzustellen, daß bei allen 25 Gastspielen Ostpreußen anwesend waren, die sich am Ende der Aufführung bemerkbar machten. Bald war der Kontakt hergestellt, und die Unterhaltung mit dem „Woher" und „Wohin" sprudelte lebhaft in unserer gemütlichen Mundart.

Unser erstes Gastspiel war im renommierten Deutschen Klub, und es war uns eine besondere Freude, daß der Generalkonsul, Dr. Gerhard Dunker, ein Ostpreuße aus Königsberg, das Rosenau-Trio bei seiner Brasilien-Tournee willkommen hieß. Aus Platzgründen kann ich auch hier nur Blitzlichter von Ostpreußen-Begegnungen geben. In Novo Hamburgo, der größten Schuhindustriestadt Brasiliens, machte ich wieder im Hospital „Madre Regina", dessen Mutterhaus St. Katharina in Braunsberg/Ostpreußen war, einen Besuch. Einige der Schwestern sind noch gebürtige Ostpreußen und werden dem Orden entsprechend Katharinchen genannt. In einem kleinen Sonderkonzert sang ich ihnen ostpreußische Volkslieder und begleitete mich dabei auf dem Harmonium.

Nach wie vor hat die Stadt Blumenau nicht nur den schönsten deutschen Namen, sondern auch die stärkste deutsche Ausrichtung behalten. 80 Prozent aller Geschäfte und Straßen tragen deutsche Namen, und unsere Sprache ist überall verständlich. Im „Deutschen Vereinshaus" hatten sich viele Zuhörer und auch einige Ostpreußen eingefunden, und anstelle von Blumen überreichte mir am Schluß die sympathische Frau Lenchen Kalweit einen Glumskuchen.

Eine hübsche Story aus Porto Alegre: Hier war ein aus Ostpreußen eingewanderter Lehrer lange mit einer hübschen Brasilianerin befreundet. Gerne wollte er sie ehelichen. Dann entschied sich die Schöne aber für einen Kaffeeplantagenbesitzer, namens Fuchs. Der Lehrer hatte das Vergnügen, die Hochzeitsfeier seiner Verflossenen mit Orgelspiel zu verschönen. Als das Brautpaar die Kirche verließ, intonierte er auf der Orgel das beziehungsreiche Volkslied „Fuchs, du hast die Gans gestohlen".

In Rio do Sul im Staate Paraná ist ein Ostpreuße, der aus Goldap-Elsgrund gebürtige Erwin Weiß, ein bedeutender Mann. Er hat mit seiner Baufirma über hundert stattliche Häuser in Rio do Sul und Umgebung gebaut und ist eine Stütze der deutschen Kolonie.



Begegnungen in Südamerika: Willy Rosenau mit Schwestern des Mutterhauses St. Katharina, Hospital Madre Regina in Nuovo Hamburgo...

Über Londrina, zu deutsch Klein-London, einer Siedlung von vorwiegend Engländern, kamen wir nach Rolandia. Die aufblühende Stadt „Klein-Roland" wurde von Bremern gegründet. Jetzt steht ein kleines Abbild des „Roland" von Bremen auf dem Marktplatz. Die Freie Hansestadt Bremen hat ihrer kleinen Schwesterstadt dieses Denkmal gestiftet. Rolandia hat die größten Kaffeeplantagen und wird „Königin des Kaffees" genannt.

Wir waren zur Faschingszeit in Brasilien, und der berühmte Karneval wird nicht nur in Rio gefeiert, sondern überall in dem großen Land. Als wir nach einer Aufführung in Curitiba in ein Nachtlokal traten, wurden wir spontan mit dem Schlager „In München steht ein Hofbräuhaus" begrüßt. Der deutsche Generalkonsul hatte uns zu dieser Nachfeier eingeladen, und als die Stimmung in dieser feuchten Nacht immer höher stieg, sang ich mit ihm, der ein echter Kölner ist, im Duett Rheinweinlieder.

Der Ausdruck „Haut ab" — „Geht weg" heißt im Portugiesischen „sai a qui"; man spricht es „säu a kü". Da gibt es eine nette Geschichte. Bei einer Verkehrsampel in Rio do Sul sagt der Polizist zu zwei aus Deutschland eingewanderten Bäuerinnen, die zu langsam über die Zebrastreifen gehen: „Sai a qui!" (Haut ab, geht schneller!). Darauf antworten die Frauen: „Wir sind weder Säu' noch Küh'. Wir sind von der deutschen Kolonie."

In Curitiba wohnte unserem Mozart-Abend der aus Königsberg eingewanderte Klavierbauer Florian Essenfelder bei, der seine Klavierbaufirma zu einem Riesenunternehmen entwickelt hat und im Laufe seiner Tätigkeit 60 000 Klaviere für Brasilien gebaut hat. Wie konnte es anders sein, er war beglückt, einen ostpreußischen Sänger kennenzulernen und lud das Trio zu sich in seine prächtige Villa, wo nicht weniger als sechs Flügel stehen, ein. Alle diese Instrumente wurden von unserer Pianistin gespielt und als hervorragend begutachtet.

Bei unserem Aufenthalt in Buenos Aires in Argentinien hatte ich die Freude, Ursula Szidat, geb. Czibulinski, kennenzulernen. Ihr Gatte, Professor Lothar Szidat, war Professor in Rossitten für Schädlingsforschung und kam 1948 über Dänemark nach Buenos Aires, wo er das argentinische Forschungsinstitut für Schädlingsbekämpfung gründete, das zu seinem 75. Geburtstag auch nach ihm benannt wurde. Er ist in Tilsit geboren.

Interessant in Buenos Aires waren Abfallständer, die in 100 Meter Abstand und in einer Höhe von 1,20 m an allen Straßen stehen. In diese Ständer mit Kübeln wirft man — wie bei uns in die Müllkübel — seine Abfälle. Hier sind die Ständer 1,20 m hoch, und das hat den Grund, daß Hunde und Katzen, die dort ja in ganz großer Zahl herumstreunen, nicht an den Abfall herankommen. Die Ständer werden täglich in der Frühe geleert, und diese Methode hat sich als sehr gut herausgestellt.

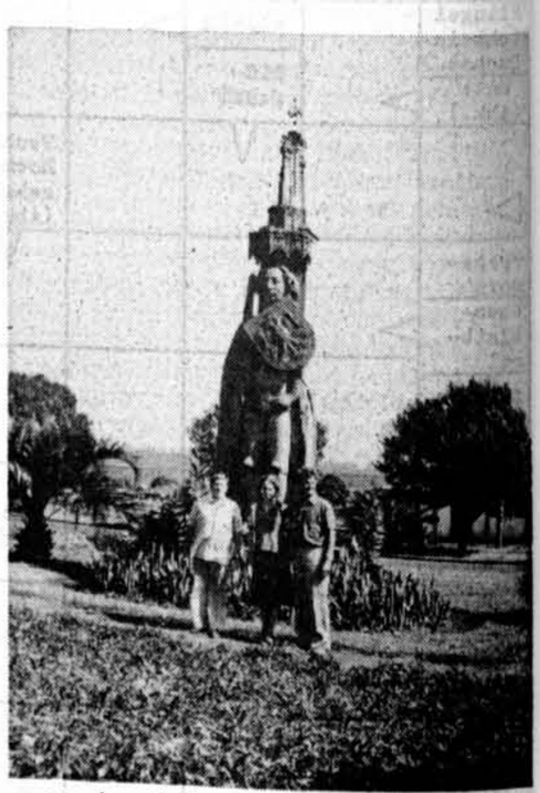
Nach dem letzten Krieg sind Donauschwaben aus Rumänien und Ungarn nach Brasilien ausgewandert und haben sich in Entre Rios (zwischen den drei Flüssen) angesiedelt. In 40 Jahren haben sie aus Urwald und Wüste einen Garten Eden geschaffen. Bei allen sechs Brasilien-Tourneen waren wir auch in Entre Rios zu Gast und konnten miterleben, wie der Aufbau voranging. Die Schwaben haben die modernste und größte Mälzerei und die größte Bierbrauerei des Riesenlandes Brasilien errichtet. Inzwischen erzeugt Entre Rios 37 Prozent des gesamten brasilianischen Getreideaufkommens. Hier werden wir immer wie Familienangehörige aufgenommen. Unsere drei Gastspiele waren sehr gut besucht und fanden großen Beifall. Übrigens hat die Stadt Rastatt in Baden jetzt im Juni die Patenschaft für Entre Rios übernommen. Das Trio war als Ehrengäste dabei, als die Übernahme stattfand, und ich sang beim Festakt.

Von hier flogen wir zu Gastspielen nach Argentinien und landeten in der größten Stadt Südamerikas, Buenos Aires (gutes Lüftchen). In dieser 10-Millionen-Stadt wohnen zwei Drittel der Gesamtbevölkerung des Landes. Die meisten deutschen Siedlungen sind in und außerhalb der Stadt. Es ist unbeschreiblich, mit welcher Herzlichkeit wir von den Argentinien-Deutschen gefeiert wurden. In keinem Land der Welt, das wir bisher bereisten, wurde uns ein solch frenetischer Beifall zuteil. Die meisten Deutschen sind erst nach dem Zweiten Weltkrieg ausgewandert und hängen mit Leib und Seele an Deutschland. Nach meinem Abschlußlied „Grüß dich Deutschland aus Herzensgrund" (Eichendorff/Hugo Wolf) erhoben sich die Zuhörer spontan, und der Jubel kannte keine Grenzen.

Fast 50 Aufführungen hat das Rosenau-Trio bei diesen Tourneen in Süd-, Südwestafrika, Brasilien und Argentinien durchgeführt und damit ein geistiges Band geknüpft für Freundschaft und Völkerverständigung. Hervorragende Pressekritiken, wertvolle Geschenke, begeisterte Anerkennungsschreiben und kostbare Erinnerungen sind von diesen Tourneen geblieben. Viele deutsche Konsulen ehrten die Künstler durch Empfänge und Essen. Ohne Zweifel hat das erfolgreiche Trio mit diesen Großtourneen Ehre eingelegt für unsere Heimat Ostpreußen und für die Bundesrepublik Deutschland.



... das Trio mit dem aus Königsberg stammenden Generalkonsul Dr. Gerhard Dunker in Rio de Janeiro und...



... vor dem Roland von Bremen in Rolandia: **Botschafter deutscher Kultur** Fotos (3) privat

Sehnsucht nach dem Licht

VON KURT E. TYRANN

Sinnlos das Warten —
nichts kommt aus der Dämmerung —
wieder und wieder
reißen die Schatten der Nacht
Nebelstreifen von den Hängen.
Grau das Gezweig —
nur den Reihern
die in den Mooren schliefen
dienen die Winde —
weithin —
wo die Dünen ins Meer wandern
sucht mein Herz
die einsame Wiege des Lichts.
Unten im Regenbusch
tret ich der Frühe entgegen —
schlaftrunken —
zeig mir den Sonnenkreis
Schwärze der Ebenen —
hebe dich auf
der du den Himmel bedeckst
zu den Windkronen der Mondbäume —
streu Blütenkränze ins helle Gefild.

„Sein Motto war Bewegung"

Ein Querschnitt durch das Werk des Zeichners Emil Stumpp

Pressezeichner zählen heute zu den nahezu ausgestorbenen Spezies. Die bis ins kleinste ausgefeilte Technik der Fotografie hat sie verdrängt. Doch wieviel mehr an Stimmung, an Atmosphäre haben die Pressezeichner aus einer Situation, wieviel mehr an Charakter und Habitus einer Person haben sie mit dem Zeichenstift — oft in Sekundenschnelle — hervorholen können als es heute modernste Technik vermag!

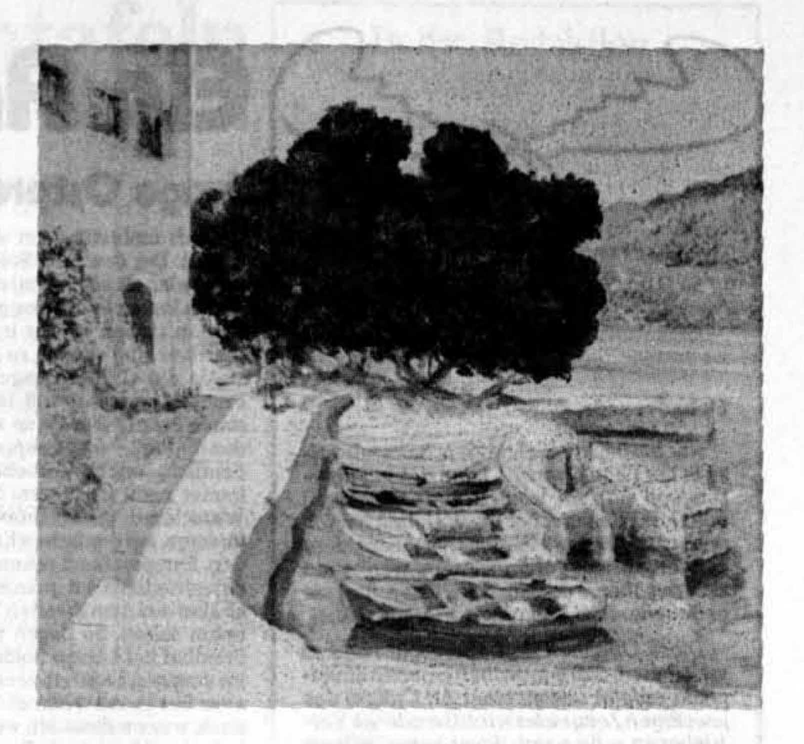
Ein herausragendes Beispiel unter den Pressezeichnern früherer Jahrzehnte ist Emil Stumpp (1886—1941). Der Name des in Neckarzimmern/Baden Geborenen ist heute meist nur noch Eingeweihten bekannt, gleichwohl er früher — vor 50 und mehr Jahren — Millionen Menschen ein Begriff war. Seine Zeichnungen zierten die Zeitungen von damals. Kaum ein Prominenter aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, den er nicht für die Nachwelt festgehalten hat. Im Auftrag des Dortmunder General-Anzeigers, der außerhalb Berlins auflagenstärksten Tageszeitung, reiste er durch Europa und Amerika und „lieferte" von dort Zeichnungen, die beim Betrachten ein Zeitalter wieder lebendig werden lassen.

Noch heute zieren seine „Köpfe" Briefmarken in Ost und West, Ausstellungen weisen auf sein Werk hin, und im alten Reichstagsgebäude unweit der Berliner Mauer hängen 250 Lithographien von seiner Hand — 1982 vom Deutschen Bundestag erworben. Der Nachlaß des Künstlers — denn ein solcher ist Emil Stumpp zweifellos — wird heute zum einen von seiner Tochter Hedwig in Berlin-Mahlsdorf und von seinem Neffen in Birstein/Vogelsberg, Michael Stumpp, verwaltet, Arbeiten von Stumpp besitzen unter anderem die Akademien der Künste in Ost- und in West-Berlin, die Albertina in Wien, Museen in Zürich, Mannheim, Nürnberg, Oslo und Stockholm.

Dieser Tage nun hat Dr. Detlef Brennecke unter dem Titel „Emil Stumpp — Ein Zeichner seiner Zeit" (Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH, Bonn. 252 Seiten mit über 170 Abb., Leinen mit Schutzumschlag, DM 48,—) einen repräsentativen Querschnitt durch dieses umfangreiche Werk des Zeichners Stumpp vorgelegt. Unter Mitarbeit von Michael Stumpp ist ein Buch entstanden, das mit informativen Texten über Leben und Werk des Künstlers unterrichtet, ihn selbst zu Wort kommen und natürlich auch und vor allem durch die Zeichnungen sprechen läßt. — Ein wenig haben unsere Leser ebenfalls mit dazu beigetragen, daß dieses Buch entstehen konnte. So erhielt Dr. Detlef Brennecke auf seinen Beitrag „Ausdrucksstarke Porträts" (Ausgabe vom 8. August 1986) eine Reihe aufschlußreicher Zuschriften aus dem Leserkreis. Kein Wunder, daß sich einige Ostpreußen an Emil Stumpp erinnerten, war er doch von 1920 bis 1924 Kunsterzieher und Sportlehrer am Hufen-Gymnasium in Königsberg.

Mit schnellem Stift und sicherem Blick hat Stumpp die Menschen seiner Zeit gezeichnet, Menschen, die diese Zeit geprägt, ihr mit ihrem Schaffen einen Stempel aufgedrückt haben. Die Reihe reicht von Otto Braun, dem Preußischen Ministerpräsidenten, über Lovis Corinth und Käthe Kollwitz, bis hin zu Arno Holz und Ernst Wiechert, von Konrad Adenauer bis Arnold Zweig. Es sind ausdrucksstarke Porträts und Landschaften, die wahres Künstlertum verraten. „Immer aber", so Brennecke in dem vorliegenden Buch, „kommt bei der Darstellung die persönliche Auffassung des Künstlers von seinem Motiv zum Ausdruck. Im Grunde hat Emil Stumpp, der ungefähr zwanzigtausend Bilder schuf, ständig nur sich selbst reproduziert, seine Sicht der Welt und des Lebens. Sein Motto war ‚Bewegung'". Und Stumpp selbst schilderte seine Arbeit einmal so: „Es ist, als ob keine spätere Arbeit, kein weiteres Leben dahinterkäme, als ob mit der Arbeit dieser Minuten der Herzschlag der Welt poche und verstumme." — Vielleicht liegt es daran, daß die Blätter des Emil Stumpp auch nach mehr als einem halben Jahrhundert noch so intensiv auf den Betrachter wirken!?

Silke Osman



Klaus Broschinski: Bootshafen (Öl auf Leinwand)

Malerei ohne Gedankenakrobatik

Klaus Broschinski aus Elbing stellt in Schloß Wolbeck aus

Hätten wir Ostpreußen nicht verlassen müssen, wären die Fischerdörfer entlang der Passarge und die Hafflandschaft mein Leben als Künstler gewesen", sagte der 1923 in Elbing geborene Maler Klaus Broschinski einmal dem Ostpreußenblatt. Nun jedoch stehen der Westerwald, wo Broschinski heute mit seiner Frau Ingeborg in einem eigenhändig renovierten alten Bauernhaus in Oberirsen lebt und arbeitet, und die Mittelmeerlandschaft Jugoslawiens im Mittelpunkt seines Schaffens. Neben Porträts und Tierbildern sind es denn vor allem „Wolken, Land und Wasser", die der Künstler auf Leinwand und Papier bannt. „Einfache, große Dinge", wie ein Kritiker einmal feststellte. „Ohne Gedankenakrobatik etwas Echtes sehen..." Eine Einstellung, die in der heutigen Kunstszene bedauerlicherweise allzu selten anzutreffen ist. Um so erfreulicher, daß noch bis zum 26. Dezember im Westpreußischen Landesmuseum Schloß Wolbeck eine Ausstellung mit Werken Broschinskis zu sehen ist und auf diese Weise einmal mehr auf den Maler aufmerksam macht.

„Klaus Broschinski", so Hans-Jürgen Schuch in dem Vorwort zum Ausstellungskatalog, „ist sich seiner landschaftlichen Herkunft bewußt. Dennoch findet sich kein Heimatmotiv in der Ausstellung. Er malt in der Natur und vor allem nach der Natur. Da er nach Hause nicht reisen mag, dort auch nicht ohne innere und äußere Ruhe malen könnte, gibt es keine Gemälde von ihm, die das Ermland, die Elbingmündung oder die Frische Nehrung zeigen... Mit der Ausstellung wird erneut bewußt", betont Schuch, „daß auch aus der angestammten Heimat vertriebene Künstler ihren Weg finden... Die innere Bindung an die Heimat bleibt dennoch erhalten, sonst wäre die Ausstellung im Westpreußischen Landesmuseum nicht entstanden."

Heimat, das bedeutet für Klaus Broschinski nicht nur Elbing, das ist für den Maler auch und vor allem Braunsberg, wo er aufwuchs und zur Schule ging (Gymnasium Hosianum). Dort besaß der Vater mehrere Kinos, dort wurde der Junge ebenso wie sein älterer Bruder Horst, der später in Berlin Bildhauerei und Architektur studierte, von den Lehrern geprägt. Die Familie besaß auch ein Wochenendhaus in Narmeln auf der Frischen Nehrung und ein Gut in der Danziger Gegend, Brunau bei Tiegenhof.

Die Norddeutsche Landschaft war es nach dem Krieg, die sein künstlerisches Schaffen zu Beginn prägte, bekannte der Ostpreuße einmal. Die Ostsee und die Landschaft Schleswig-Holsteins mag den Künstler an seine Herkunft erinnert haben.

„Er ist bescheiden geblieben, selbstkritisch und ehrlich", schildert Werner Gengenbach den Maler. „Nichts haßt er mehr als die ‚lauten Töne'. Für ihn ist das Werk alles, die tiefe, opfervolle Bemühung. Und die Zukunft? Da ist seine Devise: Weiter malen, beobachten, feilen und verbessern. Kritisch und unbestechlich Klaus Broschinski bleiben."

Die Ausstellung mit Ölgemälden, Aquarellen und Zeichnungen von Klaus Broschinski ist im Westpreußischen Landesmuseum, Schloß Wolbeck, 4400 Münster, bis 26. Dezember täglich (außer montags) von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

SiS

Honoriger Herr mit unerreichtem Witz

Schauspieler und Komödienautor Curt Goetz vor 100 Jahren geboren



Spritzige Dialoge, die zeichneten ihn aus. Darin war er ein Meister, der hierzulande seinesgleichen sucht. Sein geistreicher Humor, der nur seinen Ideen eigene Knalleffekt läßt nie den honorigen Herren vergessen, der dahinter steckt — Curt Goetz. Die Medien ehren den Schauspieler, Regisseur und Bühnenschriftsteller in diesen Tagen zum 100. Geburtstag.

Curt Goetz wurde am 17. November 1888 als Kaufmannssohn in Mainz geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters zog die Familie nach Halle in Sachsen, wo er das Gymnasium besuchte. Das Sächsische hat er später gern in seine Komödien mit eingebracht. „Ingeborg" war sein überaus erfolgreiches erstes bühnengerechtes Werk in den 20er Jahren. „Hokuspokus" folgte. Mit dieser Justizkomödie gastierte er anfangs im deutschen Osten. Dort war man der Meinung, der Titel des Stückes würde keinen Hund ins Theater locken. So wurde aus „Hokuspokus" in Rostock, wo Goetz bereits 1905 sein erstes Engagement angetreten hatte, „Die Mücke und der Elefant", in Schwerin „Das Tier im Leimtopf". Dann blieb es bei dem ursprünglichen Titel, der heute unfehlbar Ergoetzliches verspricht. So auch „Der Lügner und die Nonne" und „Dr. med Hiob Prätorius".

Bevor Curt Goetz im September 1960 starb, hat er, schon mit einer Krankheit kämpfend, in dem Einakter „Herbst" aus „Miniaturen" letztmals an der Seite seiner Frau Valérie von Martens gespielt. Sich und ihr hatte er auch diesmal die tragenden Rollen auf den Leib geschrieben.

Die weniger homorvollen Zeiten im Zweiten Weltkrieg verbrachte Curt Goetz in Hollywood: „Wir haben eine Hühnerfarm aufgezogen, die uns viel Ehren brachte, meine Frau hat Photographie studiert, womit sie dann viel Geld verdienen konnte und Wettbewerbe gewann, ich habe meine Stücke übersetzt und adaptiert", schreibt der Lustspielautor in der dreibändigen Biographie „Memoiren", die seine Frau nach seinen Aufzeichnungen vervollständigte.

Valérie von Martens, die liebevolle Bewahrerin alles Goetz'schen, starb im Frühjahr 1986. Fast vier Jahrzehnte hat sie mit ihm gelebt. Die Hochzeit fand im Dezember 1923 in Berlin statt. Beide liebten diese Stadt, die Curt Goetz entdeckte, an deren Bühnen sie oft gastierten und wo sie ihre letzte Ruhestätte fanden.

Das Fernsehen erinnert an den Einzigartigen und Vielgeliebten: An diesem Wochenende mit „Miniaturen" und „Hokuspokus", am 14. November mit „Das Haus in Montevideo".

Vom jungen Curt Goetz ist bekannt, daß er Mediziner werden wollte. Auf seine Weise hat er lange praktiziert — als Seelenarzt.

Susanne Deuter

Unvergessene Musikstadt Königsberg

Vor 200 Jahren: „Entführung aus dem Serail" wurde aufgeführt

In diesem Jahr sind es genau 200 Jahre her, daß die „Entführung aus dem Serail" von Wolfgang Amadeus Mozart zum erstenmal in Königsberg aufgeführt wurde. Musikdirektor Mühle hatte dieses Stück auf die Bühne gestellt. Es fand beim Königsberger Publikum einen guten Anklang. In der Zeit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann in Ostpreußen, vor allem in Königsberg, die eigentliche Zeit der Opernaufführungen. Hier kamen zunächst nur deutsche Opern in alter deutscher Barocktradition zur Geltung. Unter Hilferding, der das Bühnenprivileg seit 1740 innehatte, hörte man von der Oper „Lucretia" und anderen Werken. Das Privileg übernahm 1747 Anna Christina Ohl.

Schließlich zog mit Konrad Ernst Ackermann, der 1753 das preußische Schauspielprivileg erhält, das deutsche Singspiel in Königsberg ein. Im gleichen Jahr erhielt die Krönungsstadt ihr erstes Theatergebäude. Nun stellen nicht mehr der Stadtmusikus, sondern die Regimentsoboisten des Belowschen Regiments die Theatermusik. 1756 wurde ein Singspiel von Standfuß mit dem eigenartigen Titel „Der Teufel ist los oder die verwandelten Weiber" aufgeführt und vom Publikum enthusiastisch aufgenommen. Damit war die neue Gattung des Singspiels — eines gesprochenen Theaterstückes mit eingearbeiteten Liedern — auf der Königsberger Bühne eingezogen. Sowohl der ältere als auch der jünger Schuch, die Ackermann von 1762 bis 1768 folgten, entschieden sich weniger für das norddeutsche Singspiel, sondern pflegten mehr das musikalisch-pantomimische Ballett. Auch Johann Friedrich Reichhardt versuchte sich in dieser Art Ballettmusik.

Erst mit Karoline Schuch, 1711 bis 1787, begann für Königsberg eine wirkliche Theaterkultur. Bespielt wurden nun auch Elbing, Marienburg, Marienwerder, Insterburg, Tilsit, Memel, Goldap und Gumbinnen. Als Musikdirektor wirkte Carl David Stegmann. Das Singspiel ist wieder reichlich vertreten. Nach Müller-Blattau bahnten die Singspiele der deutschen Oper den Weg zur Bühne und führten außerdem in Königsberg zu einer nicht unbedeutenden eigenständigen Produktion. Im Singspiel erreichte die Liedkunst mit Benda ihren Gipfel. 1787 starb Karoline Schuch, die große Theaterprinzipalin. Ihre überlieferte Tradition führten ihre Kinder, die Geschwister Schuch, aber weiter. Musikdirektor Mühle führte den Komponisten Dittersdorf in Königsberg ein, vor allem mit seinem „Doktor und Apotheker" und mit „Hieronymus Knicke". Über die Modekomponisten V. Martin und Salieri stößt Mühle dann, wie eingangs erwähnt, zu Mozart vor, der so jetzt vor 200 Jahren, 1788, zum erstenmal die „Entführung" gegeben wird.

Gerhard Staff

Kulturnotizen

Erinnerungen an Königsberg. Dia-Vortrag mit Aufnahmen von der Zerstörung von Ilse Zetzmann. Stiftung Deutschlandhaus Berlin, Sonnabend, 12. November, 16 Uhr.

Ilse Willers, Malerin und Graphikerin aus Galbrasten, Kreis Ragnit, zeigt Ölbilder, Holzschnitte und Farbradierungen in der Evangelischen Akademie Nordelbien, Tagungsstätte Bad Segeberg, Marienstraße 31, vom 6. November bis 21. Dezember. Öffnungszeiten: montags bis sonnabends 8 bis 16 Uhr, sonntags 9 bis 13 Uhr.

Sigrid Flocken aus Julienfelde, Kreis Angerapp, stellt ihre neuesten Aquarelle in den Räumen des Hamburgischen Anwaltvereins, Ziviljustizgebäude, Raum 700, Sievekingplatz 1, 2000 Hamburg 36 (U-Bahn Messehallen), bis zum 24. November aus. Öffnungszeiten: montags bis freitags 10 bis 16 Uhr.

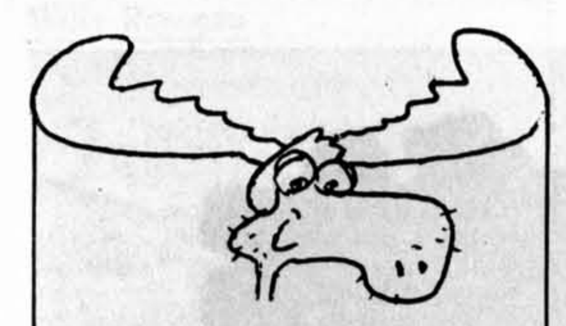
Werke des Malers Peter Kalkhof, der seine Jugendjahre in Braunsberg verlebte und heute in England lebt, zeigte das Landesmuseum Oldenburg bis Ende Oktober. Die Ausstellung wird vom 11. Januar bis 5. Februar im Camden Arts Centre London zu sehen sein.

Der diesjährige Oberschlesische Kulturpreis wurde dem inzwischen verstorbenen Komponisten Michael Jary verliehen. Den Preis nimmt am 4. November im Rahmen einer Feierstunde im oberschlesischen Landesmuseum Ratingen seine Tochter Micaela entgegen.

Die Textilgestalterin und Handweberin Charlotte Szalinski ist — wie wir erst jetzt erfahren — am 23. September gestorben. Die Künstlerin studierte von 1925 bis 1928 an der Kunst- und Gewerkschule Königsberg.

Arbeitskreis Nordostdeutsche Musik — Als Vorsitzender des Arbeitskreises wurde Dr. Franz Keßler wiedergewählt. Als Stellvertreter stehen ihm zur Seite: Prof. Eike Funck, Karlheinz Grube und Viola Nitschke. Prof. Gotthard Speer und Hanna Wangerin wurden zu Ehrenmitgliedern des Vorstandes gewählt.

Dr. Franz Keßler hat auf Einladung der Danziger Musikakademie an der VII. Internationalen Session „Orgel und Orgelmusik" in Danzig teilgenommen. Er hielt dort einen Vortrag mit dem Thema „Die Danziger Tabulatur von 1591".



Liebe Freunde,

wer bestimmte Richtungen, beispielsweise in der Politik, vertritt, kann das nur überzeugend machen, wenn er zu Diskussionen bereit ist. Niemand hat die Wahrheit für sich gepachtet, und die Argumente Andersdenkender müssen gehört werden, wenn man sich mit ihnen auseinandersetzen und sie gegebenenfalls entkräften will.

Diese Offenheit darf aber wohl nicht so weit gehen, daß man seinen eigenen Standpunkt aufgibt und zu einer Art Callgirl des jeweiligen Zeitgeistes wird: Gerade die Vertriebenen sollten sich davor hüten, falls sie erwarten, ernstgenommen zu werden.

Das aber fällt schwer, wenn sie Diskussionsrunden über die deutsche Frage veranstalten und anschließend in Mitteilungsblättchen ausgerechnet denjenigen Diskutanten mit völlig unkritischem Lob zuschwallen, der vorher klipp und klar erklärt hat: Wiedervereinigung komme, wenn überhaupt, allenfalls bis zur Oder-Neiße-Linie in Frage und jedes „Pochen auf eine Revision der Nachkriegsordnung" sei unrealistisch! Was die ostdeutschen Gebiete angehe, nun ja, da sei Kulturpflege durchaus gestattet und wünschenswert, aber — Rechtslage hin, Rechtslage her — mehr nicht!

Nun läuft dies eindeutig den Zielen der Landsmannschaften und ihrer Jugendorganisationen (die Gemeinschaft Junges Ostpreußen zum Beispiel bekennt sich in Satzung und Grundsatzpapier zu einem wiedervereinigten Deutschland „mit einem darin eingeschlossenen Ostpreußen") zuwider und darum müssen, wo immer solche Ansichten vertreten werden, alle Mitglieder und vor allem die Repräsentanten dieser Organisationen dem entschieden und argumentenreich (wem es daran mangelt, dem wird Material für Nachhilfestunden gerne zur Verfügung gestellt) entgegentreten. Wer das nicht kann oder will, der sollte überlegen, ob er seine Energien nicht an anderer Stelle sinnvoller einsetzen kann.

Noch einmal zum Zeitgeist: Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard hat einmal gesagt, wer sich heute mit dem Zeitgeist vermähle, sei morgen vielleicht schon Witwer.

Herzliche Grüße **Euer Lorbaß**

Ein Anfang ist endlich gemacht

Junge Ostpreußen richteten deutsche Friedhöfe in der Heimat wieder her

Nach mehrstündiger Arbeit ist es endlich geschafft: Der deutsche Soldatenfriedhof bei Goldap ist wieder als solcher zu erkennen. Die Grabsteine der im Ersten Weltkrieg gefallenen Deutschen und Russen stehen wieder in Reih und Glied, die Inschriften sind wieder zu lesen.

Als die Gruppe junger Deutscher gerade den Friedhof verlassen will, fährt ein Wagen der polnischen Polizei vor. Ohne weitere Erklärungen werden die Papiere der Gruppe kontrolliert. Erneut wird deutlich, welche Vorbehalte von polnischer Seite immer noch existieren. Nach wie vor versagt es Warschau dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, auf deutschen Kriegsgräbern tätig zu werden. Entsprechend sehen auch die deutschen Soldatenfriedhöfe im polnischen Machtbereich aus. Gräber aus dem Zweiten Weltkrieg findet man ohnehin selten. So liegen beispielsweise auf einem Friedhof bei Lötzen Soldaten der Wehrmacht, die im dortigen Lazarett verstorben waren. Fragt man aber bei in der Heimat verbliebenen Deutschen nach, wissen diese oft, wo sich größere Grabfelder befinden. Hinweise in Form von Gedenk- und Grabsteinen fehlen hier jedoch meist.

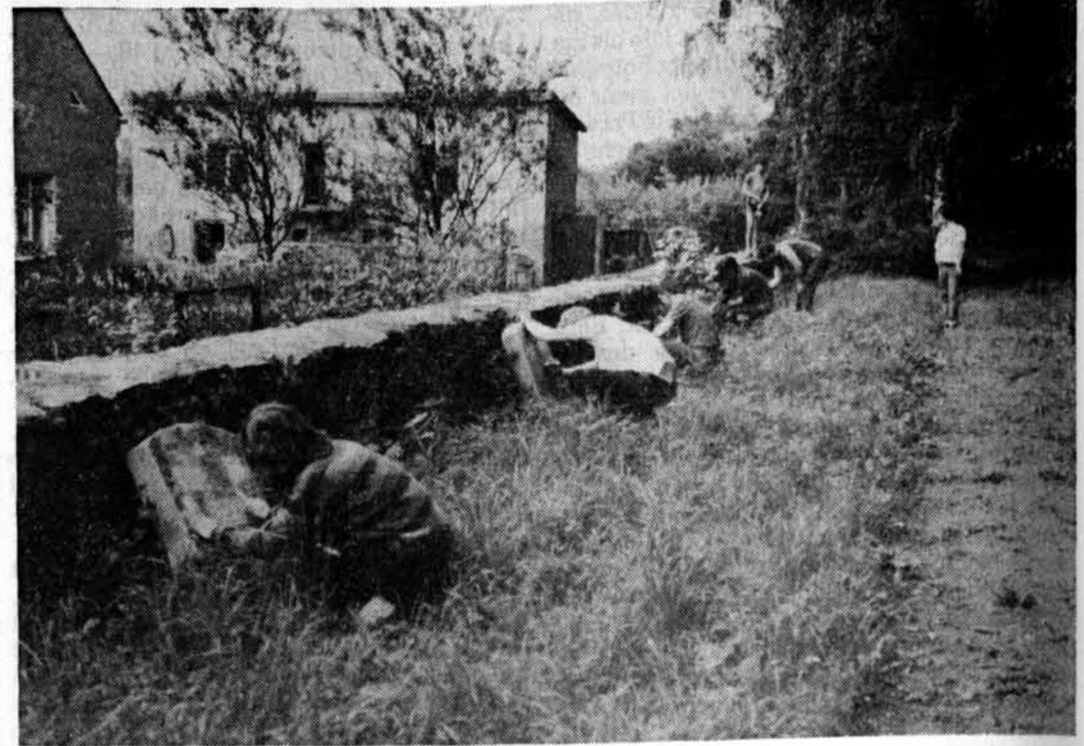
Schon seit vielen Jahren hatte sich die Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) bemüht, Kontakte mit polnischen Behörden zu knüpfen. Angespornt vom Beispiel Dänemark, wo es ihr schon wenige Jahre nach dem Kriegsende möglich war, auf deutschen Soldaten- und Flüchtlingsfriedhöfen zu arbeiten, wollte man auf ähnliche Art versuchen, auch in Ostpreußen tätig zu werden.

Doch das Prinzip „Versöhnung über den Gräbern", das im Falle Dänemark inzwischen zu vielfältigen Kontakten zwischen Deutschen und Dänen in Form des deutsch-dänischen Jugendwerkes und einer Partnerschaft mit der Gemeinde Blavandshuk geführt hat, stieß bei den Polen auf eisige Ablehnung.

Durch diese Mißerfolge ließen sich einige GJO-Mitglieder und ihre Freunde aber nicht entmutigen. Schon im vergangenen Jahr hatte man den Friedhof in Goldap aufgesucht, der laut Reiseführer „leidlich instandgehalten" sein sollte. Zwar war die gesamte Anlage tatsächlich weniger von Wildkraut überwuchert, als andere deutsche Friedhöfe, dennoch aber waren auch hier Spuren der Zerstörung nicht zu übersehen. So waren insbesondere die deutschen Grabsteine fast vollzählig umgestürzt. Spontan entschloß man sich, die Steine provisorisch wieder aufzurichten und zu säubern. Ein im Eingangsbereich von einer Säule gestürzter Findling wurde wieder an die ursprüngliche Stelle gesetzt. Und sofort stand der Entschluß fest, ein Jahr später — diesmal mit besserem Werkzeug ausgerüstet — wieder auf diesem Friedhof zu arbeiten.

Im zu Ende gegangenen Sommer war dann die Spannung groß: Wie würde der Soldatenfriedhof inzwischen aussehen? Und schon am Anfang stand eine Enttäuschung. Der Findling lag inzwischen wieder neben der Säule, und auch ein Grabstein war erneut umgestürzt.

Aber auch dieses Erlebnis konnte letztlich nur Ansporn sein. Die Steine wurden so gesäubert, daß



Inschriften werden wieder lesbar gemacht: Arbeit an Grabsteinen bei Goldap

die Inschriften wieder zu lesen sind. Anschließend wurden die Fundamente im Boden freigelegt, um die Steine wieder in die noch vorhandenen Verankerungen einsetzen zu können.

Besonders fiel den jungen Leuten auf, daß die Deutschen ihren ehemaligen Feinden nach dem Ersten Weltkrieg eine würdevolle Ruhestätte errichtet hatten, während die Behandlung der deutschen Gräber durch Polen ein erschreckendes Gegenbeispiel bot. „Diese ersten Gräberfahrten können nur der Anfang eines langen Weges bis zur wahren Verständigung sein", meinte dazu eine Teilnehmerin.

Daß man von deutscher Seite bereit ist, diesen Weg zu gehen, hat die Gruppe gezeigt. Besonders freute man sich daher auch über die Unbefangenheit und den Eifer, mit dem einige polnische Kinder sich eigenes Werkzeug besorgten und dabei halfen, die Schriften wieder lesbar zu machen.

Solche Erlebnisse lassen dann schnell die erlebten polnischen Einschüchterungsversuche vergessen: „Im nächsten Jahr wollen wir wiederkommen und unsere Arbeit weiterführen. Der schwierige Anfang ist gemacht", äußerten Fahrtteilnehmer dann auch entsprechend zuversichtlich. **M.W.**

Gute Stimmung trotz harter Arbeit

55. Kriegsgräberfahrt der GJO in Dänemark begeisterte Teilnehmer

Siebzehn Jungen und Mädchen im Alter von 16 bis 25 Jahren nahmen an der 55. Kriegsgräberfahrt der GJO nach Dänemark teil, die erneut zu den Kriegsgräberstätten Gedhus, Grobe und Oksböl führte. Bei niedrigen Temperaturen, heftigen Winden und Schauerregen leitete die Gruppe ihren vierzehntägigen Sommeraufenthalt in Dänemark mit einem Besuch im Museum des rund 50 km östlich von Kölvra gelegenen Silkeborg ein. Einzigartige Attraktion dieses Museums ist jene männliche Moorleiche, die 1950 beim Torfstechen südlich der Stadt Silkeborg gefunden wurde. Vom Tollundmann, der um 220 vor der Zeitrechnung gelebt hat, war bislang nur sein guterhaltener Kopf ausgestellt worden. Seit 1987 kann nach einer schwierigen Rekonstruktion wieder der gesamte Körper besichtigt werden.

Der Arbeitseinsatz begann für die Jugendlichen auf dem Friedhof in Gedhus, etwa einen knappen Kilometer in südwestlicher Richtung von Kölvra. Insgesamt 1333 deutsche Kriegstote, überwiegend Flüchtlinge aus dem Osten, sind hier bestattet. Große Gräberfelder mit aufrecht stehenden Natursteinkreuzen, beschriftet mit je vier Namen und Lebensdaten, bei Soldaten auch der Dienstgrad, und ein fast fünf Meter hohes Bronzekreuz prägen das Erscheinungsbild dieser Ruhestätte, die vor nunmehr dreißig Jahren, lange bevor der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Dänemark offiziell tätig werden durfte, von der Kamener Jugendgruppe „Kant" der GJO angelegt, später erweitert wurde und bis heute von ostpreußischen Jugendgruppen gepflegt wird. Gedhus, der zehn Kilometer westlich gelegene Friedhof in Grove und die Kriegsgräberstätte in Oksböl sind die drei Patenfriedhöfe der GJO in Dänemark. Daß Generationen von jungen „Gräberfahrern" an dieser Friedensarbeit beteiligt sind, kann durchaus wörtlich verstanden werden: Immer wieder finden sich Jungen und Mädchen unter den Teilnehmern, deren Eltern schon vor mehr als zwei Jahrzehnten dabei waren. Eine von ihnen ist Frauke S. (19) aus Lippstadt: „Meine Eltern erzählten mir von ihren Gräberfahrten, so daß ich neugierig wurde und mich dazu entschloß, auch einmal mitzufahren. Sie haben mir nicht zuviel versprochen, die Gemeinschaft unter den Leuten in der Gruppe ist einfach Spitze".

Der Arbeitsbericht nach fünf Tagen harter Arbeit auf den Friedhöfen Gedhus und Grove nennt nur statistische Daten. Sie lassen die Anstrengungen und Mühen nur erahnen, verbergen die Lustlosigkeit, wenn das Wetter nicht mehr mitspielte, wenn Fliegen und Mücken plagten und Finger allzuoft beim Verlegen schwerer Betonplatten im Wege waren. Sie verschweigen aber auch die gute Stimmung, wenn zur Pause gerufen wurde: „Arbeit einstellen, Pause aufnehmen", oder wenn eine Kindergartengruppe den Friedhof besucht und Verweilen einer 25köpfigen Radlergruppe auf dem Rasen hinter dem Hochkreuz für Abwechslung sorgte. Im Ganzen wurden 875 Betonplatten verlegt, 320 Quadratmeter Schotterweg neu befestigt, 142 Steinkreuze von Schmutz und Moosbefall gereinigt, 18 beschriftet und neu gesetzt, 30 nur beschriftet und 23 Kubikmeter Torf auf die Beete aufgebracht.

Früher als erwartet war die Arbeit geschafft und die Gruppe verlegte ihr Quartier von Kölvra nach Blavand, dem westlichen Punkt Dänemarks an der Nordseeküste. Die anschließende Freizeitwoche belohnte die jungen Leute mit viel Sonne, Aufregung und Abenteuer. Der eingeplante Tag in dänischen Familien mußte wegen des Ferienendes in Dänemark ausfallen, dafür nahmen die jungen Gräberfahrer die Einladung zum Schafmarkt nach Marbaek, 12 km nordwestlich von Esbjerg, dankbar an. Esbjerg selbst, der größte Fischereihafen Dänemarks an der Nordseeküste, und seine vielen Bernstein-, Schmuck- und Souvenierläden waren Ziel einer Stadtrundfahrt, die im noblen Missionshotel „Ansgar" mit einem Festessen ihren glanzvollen Abschluß fand. **c.e.**

Tendenz: Leicht steigend

Studentenverbindungen verzeichnen wieder Mitgliederzuwachs

In traditionellen Uni-Städten sind sie seit eh und je gut etabliert. Doch auch andernorts verzeichnen sie wachsende Mitgliederzahlen. „Die Tendenz bei Studentenverbindungen ist leicht steigend", weiß Heinz Kraus, Pressereferent des Dachverbandes „Coburger Convent".

Nicht weniger als 890 Korporationen, Burschen-, Landsmann-, Turner- und Sängerschaften gibt es in der Bundesrepublik. 24 000 Studenten und sechsmal so viele „Alte Herren" (Ex-Verbindungsstudenten) sind in ihnen organisiert. Besonders in Uni-Städten wie Marburg oder Tübingen sei man gut etabliert, teilt Heinz Kraus mit. Gemeinsam ist allen das „Lebensbundprinzip": während und nach dem Studium „Freundschaft" und „Brüderlichkeit" mit allen Generationen zu pflegen. Nach dem Motto: „Wir sind eine große Familie."

Die Fechtrituale werden unterschiedlich gehandhabt. In einigen Verbindungen gehört die Mensur, der Degen-Zweikampf, zum Pflichtprogramm. Manche schlagen sich auch gar nicht. In anderen, etwa der Hannoveraner Burschenschaft „Alt-Germania", werden die Klingen freiwillig gekreuzt. Wer will, darf, wer nicht will, braucht nicht, muß aber dafür einen politischen Vortrag halten. Bei den „Germanen" zum Beispiel sind aber zwei Semester Fechtunterricht dennoch obligatorisch.

Die Hannoveraner Burschen präsentieren sich weltoffen und tolerant. „Bei uns sind eigentlich alle demokratischen Parteien vertreten, wir haben auch Alte Herren, die in der SPD sind", berichtet Frank Teidert. Man lege Wert auf eine gemischte Gruppe mit großer Meinungsvielfalt, heißt es. Und selbst die 68er-Revolte sei in die Burschenschaften eingezogen. Denn damals sei das Fechten zum Teil abgeschafft worden. Bei so viel Aufgeschlossenheit ist jeder willkommen. Unter folgenden Voraussetzungen: deutsch, männlich und kein Kriegsdienstverweigerer zu sein.

Die Meinungen über Studentenverbindungen sind geteilt. Der Allgemeine Studentenausschuß der Uni Hannover spricht für die Skeptiker: „Wir finden es übel, daß die Burschenschaften Leute mit billigen Wohnungen keilen oder damit, daß sie durch Vetternwirtschaft mit ihren Alten Herren leichter eine Stelle finden." Außerdem, so weiß der von Linken dominierte ASTA zu berichten, verbreiteten sie reaktionäres Gedankengut.

Eine komfortable Studentenbude in der „Alt-Germania" kostet entweder 50 oder 100 Mark im Monat, je nach Größe. Die Verbindungsunterkünfte gelten allgemein als sehr gut und ebenso preiswert. Das sei jedoch nicht der Grund, warum Leute in eine Verbindung eintreten, erklärt Bursche Jörg-Uwe Brahms. Auch Karriere spiele keine Rolle. Als Eintrittsmotive geben die „Germania"-Mitglieder an, „Halt zu finden in der Fremde und Anonymität" des Massenbetriebes Universität. Es gebe eine ganze Reihe gemeinsamer Aktivitäten, Lerntage wie „Semesterantrunk" oder „Semesterabschlußkneipe". Doch das Bier darf mittlerweile durch nichtalkoholische Getränke ersetzt werden. Tolerant sind die „Alt-Germanier" auch mit Abwesenden — wenn sie wichtige Gründe haben. „Das Studium geht immer vor", sagt Holger Duesmann.

Im übrigen verlangen die Korporierten aber Identifikation und Engagement, nicht nur bei der „Alt-Germania". So heißt es in einer Zeitschrift des „Ringes Katholisch Deutscher Burschenschaften": „Wir müssen uns davor hüten, neuen Keilanten (Mitgliedern) unsere Burschenschaften ausschließlich als Orte der Bierseligkeit und Gemütlichkeit anzupreisen." Stattdessen wird an Leitlinien von 1924 erinnert: „Du sollst die großen Grundgedanken Deiner Verbindung innerlich begreifen und aus ihnen heraus leben." **Ulrich Predelli/np**

Nordsee in Not

Thema eines Seminars in Pyrmont

Fast 40 junge Deutsche und Dänen nahmen am 28. Schülerseminar des Deutsch-Dänischen Jugendwerkes in Bad Pyrmont teil. Hauptthema der Woche war diesmal „Die Nordsee". Dazu referierten Fachleute vom Bund für Umwelt und Naturschutz in Deutschland (BUND) und von der Aktionskonferenz Nordsee. Angesicht der aktuellen Diskussionen, der Schlagzeilen über die Verschmutzung der Nordsee und über das Seehundsterben war das Interesse der Teilnehmer groß. Die Referenten verstanden es, die wesentlichen Informationen über das ökologische System der Nordsee, ihre Lebenwesen und den einmaligen Lebensbereich Wattenmeer sowie über die Ursachen und Auswirkungen der ökologischen Krise kompakt zu vermitteln.

Neben diesem Thema galt ein Tag auch der Konfrontation mit der harten deutsch-deutschen Realität an der Zonengrenze. Besonders die jungen Dänen zeigten sich sehr erschüttert von dem, was sie dort sahen. Einer der Höhepunkte im Freizeitprogramm des Seminars war am letzten Tag der schon traditionelle deutsch-dänische Schwimmwettkampf. Einer zufälligen Regel folgend, errangen in diesem Jahr die bundesdeutschen Jugendlichen den Staffelpokal — der jährliche Siegerwechsel fand damit erneut statt. **eb/S**

Nicht nur Aufstellung von Ahnentafeln

Neue Fundgruben für ostpreußische Familienforscher und Landeshistoriker / Vorgestellt von Dr. Klaus Neitmann

Der Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen befindet sich, verglichen mit den Familienforschern der anderen ostdeutschen Landschaften, in einer außergewöhnlich günstigen Lage, steht ihm doch für sein Untersuchungsgebiet die in den Westen gerettete Überlieferung des Staatsarchivs Königsberg heute im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem zur freien, uneingeschränkten Verfügung, so daß er sich nicht auf die mühsame, durch politische und bürokratische Hemmnisse erschwerte Suche nach archivalischen Quellen zu begeben braucht. Aber die Möglichkeit zur Forschung zu haben, bedeutet noch nicht unbedingt, sie auch zu nutzen. Daß der Verein auch weiterhin wie schon so oft in der Vergangenheit seit Wiederaufnahme seiner Veröffentlichungen den Potentialis in den Realis überführt, davon zeugen seine beiden neuesten, hier anzuzeigenden Veröffentlichungen mit einem Umfang von nahezu tausend eng bedruckten Seiten.

Otto Schemmerling legt in den „Sonderschriften", der Schriftenreihe des Vereins, Einwohnerlisten aus dem Kreis Heiligenbeil für die Zeit von 1601—1690 vor, nachdem er bereits 1978 und 1980 in zwei Bänden die entsprechenden Listen für den Zeitraum 1756 bis 1876 publiziert hat; der Band für die noch fehlenden Jahre 1691—1755 soll demnächst folgen. Der Begriff Einwohnerlisten erweckt eine zu geringe Vorstellung vom Inhalt des vorgestellten Materials, handelt es sich dabei doch nicht um eine bloße Zusammenstellung von über 28 000 Vor- und Familiennamen. Die Amtsrechnungen der Ämter Balga, Brandenburg und Carben, auf die sich der Bearbeiter vornehmlich stützt und die die jährlichen Einnahmen und Ausgaben der landesherrlichen Amtsverwaltung wiedergeben, führen für jeden Ort die Bevölkerung nach den vorhandenen sozialen Gruppen auf, nennen den Umfang und die Rechtsgrundlage des jeweiligen Grundbesitzes und die unterschiedlich zu leistenden Abgaben. Zu den Einnahmequellen gehören die vom Amt oder Gericht verhängten Geldstrafen, die in jedem Einzelfall mit der Höhe der Buße und dem verursachten Vergehen aufgeschrieben worden sind.

Zwei Beispiele: Der Dienstknecht Hans Rudolff wird 1638 dafür, daß er die Dienstmagd seines Herrn geschwängert hat, mit 15 Mark Strafe belegt, zusätzlich wandert er für acht Tage in den Turm, anschließend hat er die Geschwängerte geehelicht. 10 Mark müssen 1677 Hans Lange und Peter Hofmann entrichten, weil sie am Sonntag gefischt haben, statt die Predigt zu hören.

Orts- und Personenregister sowie Erläuterungen zu zeitgenössischen Berufszeichnungen erschließen den Band für die Benutzung. Den vielfältigen Inhalt des letzten Bandes der „Altpreußischen Geschlechterkunde", der vom Verein herausgegebenen Zeitschrift, im Einzelnen zu referieren, ist wegen des knappen Raums unmöglich; einige Hinweise müssen genügen. H. H. Diehlmann beschreibt den Inhalt der insgesamt über 300 Eintragungen in zwei sogenannten Hausbüchern des Amtes Rhein, amtlichen, etwa den heutigen Grundbüchern vergleichbaren Unterlagen mit den rechtsbegründeten Dokumenten über Grundbesitz durch den Landesherrn an einzelne Untertanen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert.

In den Aufstellungen der oberländischen Ämter über die Militärdienstpflichtigen im Jahre 1711, die B. Janczik und F. Naunheim veröffentlichen, spiegelt sich deutlich das Wüten der Pest wider. Die Personennamen und Zahlenangaben, die in den von E. Meier herausgegebenen Jahresrechnungen der Kirche zu Kremitten 1689—1726 auftauchen, werden von H. Walsdorff durch die Einbeziehung anderer Quellen zum Sprechen gebracht, so daß ein lebendiges Bild der verschiedenen Gruppen vom Adeligen bis zum einfachen Bauern im Dorf entsteht. Kleinere Aufsätze machen auf Quellen zur Familien- und Ortsgeschichte aufmerksam, stellen einzelne Familien dar.

Der Information des Forschers dienen Berichte über Institutionen und Veranstaltungen im Rahmen der ostdeutschen Landesgeschichte sowie ein ausführlicher Besprechungsteil, der sowohl selbständige Monographien als auch die neuesten Zeitschriftenjahrgänge und neben deutschsprachiger auch polnischsprachige Literatur berücksichtigt.

Die beiden Bände zeigen jeder auf seine Art sowohl in ihren Quellenpublikationen als auch in ihren Darstellungen, daß Familiengeschichte sich nicht in der Aufstellung von Ahnen- und Nachfahrentafeln erschöpft, sondern daß sie notwendigerweise weit in die Sozialgeschichte und die Landesgeschichte hineinreicht. Auch und gerade derjenige, der sich nicht speziell für eine bestimmte Familie interessiert, sondern der die Landschaft kennenlernen möchte, in der seine Vorfahren gelebt und gewirkt haben, überhaupt jedermann, der sich ein wenig in die Vergangenheit Ost- und Westpreußens versenken will, findet viel aussagekräftiges Material über die konkreten Lebensverhältnisse, in denen die Menschen standen und mit denen sie sich zu ihrer Behauptung auseinandersetzen mußten.

Es bleibt zu hoffen, daß die älteren Mitglieder des Vereins, deren Einsatzbereitschaft in gut drei Jahrzehnten 16 Bände der Altpreußischen Geschlechterkunde und 58 Bände der Sonderschrift hervorgebracht hat, würdige Nachfolger in der jüngeren Generation finden und die Forschungskontinuität auf Dauer gesichert wird. Interessierte mögen sich zu näheren Auskünften über die Arbeit des Vereins für Familienforschung an dessen Vorsitzenden, Dr. Reinhold Heling, In de Krümm 10, 2104 Hamburg 92, wenden.

Otto Schemmerling, Einwohnerlisten aus dem Kreise Heiligenbeil. Teil I, erster Halbband: 1601 bis 1690. Sonderschriften des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V., Nr. 37. 446 Seiten, Paperback

Altpreußische Geschlechterkunde. Neue Folge, 34. Jahrgang, Band 16. 526 Seiten, Paperback

Er erhielt nur einen Vornamen

Neue Biographie zu Arthur Schopenhauers 200. Geburtstag



Vor 200 Jahren, am 22. Februar 1788, wurde in Danzig der später weltberühmte Philosoph Artur Schopenhauer geboren. Dem größten Sohn seiner Heimatstadt widmet Professor Dr. Rüdiger Ruhnau eine Biographie in der Reihe „Danziger Berichte" unter dem Titel „Arthur Schopenhauer. Leben und Werk. 1788 bis 1988". Sie ist das Begleitheft der Schopenhauer-Ausstellung, die am 11. Oktober in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Konrad-Adenauer-Straße 8 (Mo—Fr 9 bis 20, Sbd 9—13 Uhr) eröffnet wurde und dort bis zum 5. Januar 1989 gezeigt wird.

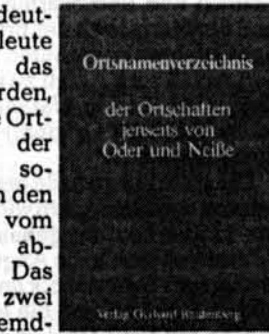
Das Andenken Arthur Schopenhauers wird heute von der 1911 gegründeten „Schopenhauer Gesellschaft" wahrgenommen, die auch das Schopenhauer Archiv bei der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main unterhält. Von dort stammen verschiedene Kopien der Ausstellung. Den größten Teil der Exponate stellt das Danzig-Archiv (Wissenschaftliches Archiv der Freien und Hansestadt Danzig) mit Sitz in Stuttgart (Haus der Heimat) zur Verfügung. Weitere Ausstellungsstücke stammen aus Privatbesitz.

Die Biographie ist wie die Ausstellung chronologisch gestaltet, von den Vorfahren über die Jugendjahre in Danzig, über die Studienjahre, die Italienreise, die Jahre in Berlin und Frankfurt, um nur einige der vierzehn Kapitel zu nennen. Den Schlußpunkt setzt eine Nachbetrachtung des Verfassers aus der Sicht des Naturwissenschaftlers. Eine Kartenskizze auf dem Einband ermöglichst der jüngeren Generation eine geographische Vorstellung des seit 1945 unter polnischer Verwaltung stehenden Gebiets der Freien Stadt Danzig. **hz**

Rüdiger Ruhnau, Arthur Schopenhauer. Leben und Werk. 1788—1988. Danziger Berichte, Heft 5. Herausgegeben vom Wissenschaftlichen Archiv der Freien und Hansestadt Danzig, Stuttgart. Selbstverlag: Danzig-Archiv, Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart. 110 Seiten, 34 Abbildungen und Faksimiles, Literaturverzeichnis, broschiert. 20.00 DM

Ortsnamenverzeichnis

Ein notwendiges Nachschlagewerk



Für viele ostdeutsche Landsleute dürfte dies das wichtigste Buch werden, enthält es doch alle Ortschaften jenseits der Oder-Neiße-Linie, soweit sie nicht durch den Versailler-Vertrag vom Deutschen Reich abgetrennt wurden. Das Lexikon enthält zwei Teile, deutsch-fremdsprachig und fremdsprachig-deutsch. Es ist damit unentbehrlich für Reisende, die in die polnisch besetzte Heimat fahren, enthält aber auch die Orte im sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens. Zwei Beispiele:

Herzogswalde, Gm (= Gemeinde), 705 (Einwohner), Kreis Mohrungen, Ostpreußen, pV (= polnische Verwaltung) Ksiaznik, gm, pow (= Powiat, Kreis) Morag;

Insterburg, St (= Stadt), 41 230 (Einwohner), Kr (= Kreis), Ostpreußen, sV (= sowjetische Verwaltung) Tscherjachowsk (die Bevölkerungszahlen entsprechen der Vorkriegszeit).

Der fremdsprachige Teil nennt z. B. Przewarszyty und verweist auf Prauerschitten (in der Gemeinde Jerutten, Kreis Bartenstein).

Klare Übersichtskarten der ostdeutschen Provinzen mit ihren Stadt- und Landkreisen vervollständigen das nun erweiterte frühere „Müllers Verzeichnis der jenseits der Oder-Neiße gelegenen, unter fremder Verwaltung stehenden Ortschaften". **HZ**

Ortsnamenverzeichnis der Ortschaften jenseits von Oder und Neiße. Bearbeitet von Mag. jur. M. Kaemmerer, staatlich geprüfte Dolmetscherin der polnischen Sprache. Verlag Rautenberg, Leer. 232 Seiten, 5 Übersichtskarten, broschiert, 29,80 DM

Englisches und arabisches Vollblut

Leben und Wirken des Landstallmeisters Wilhelm von Burgsdorf



In Potsdam wurde am 3. Mai 1775 als Sohn eines Oberforstmeisters der Mark Wilhelm von Burgsdorf geboren. Zunächst Forst- und Jagdjunker, wechselte er mit vierzehn Jahren in die Preußische Gestütsverwaltung und wurde königlicher Stallmeister in Berlin. Als Dreiunddreißigjähriger wurde er als Hauptgestütsstallmeister und Kassenkontrolleur nach Trakehnen beordert und war so bereits mitverantwortlich für die Zucht. Als Landstallmeister von Below starb, ernannte der König 1814 zunächst kommissarisch, ein Jahr später offiziell von Burgsdorf zum Landstallmeister. Damit unterstanden ihm das Hauptgestüt Trakehnen sowie die Landgestüte Trakehnen, Insterburg, Oletzko und Marienwerder.

Ausführlich schildert der Verfasser des bekannten Buchs „Pferde im Lande des Bernsteins", Hansheinrich Trunz, in dieser handlichen Broschüre zum ersten Mal das Leben und Wirken des wohl bedeutendsten Landstallmeisters von Trakehnen, der den Grund zu dessen hohen Ruf legte und die Remontedepots schuf: „Ihm verdankt Ostpreußen in erster Linie die Höhe seiner Pferdezucht."

Anschaulich beschreibt der Verfasser den Landstallmeister als Pferdezüchter und auch als fortschrittlichen Landwirt. Wilhelm von Burgsdorf war Mitbegründer der Landwirtschaftlichen Gesellschaft.

Sehr genau beschrieben wird auch der „Burgsdorfpokal", den anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Gesellschaft 66 Mitglieder 1831 überreichten. In dem Deckel des wertvollen Pokals sind alle ihre Namen eingraviert, Pferdezüchter, die bis 1945 eine bedeutende Rolle spielten. **HFJ**

Hansheinrich Trunz, Landstallmeister Wilhelm von Burgsdorf. Trakehnen (1814—1842) und sein in Ostpreußen berühmter Pokal. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 32 Seiten, 11 Abbildungen, geheftet, 9,80 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Albinus, Robert: Lexikon der Stadt Königsberg Pr. und Umgebung. Zweite erweiterte Auflage, Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 384 Seiten, 14 Abbildungen, mehr als 2600 Stichworte mit 850 Einzelbiographien, ausführliches Literaturverzeichnis, Zeittafel, Neu-Leinen, 38 DM

Bach, Erle: Matka mit den bloßen Füßen. Erzählungen. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum. 212 Seiten, Zeichnungen von Eva Schwimmer, broschiert, Taschenbuch, 16,80 DM

Barlach, Ernst: Ein selbsterzähltes Leben. R. Piper Verlag, München. 64 Seiten, broschiert, 9,80 DM

Barran, Fritz R.: Städte-Atlas Ostpreußen. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 224 Seiten, Format 21 x 29,8 cm, 140 Karten aller ostpreußischen Kreise und Städte mit statistischen Angaben, Aufstellung der Ortsumbenennungen nach 1936, Liste aller Gemeinden mit den Einwohnerzahlen von 1939, Pappeinband, 49,80 DM

Der redliche Ostpreuße. Ein Kalenderbuch für 1989. 40. Jahrgang. In Fortsetzung des illustrierten Familienkalenders „Der Redliche Preuße und Deutsche". 153. Jahrgang. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 128 Seiten, 30 Abbildungen, Paperback, 11,80 DM

Grigat, Horst: Von Insterburg nach Tschernjachowsk. Ostpreußische Odyssee. Selbstverlag Horst Grigat, Wendlohstraße 91, 2000 Hamburg 61. 238 Seiten, broschiert, Subskriptionspreis bis Ende des Jahres 22 DM (Voraussetzung gegen Voreinsendung auf Postgirokonto Hamburg 513 659-202)

Knoll, Renate: Johann Georg Hamann 1730—1788. Quellen und Forschungen. Schriften der Universitätsbibliothek Münster, Band 3. Katalog zu den Ausstellungen von Universitätsbibliotheken anläßlich des 200. Todestages von Hamann und des Fünften Internationalen Hamann-Colloquiums in Münster in Verbindung mit der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Verlag Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn. 312 Seiten, broschiert, 28,80 DM

Kreutz, Anneliese: Das große Sterben in Königsberg 1945—47. Arndt-Verlag, Kiel. 256 Seiten, Paperback, 29,80 DM

Miegel, Agnes: Wie Bernstein leuchtend auf der Lebenswaage. Gesammelte Balladen. Eugen Diederichs Verlag, Köln. 264 Seiten, glanzkaschierter Pappband, 19,80 DM

Ostpreußen im Bild 1989. Bildpostkartenkalender. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 24 schwarzweiß Abbildungen, 11,80 DM

Rasmussen, Detlef (Hrsg.): Der Weltumsegler und seine Freunde. Georg Forster als gesellschaftlicher Schriftsteller der Goethezeit. Gunter Narr Verlag, Tübingen, 212 Seiten, broschiert, 36 DM

Sahm, W.: Wegweiser durch Königsberg i. Pr. und Umgebung. Unter Verwertung der von Behörden, Vereinen und Sachverständigen mitgeteilten Angaben. Herausgegeben vom Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Ostpreußen. Zweite verbesserte Auflage. Reprint von 1910. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 208 Seiten, 53 Abbildungen, Pappeinband, 24,80 DM

Simoneit, Dr. Max: Die Seen in Masuren und im Oberland. Zweite Auflage. Reisebücher von Anno dazumal. Reprint von 1927. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 136 Seiten, eine Verkehrskarte des gesamten Seengebietes, eine Situationskarte Kruttinnen, neun Bilder masurischer Landschaften, zwei Faksimiles, ein Verzeichnis der Jugendherbergen des Seengebietes, Pappeinband, 19,80 DM

Surminski, Arno: Malojawind. Eine Liebesgeschichte. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 192 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 24 DM

Stolte, Heinz: Matthias Claudius. Leben und Werk. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum. 106 Seiten, 8 Bildseiten, broschiert, 10,80 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel ausführlich zu besprechen.

Eine der Sagen von der alten Kreuzburg, die von Rittern, einer weißen Jungfrau und von verborgenen Schätzen erzählen, beginnt mit folgender Ortsbeschreibung: „Am Rande eines anmutigen Tales, das die klaren Wasser des Keysters durchziehen, durch eine Schlucht von der fortlaufenden Hügelreihe getrennt, erhebt sich der Berg, auf welchem einst die alte Kreuzburg stand. Aus dem Fuße desselben ergießt sich ein starker Strahl des schönsten Quellwassers. Oben auf der Höhe aber steht noch ein gemauerter Bogen, ein Überbleibsel des Schlosses der Ordensbrüder, von dessen einstiger Festigkeit das noch sichtbare, tief in die Erde hineingelassene Fundament Kunde gibt..."

Wenn man zu dieser alten Schilderung den Hartknoch'schen Stich von 1684 betrachtet, auf dem hinter dem ummauerten Städtchen mit großem Marktplatz die Ruine des „Alt Schloß" auf einem Hügel hervorragt, so hat man eine romantische, jedoch in den Grundzügen zutreffende Lagebeschreibung von Stadt und Burg Kreuzburg.

Die Ordensburg lag südlich der Stadt, an der Mündung des Keyster-Flüßchens in den Pasmar, auf einem ins Keystertal vorspringenden Schloßberg. Während die Westseite des Hügels vom Fluß geschützt wurde, fielen nach allen anderen Richtungen die Hänge steil ab. Sie sind beim Bau der Burg sicher zusätzlich abgeschrägt worden. An der Ostseite befand

Ein Stein der Ruine im Museum

sich am Fuß des Hügels ein trockener Graben. Dem Haupthaus waren auf anschließenden niedrigen Hügeln im Süden bis Osten zwei Vorburgen vorgelegt.

Was an Ruinenresten in der Neuzeit noch sichtbar war, stammt von der im 14. Jahrhundert in Stein ausgebauten Ordensburg, die auf dem Platz ihrer drei Vorgängerburgen gestanden hat. Es handelte sich um Reste der westlichen Ringmauer und um einen Mauerbogen, dessen Durchbruch vermutlich zu einem Fenster gehörte. Dieses Mauerstück besteht unten aus einem Feldsteinsockel, auf den Ziegel in gotischem Verband aufgemauert sind. Ein Gurtstein der Ruine wurde im Prussia-Museum zu Königsberg aufbewahrt. Fundamente und Kellergewölbe stecken sicher auch heute noch im Erdreich, denn sie werden wohl nicht ausgegraben worden sein, als das verfallene Haus um 1531 als Steinbruch freigegeben worden war.

Auch die im 19. Jahrhundert von privater Seite vorgenommenen Ausgrabungen haben nur Teile des Unterbaus freigelegt, sie aber nicht beseitigt. Diesen Suchgrabungen verdanken wir die wenigen bekannten Einzelheiten der Burganlage. Demnach stand im Norden der Hauptburg ein quadratischer Turm, der nach seiner Bauzeit und der Zuordnung des Hauses zu den kleinen Verwaltungsburgen nicht als Bergfried anzusprechen ist. Wahrscheinlich war die Anordnung der Burghäuser rechtwinklig zueinander um einen Hof, wobei nach dem Grabungsergebnis auf der Westseite, also an der Uferböschung des Keyster-Flüßchens, ein halbrunder Ausbau vorhanden war.

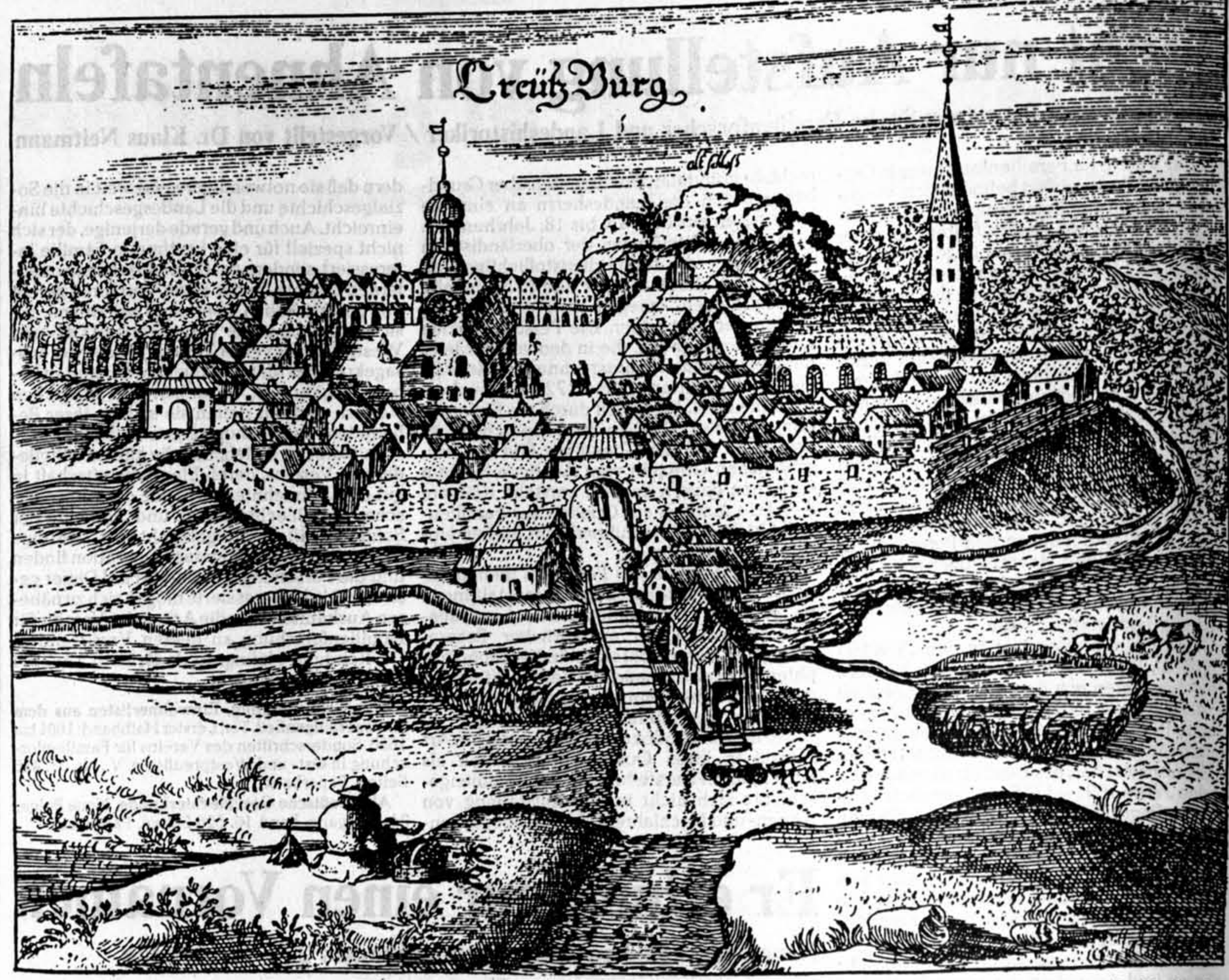
Ob es sich hierbei um eine vorgebaute Bastion oder nur um eine dem natürlichen Hangverlauf folgende Mauerausbuchtung handelt, bleibt offen. Jedenfalls kann davon ausgegangen werden, daß außer dem einflügeligen Burghaus nur noch Wirtschafts- oder Speichergebäude, im übrigen aber Wehrmauern den rechteckigen Hof umstanden. Von den

Vorstöße in die weitere Umgebung

nach Süden bis Südosten vorgelegten beiden Vorburgen waren Ende des vorigen Jahrhunderts Gräben und Wälle nur noch schwach in den allmählich ebener werdenden Gelände zu erkennen.

Damit endet aber schon unser Wissen über die bauliche Gestalt der Kreuzburg. Demgegenüber sind die Quellen und Nachrichten über die Geschichte von Burg und Stadt wesentlich reichlicher.

Von der gerade erst eroberten Burg Balga am Frischen Haff aus unternahmen die Ordensritter Vorstöße in die weitere Umgebung. Ihre Streitmacht war verstärkt durch viele Kreuzfahrer aus Deutschland, unter denen besonders Herzog Otto von Braunschweig-Lüneburg herausragte. Bei einem Vorstoß in das 30 km östlich von Balga gelegene natangische Territorium Sollau (prußisch Solidow) eroberte Herzog Otto im Jahre 1240 die Natangerburg Witige. Unter Verwendung der gewonnenen Festungsanlagen errichtete der Orden alsbald auf dem Burghügel ein Holz-Erde-Werk, das nach dem 1225 im Burzenland (Ungarn/Rumänien) geräumten „castrum cruzeburg" den Namen crucebergk (Kreuzburg) erhielt.



Stadt und Burg Kreuzburg: Stich aus Hartknochs Preußischer Historie von 1684 — Archiv Borchert

Burgen in Ost- und Westpreußen (70):

Kreuzburg

Die Wehrbauten des Deutschen Ordens und ihre Geschichte

VON FRIEDRICH BORCHERT

Der Ordenschronist Peter von Dusburg berichtet in seiner Chronik des Preußenlandes darüber: „Da die Prußen Warmiens, Natangens und Bartens also, nach Gottes Willen durch die Brüder und den Herzog stark geschwächt, nicht länger widerstehen konnten, machten sie aus der Not eine Tugend, stellten Geiseln und unterwarfen sich dem Glauben und der Herrschaft der Brüder. Um aber künftige Gefahren zu verhüten und den Prußen keinen Anlaß zum Abfall zu geben, erbauten die Brüder im Lande Natangen die Kreuzburg (cruzebergk im Original) an einem Fluß namens Keyster..."

Die erste Burg wurde bereits nach zehn Jahren von den Natangern wieder zerstört, jedoch um 1253 erneut ausgebaut.

Verführt durch die Angriffe des Pommerellenherzogs Swantopolk gegen den Deutschen Orden, erhoben sich die eben erst bekehrten Prußen um 1242. Der Landmeister hatte große Mühe, die überall aufflackernden Aufstände niederzuhalten. Bewaffnete Vorstöße von den Burgen aus sollten die Unruheherde beseitigen und die Ordensherrschaft wieder stabilisieren. So unternahm der Ordensmarschall Heinrich Botel mit einer größeren Streitmacht, der insbesondere Ordensritter- und -krieger aus Balga und Elbing angehörten, Ende November 1249 einen Kriegszug tief nach Natangen hinein.

Auf dem Rückweg fanden sie alle Wege und Dörfer von Aufständischen besetzt und wurden von der Übermacht in das Dorf Krücken, 6 km südlich von Kreuzburg, abgedrängt und dort eingeschlossen. Bei der hohen zahlenmäßigen Überlegenheit der Feinde war ein Ausbruchsversuch aussichtslos. Deshalb schloß der Ordensmarschall mit den Prußen einen Kapitulationsvertrag ab und stellte sich sowie drei weitere Ritter als Geiseln zur Verfügung, um das Leben der übrigen zu retten.

Aber die Natanger brachen den Vertrag, kaum daß er geschlossen war, und machten in einem furchtbaren Gemetzel alle Ordensleute nieder, darunter auch den Marschall. 54 Ordensritter und mehr als 1000 Krieger wurden zum Teil unter unbeschreiblichen Foltern getötet. Den Kopf des Vizekomturs Johann von Balga steckten sie auf einen Speer und verhöhnten ihn.

Erst zwei Jahre später, als ein Kreuzheer unter Beteiligung des Markgrafen von Brandenburg, des Bischofs von Merseburg und des Grafen von Schwarzburg dem bedrängten preußischen Ordensteil zu Hilfe kam, gelang es, den Aufstand niederzuschlagen. Doch hielt auch dieser als Christburger Vertrag in die Geschichte eingegangene Frieden nur etwa ein Jahrzehnt. Im 1260 ausbrechenden großen Preußenaufstand fiel die im Schutz der Burg gegründete erste deutsche Ansiedlung Kreuzburg den Aufständischen zum Opfer, denen es jedoch im ersten Anlauf nicht gelang, auch die Burg zu zerstören. Das schafften sie erst nach einer dreijährigen Belagerung unter Leitung des Natangerführers Herkus Monte.

Der Einsatz schweren Belagerungsgeräts, vor allem aber der unerträgliche Mangel an Nahrungsmitteln, zwang die Burgbesatzung zur Aufgabe, indem sie heimlich zur Nachtzeit abzog. Die Natanger bemerkten den Abzug jedoch so frühzeitig, daß sie den langsamen, durch Entkräftung fast wehrlosen Zug der Flüchtigen noch einholen konnten und alle töteten.

Mit dem Zusammenbruch des fast 13 Jahre dauernden großen Preußenaufstands ging die Rückgewinnung der Herrschaft durch den Deutschen Orden einher. Überall baute er seine Machtposition wieder auf. Um 1270 war die Kreuzburg zurückerobert und als zeitweiliger Sitz des Vogts von Natangen wieder aufgebaut worden. Zwei natangische Vögte mit Sitz in Kreuzburg sind uns namentlich überliefert, nämlich Werner von Grunowen (1257/58) und Friedrich von Holdenstäte (um 1276). Danach ging das Amt des Vogts von Natangen an den Komtur von Balga über.

Der Anfang des 14. Jahrhunderts brachte für Burg und Stadt Kreuzburg einen neuen Aufschwung. Die Burg wurde in Stein ausgebaut und damit widerstandsfähiger. Es war dies die vierte Burg an diesem Platz, von der wir die wenigen Überreste, die bis in unsere Zeit erhalten blieben, eingangs beschrieben haben.

Nördlich der Burg legte der Deutsche Orden mit dem für seine Gründungen typischen Grundriß die Stadt Kreuzburg an. Alle Straßen verliefen in einem rechtwinkligen Gitternetz um den großen Marktplatz, in dessen Mitte das Rathaus errichtet wurde. 1315 gründete der Ordensmarschall Heinrich von Plotzke die Stadt „aufs neue" und verschrieb ihr in der Handfeste nach kulmischen Recht 70 Hufen Land.

Die gleichzeitig errichtete Wehrkirche am Südwestrand der Stadt diente sowohl als Fliehburg als auch als Bastion der Stadtbefestigung.

In alter Zeit war die im Süden der Stadt liegende Leonhardskapelle ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Wegen Eingriffen des Komturs von Brandenburg belegte der dem Orden nicht gut gesonnene Bischof von Ermland, Lukas von Watzenrode, die Kapelle mit dem Interdikt. Sie wurde nicht mehr gebraucht und verfiel. Nach der Reformation verschwand sie dann völlig.

Im letzten Jahrhundert des Ordensstaats gehörte Kreuzburg zu den Städten, die früh eine Änderung der Landesherrschaft anstrebten. Bereits in dem Jahr, bevor die Stadt dem Preußischen Bund beitrat, hatten sich Bürgermeister und Rat dem Komtur von Brandenburg, der der zuständige Vertreter der Staatsmacht war, widersetzt und waren deswegen kurzerhand gefangengesetzt worden. Gleich bei Ausbruch des Städtekriegs 1454 fiel Kreuzburg vom Orden ab, mußte sich aber im Jahr darauf dem Orden ergeben.

Stadt und Burg verpfändete der finanzschwache Orden nach Beendigung des Krieges dem Söldnerhauptmann von Tettau und Gräusung gegen seine Soldforderungen. Schwer mußte Kreuzburg unter der zunehmenden Wehrlosigkeit des Landes leiden. Die Polen erstürmten 1520 die Burg und brandschatzten die Stadt. Danach verfiel die Burg zusehends und wurde ab 1531 als Steinbruch benutzt. 1580 war sie fast gänzlich abgetragen.

Das Städtchen, das 1876 mit 2123 Bürgern seine höchste Einwohnerzahl erreichte, hat wie fast alle ostpreußischen Städte unter Kriegen und häufigen Besetzungen gelitten.

Grausam war Kreuzburgs Untergang in den Tagen des Januar/Februar 1945. Das wenige, das von den schweren Kämpfen übrig geblieben war, wurde von einer fanatisierten Meute niedergemacht. Kreuzburg fiel fast vollständig zerstört in die Hände der Sowjets, die dieses Gebiet bis heute besetzt und abgeschlossen halten, so daß seit fast fünfundvierzig Jahren keine Nachrichten über das Städtchen zu uns gelangen.

„Ein Blick zurück"

Deutsches Schicksal / Erlebnisbericht von Karl Born (II)

In einem letzten Telefongespräch mit meinem Disziplinarvorgesetzten, dem Kommandeur des Seenotverbindungskommandos in Stade/Elbe, am 30. April 1945 bekam ich die Erlaubnis „nach eigenem Ermessen zu handeln". Nun waren wir uns selbst überlassen und verfolgten zielstrebig den Verlegungsplan für die Stunde X. Da traten drei Ereignisse ein, die das ganze Vorhaben fast verhindert hätten: Es stimmt nicht, wie in einem Buch zu lesen ist, „daß wir mit unseren Booten noch das Marinelazarett in Stralsund geräumt haben". Es stimmt leider, daß zwei Boots-Besatzungen sich in Stralsund im „geöffneten Verpflegungslager" allerlei, insbesondere Alkohol und Tabakwaren besorgt hatten. Vollbesetzt mit Flüchtlingen kamen die FLB-Boote nach Bug auf Rügen. Als mir gemeldet wurde, daß die Kommandanten und einige Besatzungsmitglieder betrunken seien, nahm ich alles selbst in Augenschein. Ich war tief betroffen und befahl die sofortige Ablösung der Soldaten. Sie wurden durch Reservepersonal ersetzt und bekamen einen Marschbefehl zur Erdverteidigung nach Stralsund.

Gefährliche Begegnung

Fast wäre das böse für mich ausgegangen, denn während ich dabei war, Kisten mit Geheimsachen zu packen, erschienen die beiden Kommandanten mit Pistolen in der Hand, volltrunken, und wollten mich umlegen. Zum ersten Mal in meinem militärischen Leben schrie ich, so laut ich nur konnte, und befahl ihnen zur Abmeldung umgehend im vorschriftsmäßigen Dienstanzug zu erscheinen. Der Staffelkapitän der Seenotstaffel 81, ein Hauptmann, eilte herbei. Doch die Soldaten schienen plötzlich stocknüchtern geworden zu sein. Sie standen stramm, zogen sich zurück und meldeten sich etwa eine halbe Stunde später ordnungsgemäß ab.

Ganz anders kam es bei einer Begegnung eines jungen Leutnants der Luftwaffe mit einem Oberarzt auf einer Straße, die zu den Offizier-Wohnungen führte. Der Leutnant grüßte den Oberarzt mit dem „Hitlergruß". Der Arzt dagegen legte die Hand an die Kopfbedeckung. Es kam zu einem energischen Wortwechsel, welcher Gruß nach dem Tod Hitlers zu gelten habe. Der Arzt bestand darauf, daß der Gruß der deutschen Wehrmacht durch Handanlegung an die Kopfbedeckung zu leisten sei. Darauf zog der Leutnant seine Pistole 08 und erschoß den Oberarzt. Für mich war das glatter Mord. Ich ließ den Leutnant, er war Flugzeugführer eines Flugbootes BV 138, verhaften und zum Horstkommandanten, einem österreichischen Luftwaffenoberst, bringen. Dieser sperrte den Leutnant in den Keller der Fliegerhorst-Kommandantur ein.

Richtige Entscheidung

In den Nachmittagsstunden beobachtete ich den Start einer BV 138. Ein Seitenmotor qualmte, das Flugzeug verlor an Höhe und stürzte im Dünengelände bei Kap Arcona ab. Alle etwa 12 bis 14 Insassen waren tot. Es war unser letzter Seenoteinsatz von Bug aus. Der Flugzeugführer dieser BV 138 war der Mörder des Oberarztes. Beide waren am Abend dieses aufregenden Tages in einer Flugzeughalle nebeneinander aufgebahrt.

Immer näher waren nun russische Einheiten an die Brücke über den Strelasund nach Rügen herangekommen und es wurde Zeit, Entscheidungen zu fällen. Ich beriet mich mit den Staffelkapitänen, den Flottillenchefs und meinem Gruppenstab, wann und in welcher Reihenfolge wir nach Guldborg verlegen sollten.

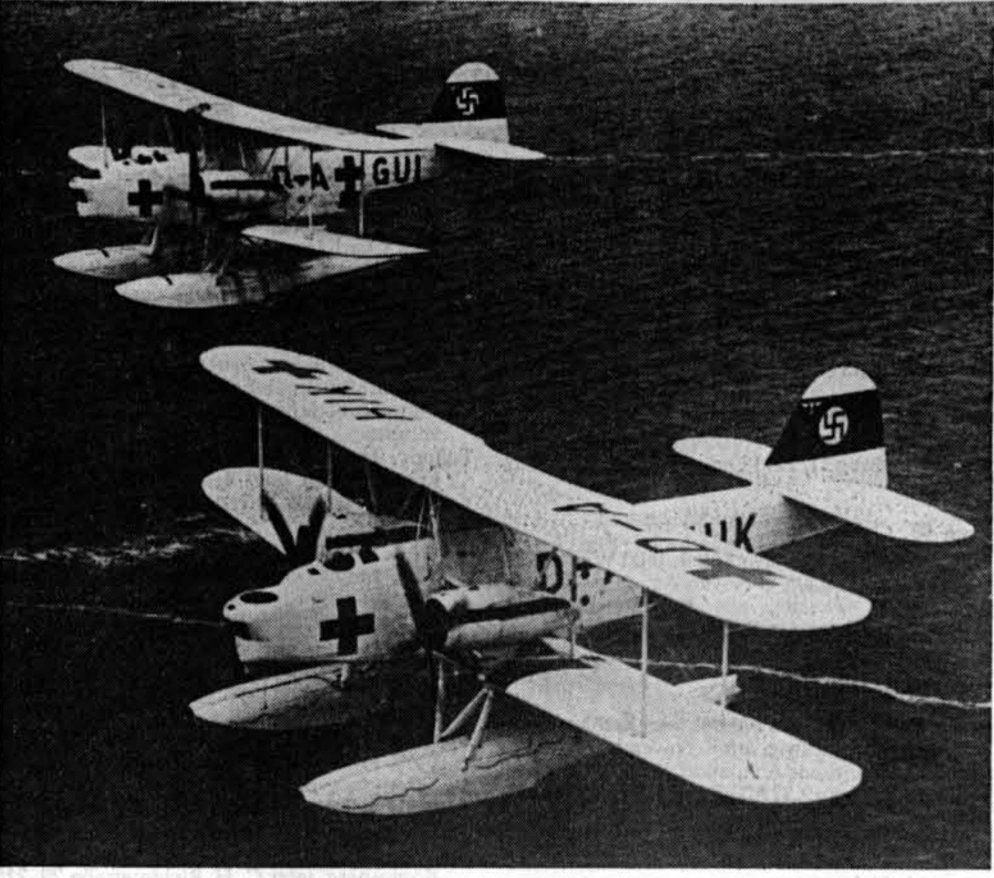
Da kam etwas auf mich zu, was mich fast veranlaßt hätte, die ganzen Verlegungspläne über den Haufen zu werfen. Zwei Ehefrauen von Offizieren der Luftwaffe baten mich um eine kurze Rücksprache. Ihr Anliegen, „fliegen und fahren Sie mit allen Ihnen unterstellten Einheiten nach Schweden; wir haben beste verwandtschaftliche Beziehungen zum Hause Bernadotte, Ihnen wird nichts geschehen und Sie sind in einem neutralen Land! Ihre Tätigkeiten im Seenot-Rettungsdienst finden dort höchste Beachtung und Anerkennung". Natürlich wollten die beiden Damen dann auch mitgenommen werden. Ich bat um einen Tag, es war der 3. Mai 1945, Bedenkzeit.

Am nächsten Tag teilte ich den Damen meine Entscheidung, es bleibe bei der vorgesehenen Verlegung in den Guldborgsund, mit. Es ist wenig bekannt, aber leider Tatsache, daß Schweden rund 3000 deutsche Soldaten, die in den Ostgebieten eingesetzt und nach Schweden herübergekommen waren, am 25. Januar 1946 an die Sowjetunion ausgeliefert hat. Völlig gleichgültig zu welchen Waffengattungen sie gehörten und ob sie, was wir für uns vielleicht hätten beanspruchen können, Sanitätspersonal waren. Es geschah unter dramatischen Umständen. Das ist nachzulesen bei Per Olov Enquist „Die Ausgelieferten", erschienen im Verlag Hoffmann und Campe im Jahre 1969.

Als dann am 4. Mai 1945 ein von mir ausgesandter Spähtrupp mit der Meldung zurück kam, daß die russischen Verbände sich anschickten nach Rügen herüberzukommen, gab ich den Verlegungsbefehl nach Guldborg. Wegen der befohlenen Vernichtung aller Gefechtsstand-Aufzeichnungen, Bordbücher usw. gibt es keine Unterlagen mehr, aus denen zu ersehen wäre, in welcher Reihenfolge und zu welchen Uhrzeiten die noch in Bug auf Rügen befindlichen Flugzeuge und Seefahrzeuge den Fliegerhorst verlassen haben.

Wir starteten einzeln am 5. Mai 1945 ab Hellwerden in kurzen Abständen und flogen im Tiefstflug von Bug über Gedser nach Guldborg. Es ging alles glatt und ohne Feindberührung vor sich. Die Seefahrzeuge folgten auf eigenen Kursen unter dem Befehl der Flottillenchefs. Nach meiner Anweisung durften nur Angehörige der SNG 81/Ostsee und direkte Familienmitglieder mitgenommen werden.

Als ich selbst den Horst verließ, war der Kommandant mit seinen Mitarbeitern nach Kopenhagen abgeflogen. Die wenigen Menschen, die nun noch auf dem Fliegerhorst und in seiner Umgebung waren und nach Westen fliehen wollten, konnten mit den FLB-Booten mitfahren.



Seenotrettungsdienst im Einsatz: Engste kameradschaftliche Zusammenarbeit

Im Guldborg-Sund gingen wir zunächst alle vor Anker und klärten die Verhältnisse an Land ab. Von der die Brücke bewachenden SS-Truppe war nichts mehr zu sehen. Auch schien das Gebiet vorerst von dänischen Widerstandskämpfern frei zu sein.

Ich hatte ab Bug auf Rügen absolute Funkstille befohlen. Keine Stelle, ob eigene oder alliierte, sollte erfahren, wo wir untergetaucht waren. Zunächst wollte ich mir aus der Fülle der ständig aufgenommenen Funksprüche ein Bild über die gesamte Lage in der Ostsee machen und abwarten, was uns von Land her noch begegnen konnte.

Da tauchte aus dem Maschinenraum des Bootes ein mir völlig unbekannter älterer Oberst der Luftwaffe auf, nannte seinen Namen, stellte fest, woher er gekommen war und entschuldigte sich zunächst einmal für sein unerlaubtes an Bord sein. Er hatte in seinem Versteck unsere ausführliche Diskussion angehört und bat um's Wort. In kurzen Sätzen schilderte er seine Erlebnisse als Marineoffizier 1918 in Kiel, machte deutlich, was noch alles auf uns zukommen könnte und empfahl meinen Kameraden die Annahme meiner Vorschläge. „Halten Sie fest und treu zu Ihrem Kommandeur" waren seine letzten Worte. Er zog sich in den Maschinenraum zurück. Irgendwann ist er ohne Abschied von Bord gegangen und ich habe ihn nie wieder gesehen.

„Am 6. Mai 1945 kam für uns die Schicksalsstunde"

Soldaten und Familien zogen in den im April ausgekundschafteten Heuschober ein. Die Flugzeuge blieben mit ständigen Bordwachen an Bojen oder vor Anker liegen. Die Seefahrzeuge verholten an zwei Stege rechts und links der Sundbrücke, doch innerhalb des Sundes, wie es der nunmehr für die Drehbrücke zuständige dänische Lotse Hansen von mir forderte. Ich selbst bezog ein Zimmer im Hotel und konnte von dort aus alle Einheiten an der Pier und im Sund gut überblicken. Die Kommandobrücke des BP 41, ein Bergungsprahm der Luftwaffe, machte ich mit seiner Funkstation zur Einsatzzentrale.

Am 6. Mai 1945 kam dann für mich die, für unser Vorhaben entscheidende, Schicksalsstunde. Ich hatte die Absicht bei der für uns immer noch völlig unklaren Lage, zur Erkundung der Situation mit einem mitgeführten Pkw über die Storström-Brücke nach Kopenhagen zu fahren. Wenn möglich, wollte ich für die mir unterstellten Einheiten bei den zwischenzeitlich dort gelandeten Engländern selbständig kapitulieren, und um einen freien Abzug nach Schleswig oder Kiel bitten.

Da der deutsche Seenot-Rettungsdienst in den sechs Kriegsjahren an allen Küsten Europas neben vielen anderen alliierten Soldaten auch eine große Zahl Engländer gerettet hatte, glaubte ich an eine gewisse Fairneß. Zahlreiche Photos standen mir zum Beweis zur Verfügung.

Ich bat die Offiziere zu einer Besprechung auf das FLB-Boot 308 und den dänischen Lotsen Hansen die Brücke zu öffnen und uns mit dem Boot für eine Zeit in den Sund fahren zu lassen. Ich gab ihm meine feste Zusicherung zurückzukehren. Ich wollte die Offiziere im kameradschaftlichen Gespräch mit meinen Gedanken vertraut machen und sie „per Handschlag" verpflichten zu mir zu stehen, bis das Vorhaben durchgeführt oder gescheitert ist. Nach dem Gespräch waren alle Offiziere, bis auf einen, bereit, die Verpflichtung einzugehen. Doch gerade dieser Offizier war für das Vorhaben unerläßlich. Alles Zureden, auch seiner Kameraden, half nichts.

Nun war auch bei dem „Dwarslöper" das Eis gebrochen. Er reichte mir zur Verpflichtung die Hand. Am 7. Mai 1945 fuhr ich mit dem durch das Rote Kreuz gekennzeichneten, weißgestrichenen Pkw nach Kopenhagen. Der dortige Seefliegerhorst war bereits geräumt.

Ich traf mit englischen und deutschen Führungsstellen zusammen und konnte meine Gedanken vortragen. Die einen warfen mich hinaus, die anderen schüttelten über derartige Absichten und Vorstellungen mitleidig die Köpfe.

Da versuchte ich es nochmal bei dem deutschen Hafenkapitän. Als wir gerade im Gespräch waren, läutete das Telefon: Die Russen sollen in Gedser gelandet sein. In Jalta war verabredet, die Russen besetzen die Gebiete bis zur Linie 12° Ost. Die Reste der SNG 81-Ostsee befanden sich nur 25 km westlich von 12° Ost. Also nichts wie sofort zurück nach Guldborg. Bei den Wachen an der Storström-Brücke fragte ich, wo die Russen gelandet sind, doch man wußte nichts und in Guldborg löste sich alles wie eine Seifenblase auf. Sechs russische Offiziere waren in Gedser an Land gegangen, um zur Alliierten Kommission in Kopenhagen Verbindung aufzunehmen.

Unsere Sorge und Nervosität waren nicht von ungefähr, denn auf Bornholm waren bereits russische Fallschirmjäger gelandet. Das hätte ja auch noch auf Falster passieren können.

Am 9. Mai 1945 um 10.30 Uhr nahmen wir dann den folgenden Funkspruch aus Schleswig auf: Meldung bis 9. Mai an Gruppe 80. 1) Anzahl und Standort aller Boote und Flugzeuge. 2) Abgabe aller Flugzeuge in dem vom Luftflottenbereich befehligten Zustand am jeweiligen Standort. 3) Über Abgabe der Boote erfolgt weiterer Befehl. 4) Es erfolgen keine Entlassungen von Soldaten und weiblichem Wehrmachtsgefolge.

Der Eingang dieses Funkspruches wurde von mir nicht quittiert. Aus anderen Funksprüchen hatten wir Befehle entnommen, daß die Flugzeuge durch den Ausbau flugtechnisch wichtiger Teile „flugunklar" gemacht werden sollten. Etwas ähnliches war für die Seefahrzeuge vorgesehen. In Abstimmung mit meinen Offizieren habe ich diese Befehle nicht ausführen lassen, denn dies wäre das sofortige Ende unseres Vorhabens gewesen. ENDE



Stamm- und Lehrbesatzung des Seenotrettungsdienstes: Holtkamp, Born, Lüsch und Stelling (v. l. n. r.) Fotos (2) entnommen aus 46 Jahre danach, eine Dokumentation von Karl Born



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Wölk, Elise, aus Königsberg, jetzt Bergstraße 31, 4500 Osnabrück, am 8. November

zum 99. Geburtstag

Pieckert, Anna, geb. Snoyek, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, Tannenbergstraße 10, jetzt bei ihrer Tochter Frau Ursel Piechottka, Visselhövedestraße 30, 3040 Soltau, am 27. Oktober

zum 98. Geburtstag

Kobialka, Robert, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Ostlandweg 11, 2211 Oldendorf, am 9. November

zum 97. Geburtstag

Bartoschewitz, Martin, aus Lyck, jetzt Weiland 37, 3170 Gifhorn, am 8. November

Ogrzewalla, Amalie, aus Kunchengut, Kreis Osterode, jetzt Am Sportplatz 4, 3013 Barsinghausen, am 26. Oktober

zum 95. Geburtstag

Dumbries, Martin, aus Memel, jetzt Rathausmarkt 13, 2380 Schleswig, am 8. November

Klimmek, Marie, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Wiesendamm 9, 3170 Gifhorn, am 11. Novmeber

Scharkowski, Helene, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Seestraße 1, 2308 Preetz, am 11. November

zum 94. Geburtstag

Marquardt, Auguste, geb. Czymek, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Daimlerstraße 59, 6520 Worms 26, am 12. November

Poerschke, Helene, aus Schönballen, Kreis Lötzen, jetzt Egelbertheide 5, 4520 Melle, am 11. November

Spell, Amalie, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 56, 4690 Herne 1, am 9. November

zum 93. Geburtstag

Hantel, Frieda, geb. Dörk, aus Klein Hasselberg und Heiligenbeil, jetzt An der Reegt 1, 4800 Bielefeld 1, am 29. Oktober

Pogoda, Grete, geb. Kepper, aus Lyck, Bismarckstraße 16, jetzt Robert-Koch-Weg 4a, 6330 Wetzlar, am 7. November

Pohl, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Hasselbrinkstraße 14, 4630 Bochum 7, am 11. November

zum 92. Geburtstag

Bassewitz, Carla von, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Buchenweg 40, 2210 Itzehoe, am 12. November

Podlech, Grete, geb. Sprenger, aus Winsdorf und Ebersbach, Kreis Preußisch Holland, jetzt 5438 Westerburg, Buchenhof, am 4. November

Sokoll, Gottlieb, aus Bartenhof, Kreis Lyck, jetzt Taigaweg 16, 4800 Bielefeld 15, am 12. November

zum 91. Geburtstag

Gaedtke, August, aus Rosenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Amselstieg 25, 3100 Celle, am 5. November

Heinrich, Franz, aus Legden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Zollhof 21, 5438 Westerburg, am 11. November

Komning, Walter, Landwirt, aus Schaaksvitte und Spallwitten, Kreis Samland, jetzt Friedrichstraße 26, 2850 Bremerhaven, am 26. Oktober

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 90. Geburtstag

Klang, Martha, aus Kreis Elchniederung, jetzt Luisenberger Straße 5, 2217 Kellinghausen, am 10. November

Lendzian, Anna, geb. Kleta, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Kurfürstenstraße 19, 1000 Berlin 42, am 9. November

Masuch, Gertrud, aus Labiau, Dammstraße, jetzt Grabauerstraße 33, 2060 Bad Oldesloe, am 6. November

Schoerker, Erna, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 15, jetzt Westring 14, 3554 Gladenbach-Weidenhausen, am 7. November

Willschütz, Antonie, geb. Pahlow, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Hochgericht 10, 3380 Goslar, am 6. November

zum 89. Geburtstag

Endruschat, August, aus Waldberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kurfürstenstraße 9, 1000 Berlin 46, am 6. November

Grico, August, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Ellersweg 14, 2000 Hamburg 65, am 12. November

Mignat, Charlotte, aus Mallwen, Memel, Kuckerneese und Tilsit, jetzt An der Schleifmühle 9, 3450 Holzminden, am 8. November

Plaga, Paul, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 150, jetzt Bahnhofstraße 7, 2408 Timmendorfer Strand, am 8. November

Plaumann, Minna, geb. Schulz, aus Königsberg, jetzt Rühmkorffstraße 4, 3000 Hannover, am 9. November

Tullney, Hedwig, geb. Mertsch, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Beerenberg 1, 2100 Hamburg 90, am 12. November

zum 88. Geburtstag

Abrolat, Emma, geb. Schwerdt, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Hastener Straße 27, 5630 Remscheid 1, am 9. November

Augustin, Franz, aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Oldendorf, 2114 Appel, am 6. November

Domnik, Anna-Marie, geb. Alexander, aus Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 21, 2407 Bad Schwartau, am 12. November

Rautschus, Otto, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt OT Wahle, 3303 Vechelde, am 11. November

Szislo, Anna, geb. Sabotzki, aus Langbargen und Königsberg, jetzt C. H. Richterstraße 29, 2150 Buxtehude

zum 87. Geburtstag

Barzewski, Monika, aus Groß Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliederweg 8a, 4690 Herne 2, am 7. November

Erlhöfer, Anna, geb. Chaborski, aus Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt Kurzer Kamp 28, 2440 Oldenburg, am 8. November

Frischmuth, Antonius, aus Osterode, jetzt Sedanstraße 27, 1000 Berlin 41, am 8. November

Jackstadt, Martin, Dipl.-Kaufmann, aus Tilsit, Königsberg und Danzig-Langfuhr, jetzt Walderseestraße 33, 2400 Lübeck, am 12. November

Kamswich, Erna, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hespen Kamp 8, 2817 Dörverden, am 12. November

Maczey, Wilhelm, aus Ortelsburg-Schlachthof, jetzt Nelkenweg 4b, 2903 Bad Zwischenahn, am 8. November

Petermann, Paula, geb. Warstatt, aus Nöttnicken, Kreis Heiligencreutz, jetzt Nygen 31, 5138 Heinsberg, am 10. November

Prawdzik, Anna, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Ramershovener Straße 2, 5308 Rheinbach, am 8. November

Schanko, Ida, aus Lyck, jetzt Oberstraße 116a, 4630 Bochum 7, am 7. November

Struppat, Paula, aus Insterburg, Hindenburgstraße 78, jetzt Friedhofsallee 118, 2400 Lübeck 1, am 4. November

Waschk, Lucie, geb. Herrmann, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt Am Island 20, 4020 Mettmann, am 11. November

Wilhelmi, Ilse, geb. Klugkist, aus Juditten, Kirchenstraße 33b, Königsberg, jetzt Hasselmannring 2, 6380 Bad Homburg, am 4. November

Wotschak, Helene, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 35, jetzt Am Dorfplatz 7, 2301 Raisdorf, am 7. November

zum 86. Geburtstag

Bärmann, Magdalene, aus Wehlau, Parkstraße 6 und Puschdorf, Kreis Insterburg, jetzt 2409 Wulfsdorf, am 9. November

Grigo, Marie, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Brunnenweg, 5042 Erftstadt, am 7. November

Kallweit, Otto, Regierungsoberamtmann a. D., aus Königsberg, jetzt Kapellenstraße 17, Arnsberg 1, am 29. Oktober

Kunz, Oskar, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Sandlochweg 1a, 2000 Wedel, am 10. November

Lockowandt, Franz, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Hannoversche Straße 53, 3016 Seelze, am 9. November

Salewski, Erna, aus Gallinden, Kreis Mohrungen, jetzt Prassekstraße 4, 2400 Lübeck 1, am 12. November

Schlopies, Willy, jetzt Ulmenweg 39, 6242 Kronberg, am 18. Oktober

Schümann, Eva, aus Leißienen, Kreis Wehlau, jetzt Falkenburger Straße 95h, 2360 Bad Segeberg, am 11. November

Seiler, Martha, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Ostpreußenring 225, 2400 Lübeck 14, am 2. November

Steinke, Johannes, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Hauptstraße 33, 7819 Denzlingen, am 2. November

Stinka, Marie, geb. Moritz, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Kamp 17, 4401 Laer, am 7. November

Trojan, Margarete, geb. Haffke, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 136, jetzt Meisenweg 42, 3320 Salzgitter 1, am 9. November

zum 85. Geburtstag

Friedrich, Else, geb. Kallweit, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Henriettenstraße 36a, 2000 Hamburg 19, am 8. November

Gricksch, Hedwig, geb. Freitag, aus Schecken Forst, Kreis Elchniederung, jetzt Beseler Allee 24, 2217 Kellinghusen, am 6. November

Heybowitz, Gustav, Kreisvertreter, aus Friedrichsberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Eichwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle, am 12. November

Lauruschkus, Helene, geb. Myska, aus Groß Rominten, jetzt Hüttenweg 22a, 3394 Langelsheim-Astfeld, am 3. November

Meschkat, Anna, geb. Untersberger, aus Gumbinnen, Prangmühlen, jetzt Staigstraße 17, 7000 Stuttgart 31, am 16. Oktober

Paczoska, Ilse, geb. Lutz, aus Alter Markt 20, Osterode, jetzt Kanalstraße 27, 5300 Bonn 2, am 31. Oktober

Reinke, Frieda, geb. Loyal, aus Gumbinnen, Dammstraße 12, jetzt Cannstätter Straße 10, 7140 Ludwigsburg, am 6. November

Rosenfeld, Elsa, geb. Scheffler, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt August-Gottlieb-Straße 4, 6430 Bad Hersfeld, am 11. November

zum 84. Geburtstag

Alinski, Lisbeth, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt Kronsforder Allee 116, 2400 Lübeck 1, am 9. November

Amling, Martha, geb. Fester, aus Neumark, Kreis Preußisch Holland, jetzt Vorstadtstraße 9, 7746 Homberg, am 10. November

Buchholz, Elisabeth, geb. Bockhorn, aus Parschen, Kreis Schloßberg, jetzt 2151 Nindorf, am 6. November

Hochfeld, Albertine, geb. Nörenberg, aus Königsberg-Juditten, Peterweg, am 31. Oktober

Kyek, Ernst, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 3006 Burgwedel 4, am 11. November

Neujahr, Hedwig, geb. Schitkowski, aus Gumbinnen, Moltkestraße 15, jetzt Seufertstraße 51, 5300 Bonn 2, am 11. November

Petruck, Else, geb. Knorr, aus Wehlau, Deutsche Straße 15, jetzt bei ihrer Tochter Brigitte Wemmer, Hugstetten, Draisstraße 3, 7806 March 1, am 7. November

Pilkuhn, Bertha, geb. Rudat, aus Gumbinnen, Schwalbensteig 6, jetzt Sägemühlenweg 1, 3103 Bergen 1, am 5. November

Radday, Hanna, geb. Wittschirck, aus Groß Schmieden, Kreis Lyck, jetzt Drosselstieg 37, 2160 Stade, am 10. November

Striewski, Emilie, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Trittauerfeld, 2077 Trittau, am 11. November

Suczyk, Marta, geb. Kschonsek, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 18, jetzt Westendstraße 2, 7530 Pforzheim, am 9. November

Szallies, Helene, geb. Lange, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Friedrichstraße 22, 4650 Gelsenkirchen, am 10. November

Westphal, Rudolf, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Fritz-Reuter-Straße 12, 2380 Schleswig, am 9. November

zum 83. Geburtstag

Alexander, Max, aus Rechenberg, Kreis Sensburg, jetzt Johannisburg 39, 4600 Dortmund 50, am 6. November

Butzkies, Ernst, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Gerberstraße 34, 7057 Winnenden, am 7. November

Czilwa, Martha, geb. Niklas, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Königsberger Straße 7, 6460 Gelnhausen-Hailer, am 11. November

Dittrich, Hedwig, geb. Grünwald, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Am Zonshof 13, 4049 Rommelskirchen, am 31. Oktober

Kaleschke, Bruno, aus Lyck, Falkstraße 14, jetzt Deisterstraße 14, 3003 Ronnenberg, am 6. November

Kalkowsky, Max, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Parcusstraße 12, 6500 Mainz 1, am 11. November

Kraska, Fritz, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Kliff 16, 2247 Lundern, am 9. November

Latta, Willi, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt Herschelstraße 27, 8070 Ingolstadt, am 10. November

Rohmann, Richard, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Lerchenstraße 10, 4478 Geeste 1, am 11. November

Turkowski, Martha, aus Tawellenbruch (Tawellningken), Kreis Elchniederung, jetzt Bachstraße 10, 4400 Münster, am 9. November

zum 82. Geburtstag

Iwanowski, Paul, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 54, 7550 Rastatt, am 9. November

Kerstan, Hans, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Baum 13, 2050 Hamburg 80, am 10. November

Meschonat, Emma, aus Ortelsburg, jetzt Cäcilienstraße 27, 5040 Brühl, am 6. November

Nolting, Max, aus Gumbinnen, Dammstraße 3, jetzt Waldweg 8b, 5204 Lohmar 1, am 7. November

Olschewski, Emil, aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Raiffeisenstraße 26, 5231 Kroppach, am 12. November

Pangritz, Heinrich, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Raabestraße 6, 3380 Bad Harzburg 4, am 10. November

Pischon, Anni, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Karlstraße 9, 3250 Hameln, am 11. November

Szonn, Meta, geb. Jackstadt, verw. Kruppa, aus Lyck, Falkstraße 9, jetzt Lessingstraße 12, 5804 Herdecke, am 6. November

Till, Otto, aus Partenwalde, Kreis Wehlau, jetzt Bürgerweide 18, 2400 Lübeck, am 8. November

Torkler, Gustav, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Hochstraße 42, 4709 Bergkamen, am 9. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 5. November, 22.05 Uhr, Bayern II: Von der Erlebnis- zur Bekenntnis-Generation, Das Erbe der Vertriebenen und die Jugend

Sonntag, 6. November, 8.15 Uhr, WDR 1: Novembernacht, von Christian Imhof

Sonntag, 6. November, 13.15 Uhr, ZDF, Damals, Vor vierzig Jahren, USA-Woche 1948

Sonntag, 6. November, 14.45 Uhr, ZDF: Beschreibungen: Gera — kleine große Stadt, Ein Thüringer Heimatfilm

Dienstag, 8. November, 15.30 Uhr, Bayern II, Osteuropa und wir

Donnerstag, 10. November, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin, Politische Literatur

Freitag, 11. November, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Als Pfarrerskind im Schlesischen, Jugenderinnerungen von Schwester Elisabeth Jacob (Teil I)

Freitag, 11. November, 21.45 Uhr, NDR: Talk op Platt, Ut Güstrow, DDR

Sonnabend, 12. November, 22.10 Uhr, Deutschlandfunk; DDR-Report

Sonnabend, 13. November, 17 Uhr, NDR 2: Gedenkstunde des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge, Übertragung aus der Beethovenhalle in Bonn

Weber, Helmut, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Innstraße 17, 8203 Oberaudorf, am 9. November

Werner, Gustav, aus Königsberg, Blumenstraße 4, jetzt Grevenbroicher Weg 25, 4000 Düsseldorf 11, am 12. November

zum 81. Geburtstag

Gusek, August, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt F.-Nansen-Straße 6, 2400 Lübeck, am 11. November

Kahlau, Berta, geb. Gardlo, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Görichen, Hauptstraße 9, 7531 Neulingen, am 10. November

Klein, Waldemar, aus Ackeln (Ackelningken), Kreis Elchniederung, jetzt Binderstraße 27, 3200 Hildesheim, am 7. November

Macker, Lisbeth, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Stormstraße 18, 2200 Elmshorn, am 10. November

Paltinat, Gustav, aus Argental (Ackmonienen), Kreis Elchniederung, jetzt Langenholzen, Kirchtor 10, 3220 Alfeld, am 9. November

Peldszus, Ernst, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Friedhofstraße 19, 3011 Laatzen, am 9. November

Radek, Gustav, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Steggasse 12, 5353 Mechernich, am 9. November

Schenkluhn, Charlotte, geb. Lauer, aus Allenstein, Lutherstraße 8a, jetzt Gerade Querstraße 8, 2400 Lübeck 1, am 12. November

Schnabel, Ernst, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Diepenheimer Straße 6, 4422 Ahaus, am 11. November

Warda, Martha, aus Groß Krösten, Kreis Lötzen, jetzt Meisenweg 16, 3016 Seelze 3, am 10. November

Weiß, Charlotte, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sodener Waldweg 2, 6232 Bad Soden, am 11. November

Witt, Emma, geb. Neumann, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rostocker Straße 176T, 5900 Siegen, am 12. November

Worgull, Ida, geb. Reinhard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 46, 2061 Bühnsdorf, am 12. November

Wysotzki, Paul, aus Lyck, Lycker Garten 46, jetzt Hofmeisterstraße 6, 7400 Tübingen, am 7. November

Zawallich, Emmi, geb. Bachor, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Backesweg 32a, 6457 Maintal 1, am 10. November

zum 80. Geburtstag

Brosch, Lydia, aus Lötzen, jetzt Lambachstraße 21, 4600 Dortmund, am 11. November

Ellendt, Helmut, aus Königsberg, jetzt A.-Mahlstedtz-Straße 2a, 2420 Eutin, am 9. November

Fahrun, Erich, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Marktstraße 39, 5420 Lahnstein, am 8. November

Freiberg, Paula, geb. Kröhnert, aus Groß Heidenstein (Groß Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Amtswiese 2, 3388 Bad Harzburg 1, am 7. November

Gröll, Hildegard, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 107, jetzt Postkellerweg 8, 8422 Riedenburg, am 6. November

Großmann, Dietrich, aus Königsberg, jetzt Wilhelmshöhe 235, 2420 Eutin, am 9. November

Hobucher, Anna, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, Hindenburgplatz 5, jetzt Deichhauser Weg 12, Heide 2, 2875 Ganderkesee, am 9. November

Kielhorn, Otto, aus Aßlacken, Kreis Wehlau, jetzt Friedensstraße 25, 2418 Ratzeburg, am 7. November

Krüger, Hildegard, geb. Bodsch, aus Königsberg und Knöppelsdorf / Crumteich, jetzt Kandelstraße 3, 7460 Balingen, am 5. November

Fortsetzung auf Seite 20

Goldenes Ehrenzeichen

Hartmut Gassner



Hartmut Gassner wurde am 2. Juni 1931 in Insterburg geboren, besuchte in Insterburg und Mohrungen die Grundschule und ab 1941 die Herder-Oberschule in Mohrungen. Nach Flucht und Vertreibung setzte er den Schulbesuch in Grevesmühlen/Mecklenburg fort und legte dort 1950 das Abitur ab. Es folgte das Jura-Studium mit dem ersten juristischen Staatsexamen 1957 und dem zweiten juristischen Staatsexamen 1961 in Berlin/West.

1961 trat er in das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte ein. Von 1967 bis 1969 war er persönlicher Referent des Staatssekretärs Gerd Lemmer und des letzten Bundesvertriebenenministers Heinrich Windelen.

1969 wurde Hartmut Gassner Referent im Bundesinnenministerium und ist jetzt Ministerialdirigent. Als solcher ist er der Leiter der Unterabteilung für Angelegenheiten der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigten.

Bereits 1953 wurde er Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, in der er von 1956 bis 1963 aktiv mitarbeitete als Bundesvorsitzender des Studentenbundes Ostpreußen (BOSt), Mitglied der Ostpreußischen Landesvertretung, Vorsitzender des Vertrauensrates des BOSt, Bundesvorstandsmitglied des Verbandes heimatvertriebener und geflüchteter deutscher Studenten (VHDF — heute ODF), stellvertretender Vorsitzender der LO in Berlin, Vorstandsmitglied der Vertriebenen, Mitglied der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht beim Bund der Vertriebenen.

Ab 1974 war er wieder Mitglied der Ostpreußischen Landesvertretung und gleichzeitig Mitglied des Bundesvorstandes der LO, aus dem er 1986 aus beruflichen Gründen ausschied. Neben diesen vielfältigen ehrenamtlichen Aktivitäten im landsmannschaftlichen Bereich für die geliebte Heimat Ostpreußen hat er aber auch seine Kenntnisse und Erfahrungen in die Politik eingebracht. Das Spektrum dieser Arbeit erstreckt sich auf die Mitgliedschaft im Bundesvorstand der Union der Vertriebenen und Flüchtlinge der CDU/CSU — heute Vereinigung der Ost- und Mitteldeutschen (OMV), stellvertretender Landesvorsitzender der OMV des Landesverbands Nordrhein-Westfalen, Landesvorstandsmitglied des evangelischen Arbeitskreises der CDU Nordrhein-Westfalen.

Diese Vielzahl der Aufgaben und Ämter sowie seine ganzen Berufserfahrungen legen ein beredtes Zeugnis ab vom jahrzehntewährenden, persönlichen und beispielhaften Einsatz von Hartmut Gassner im Dienste für unsere ostpreußische Heimat. Er setzt sich unermüdlich für die Erhaltung und Bewahrung unseres kulturellen Erbes ein. Dabei verdanken wir seiner Fachkenntnis, Aufgeschlossenheit und seinem Weitblick manch wertvolle Anregung und fortschrittliche Einrichtung.

In Würdigung seiner Verdienste verleiht die LO Hartmut Gassner das Goldene Ehrenzeichen.

Anni Walther

Anni Walther wurde als Tochter eines preußischen Beamten am 31. Dezember 1916 in Osterode/Ostpreußen geboren.

Nach Abschluß der Schule legte sie im Jahre 1934 ihr Staatsexamen als Kindergärtnerin und Erzieherin ab.

Bis zu ihrer Heirat 1938 arbeitete sie als Erzieherin beim Grafen von Schwerin in Anklam/Pommern. Sie hatte dort in ihrer Obhut drei von sechs Kindern. Nach der Flucht aus Ostpreußen mit ihren Eltern im Jahre 1945 gelangte sie nach Augsburg, wo ihr Ehemann sie erwartete. 1958 wurde sie Mitglied der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen in Augsburg, um der verlorenen Heimat treu zu bleiben.

1963 gründete Frau Walther in Augsburg eine Frauengruppe der Landsmannschaft. Neben dieser Arbeit hat Frau Walther sich den nachfolgenden Ehrenämtern verpflichtet.

Sie wurde 1965 Vorsitzende der Kreisgruppe Augsburg der Landsmannschaft, 1967 Landesfrauenreferentin der Landsmannschaft in Bayern, 1968 Vorsitzende der Kreisgruppe Augsburg im Bund der Vertriebenen, 1970 Landesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im BdV-Bayern, wofür ihr 1977 die goldene Ehrennadel des BdV Bonn verliehen wurde, 1979 wurde sie zur stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft gewählt.

Neben diesen vielfältigen ehrenamtlichen Verpflichtungen hat Anni Walther sich der Wandteppichstickerei gewidmet. Sie organisiert darüber hinaus seit 1970 Fahrten nach West-Berlin zur Teilnahme an Ost- und Westseminaren.

Zehn Jahre lang gestaltete Frau Walther den Tag der Heimat in Augsburg, bei welchen fast alle Bundesminister als Festredner vertreten waren. Von ihr wurde auch das Ostpreußenkleid in Bayern aus der Taufe gehoben, wovon zwischenzeitlich etwa 100 Exemplare entstanden sind. Um die Erhaltung des Ostpreußischen Platts hat sie sich besondere Verdienste erworben.

Nicht unerwähnt bleiben sollen die zahlreichen Fahrten in die ostpreußische Heimat. Hierzu konnte sie auch Gäste motivieren, die Ostpreußen nicht kennen.

In Würdigung ihrer Verdienste verleiht die LO Anni Walther das Goldene Ehrenzeichen.



Dr. Ottfried Hennig überreicht Erwin Spieß die Urkunde zum Goldenen Ehrenzeichen

Hilde Michalski

Hilde Michalski, geborene Palm, stammt aus Guttstadt, Kreis Heilsberg. Dort wurde sie am 5. Dezember 1922 geboren, besuchte die Schule und absolvierte an der Guttstadter Fachschule eine kaufmännische Lehre. An der Industrie- und Handelskammer Königsberg legte sie ihre Prüfung ab. Die Kriegsjahre verhinderten jedoch, daß sie ihren erlernten Beruf praktisch ausüben konnte. Wie für zahlreiche andere Frauen ihrer Generation, folgten auch für Hilde Michalski wechselvolle Schicksalsjahre. 1941 wurde sie zum Reichsarbeitsdienst in den Kreis Tilsit-Ragnit eingezogen, arbeitete danach im Kriegshilfsdienst in der Kreisbauernschaft Tilsit und erfuhr eine Ausbildung zur Sportwartin und Rot-Kreuz-Schwesternhelferin.

Ab 1943, kriegsverpflichtet zur Marine nach Bergen/Norwegen, arbeitete sie als Fernschreiberin und Fernsprecherin. 1945, Hilde Michalski befand sich gerade auf Heimaturlaub, trat sie von Danzig aus die Flucht in den Westen an und geriet für mehrere Monate in englische Kriegsgefangenschaft. Erst 1948 findet sie in Schleswig-Holstein wieder mit ihrer Familie zusammen. Hier gründet sie 1951 mit dem in Südwestafrika geborenen Heinz-Kurt Michalski ihre Familie. 1953 wird die Tochter Marion geboren, 1959 — man ist inzwischen nach Schleswig umgezogen — Tochter Martina. Der Verlust ihres Ehemannes 1976 trifft Hilde Michalski schwer.

1970 beginnt Hilde Michalski ihr Engagement in der LO und wirkt aktiv im Frauen- und Helferkreis. Seit 1980 hat sie das Amt der Landesfrauenleiterin in Schleswig-Holstein übernommen. Dies bedeutet die tatkräftige Betreuung von 30 Frauengruppen etwa durch die regelmäßige Durchführung von Arbeitstagungen, durch Besuche, Ausrüstung mit Arbeitsmaterialien und gemeinsame Studienreisen.

Zum zweiten Mal haben die Landesfrauenleiterinnen die heute Auszuzeichnende einstimmig zu ihrer Bundesvorsitzenden der Ostpreußischen Frauenkreise gewählt und damit ihr Tätigkeitsfeld enorm erweitert. Die Liebe zu ihrer ostpreußischen Heimat setzt sich um in engagierten Referaten, reger Kontaktpflege im landsmannschaftlichen und allgemeinen Vertriebenenbereich und darüber hinaus und immer wieder in ihrer Offenheit gegenüber dem Anliegen „ihrer" ostpreußischen Frauen.

„Dem Erbe verbunden — der Zukunft verpflichtet" — dies ist das Motto, das Hilde Michalski ihrer landsmannschaftlichen Arbeit voranstellt. Für sie hat die Frauenarbeit besonders zwei Kernbereiche, soziale und kulturelle Aufgaben. Für sie gehen ostpreußische Frauenarbeit und Kulturarbeit für Ostpreußen Hand in Hand.

Ausdruck dieser Einstellung ist u. a. die Tätigkeit als Betreuerin und Vorstandsmitglied der Ostdeutschen Heimatstube in Schleswig und die enge Verbundenheit mit der Kulturabteilung der Bundesgeschäftsstelle in Hamburg sowie die Achtung, die sie dort genießt.

Hilde Michalski wird ihren Weg, den Frauen in der LO und in ihrem Vorstand mit Mut und Takt Gehör zu verschaffen, auch in Zukunft weitergehen.

In Würdigung ihrer Verdienste verleiht die LO Hilde Michalski das Goldene Ehrenzeichen.

Erwin Spieß

Erwin Spieß, wohnhaft Togostraße 42e, 1000 Berlin 65, ist seit 38 Jahren in der LO-Landesgruppe Berlin und innerhalb des Vertriebenenverbands aktiv tätig.

Er wurde am 7. September 1910 in Rastenburg geboren. Nach Beendigung seiner Schulzeit und Berufsausbildung war Erwin Spieß zunächst für das Umspannwerk der Ostpreußen AG und später seit Februar 1945 für die Berliner Elektrizitätswerke tätig. Nach Kriegsende arbeitete er bei der Firma Siemens bis zu seiner Pensionierung.

Bereits 1949 begann Erwin Spieß, Landsleute aus Ostpreußen um sich zu sammeln und war einer der Mitbegründer unserer Landsmannschaft in Berlin.

Seit 1953 ist er Kreisbetreuer der Berliner Stadtgemeinschaft Tilsit, die er bis heute leitet. Er bekleidet seit 1959 das Amt des Schatzmeisters der LO-Landesgruppe Berlin, und seit 1969 auch das Amt des Schatzmeisters beim Berliner Landesverband der Vertriebenen, und seit einigen Jahren ist er ebenfalls Schatzmeister der Heimatvertriebenen Wirtschaft in Berlin. Außerdem ist er seit vielen Jahren im Vorstand der Stadtgemeinschaft Tilsit tätig. Ein weiteres Amt bekleidet er im Vertriebenenausschuß beim Senator für Arbeit und Soziales. Alle diese genannten Ämter hat Erwin Spieß auch heute noch inne.

Von Anfang an widmete Erwin Spieß seine ganze Kraft der Eingliederung seiner heimatvertriebenen Landsleute und war von Beginn an in der LO Berlin für die Durchführung und Organisation verschiedener sozialer Hilfsmaßnahmen verantwortlich. So half er seinen Landsleuten insbesondere bei finanzieller Unterstützung durch Behörden, bei der Wohnungssuche, der Suche nach einen Arbeitsplatz, der Beschaffung von Kleidung und Hausrat.

Ebenfalls hat Erwin Spieß die Betreuungsaktionen für Landsleute in der DDR und den Gebieten jenseits der Oder/Neiße alleinverantwortlich für die LO in Berlin organisiert und durchgeführt.

Seit 1985 hat er zusätzlich zu seinen bisherigen Aufgaben die Paketaktionen des Berliner Landesverbands der Vertriebenen für den vorgenannten Personenkreis verantwortlich übernommen. Des weiteren ist Erwin Spieß seit 1970 für das Sozialwerk Ostdeutscher Landsmannschaften tätig und auch einer der Mitbegründer dieser Organisation.

In allen Funktionen, die Erwin Spieß für seine Landsmannschaft, für den Berliner Landesverband der Vertriebenen und das Sozialwerk Ostdeutscher Landsmannschaften ausübt, wirkt er seit Jahren tatkräftig mit, allen Aussiedlern aus den Ostgebieten das Einleben in unserer Stadt zu erleichtern. Er hat wesentlich dazu beigetragen, die allgemeinen Lebensbedingungen der Vertriebenen auf dieser Ebene zu verbessern.

Seinen 1951 nach Australien ausgewanderten Sohn Harry hat er veranlaßt, in Australien die Heimatvertriebenen aus West- und Ostpreußen zusammenzuführen, die dann sehr schnell eine bedeutende Gruppe bildeten und sich auf dem kultur- und heimatpolitischen Sektor in vorbildlicher Form einsetzten. Diese Institution wurde von Erwin Spieß maßgeblich beeinflußt.

Im Februar 1989 besteht die Patenschaft der LO-Landesgruppe Berlin mit der Gruppe der Ost- und Westpreußen in Melbourne 15 Jahre. Zu diesem Zeitpunkt wird auch Erwin Spieß dabei sein, um dieses Jubiläum zu begehen. Er wurde vielfach ausgezeichnet, und zwar 1970 mit der damaligen Silbernen Nadel der LO und 1972 mit der damaligen Goldenen Nadel, 1975 mit der Goldenen Nadel des BdV, 1978 mit der Kant-Medaille in Berlin, 1979 mit der Verdienstmedaille der LO, 1981 mit der Verdienstmedaille zum Bundesverdienstkreuz, 1985 mit der Bismarck-Medaille und 1987 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande.

In Würdigung seiner Verdienste verleiht die LO Erwin Spieß das Goldene Ehrenzeichen.



Anni Walther empfängt die Auszeichnung der Landsmannschaft Fotos Weischer

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1988

12./13. November, **Königsberg-Stadt:** Königsberger-Treffen, Duisburg

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg

Glückwünsche zum Geburtstag — Die bis vor etwa drei Jahren geübte Praxis, Glückwünsche zum Geburtstag und zu anderen besonderen Anlässen von Landsleuten aus dem Heimatkreis durch die Kreisvertretung bei der Redaktion des Ostpreußenblattes zur kostenlosen Veröffentlichung zu beantragen, mußte aus Gründen des Datenschutzes eingestellt werden. Darüber hinaus wurde seinerzeit festgestellt, daß eine Vielzahl von aufgeführten Personen nicht Leser des Ostpreußenblattes waren. Die Redaktion unsrer Heimatzeitung hat in der zurückliegenden Zeit aber wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Geburtstagsglückwünsche an Landsleute (75, 80, dann jährlich) auch weiterhin veröffentlicht werden, wenn die erforderliche Mitteilung durch Familienangehörige, Freunde usw. erfolgt. Um sicherzustellen, daß die Angaben zeitgerecht und in der richtigen Form — alphabetische und zeitliche Reihenfolge usw. — dem Ostpreußenblatt übersandt werden, wird die Kreisvertretung diese Maßnahme künftig koordinieren. Sie soll auch ganz besonders der Arbeitserleichterung in der Redaktion dienen. Aus vorstehenden Gründen wird gebeten, erforderliche Angaben — z. B. „zum 80. Geburtstag", Name, bei Frauen Geburtsname, Vorname, Heimatort und Kreis (bitte die ab 1938 gültigen Ortsnamen), derzeitiger Wohnort mit Straßenangabe, Postleitzahl und Ort, Datum des Geburtstages vier Wochen vor dem Ereignis an Maria Ide, Telefon 04 31/32 18 29, Allensteiner Weg 32, 2300 Kiel 17, zu übersenden. Bei Goldenen und Diamantenen Hochzeiten ist sinngemäß zu verfahren.

Anzeigen — Unabhängig davon können Jubilare natürlich durch Angehörige mit einer Glückwunschanzeige erfreut werden, die ebenfalls zeitgerecht mit dem gewünschten Text — gegebenenfalls auch mit Bild — bei der Redaktion des Ostpreußenblattes beantragt werden muß. Die Kosten für die Glückwunschanzeige muß allerdings der Antragsteller übernehmen. Muster für derartige Anzeigen finden Sie an entsprechender Stelle im Ostpreußenblatt. Die Kreisvertretung bittet, von beiden Möglichkeiten regen Gebrauch zu machen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Süddeutsches Heimattreffen — Auf vielseitigem Wunsch findet am 20. und 21. Mai 1989 das dritte süddeutsche Heimattreffen der Kreise Fischhausen und Königsberg-Land in Oberkirch statt. Für die rechtzeitige Zimmerreservierung geben wir folgende Anschrift bekannt: Städtisches Verkehrsamt, Telefon (0 78 02) 8 22 49, Postfach 14 43, 7602 Oberkirch. Das Programm dieses Treffens geben wir Anfang 1989 an dieser Stelle und in Folge 101 „Unser schönes Samland" bekannt.

Bludauer Ortstreffen — Das zweite Bludauer Ortstreffen in Osnabrück fand im Hotel Kohlbrecher statt. Von den 42 Teilnehmern waren neun Landsleute zum ersten Mal dabei. Zwei Gäste aus Kallen und Drugehnen fühlten sich in unserer Runde sehr wohl. Die älteste Teilnehmerin mit 84 Jahren wurde mit einem Blumenstrauß besonders herzlich begrüßt. An den Ortsvertreter, der durch eine Kur an der Teilnahme gehindert war, ging eine Karte mit Genesungswünschen von allen Anwesenden. Die große gemeinsame Mittagstafel gab der sehr harmonisch verlaufenen Zusammenkunft einen familiären Anstrich. So wurde zur Erinnerung an diese schönen Stunden auch wieder ein „Familienfoto" gemacht. Eines verstorbenen Landsmannes wurde durch eine Gedenkminute mit einem Kranz gedacht. Alle weiteren Bludauer Treffen sollen nun wieder im Mai stattfinden. Genaue Daten werden rechtzeitig im Heimatbrief und im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Friedrichsschule und Cecilienschule — Ehemalige Angehörige unserer beiden Schulen aus dem Raum Frankfurt treffen sich mit Freunden, Gästen und Familienmitgliedern auch aus der weiteren Umgebung am Sonnabend, 12. November, ab 13.30 Uhr im Intercity-Restaurant im Hauptbahnhof Frankfurt, 1. Etage. Nähere Auskunft: Alice Herbst, Telefon (0 69/72 70 91).

Hauptkreistreffen in Bielefeld 17./18. September — (Schluß) Unter den Gästen des Treffens war diesmal auch Georg Kausch-Gumbinnen, der wohl die weiteste Anreise hatte, er lebt in Freeling/Australien; auch er richtete Grußworte an die Versammlung und schilderte seine Eindrücke. Für die anwesenden Kinder wurde wie in den Vorjahren ein gut vorbereitetes Programm abgewickelt. Am Vormittag starteten sie zu einem Ausflug in das vorgeschichtliche Germanendorf nach Oerlinghausen, wo sie unter der Anleitung einer dortigen Führerin das Leben unserer Vorfahren vor 2000 Jahren kennenlernen konnten. Nach dem Mittagessen wurde dann das Erlebte „verarbeitet" und natürlich auch gespielt. Beim Treffen gab es auch einige „eingebaute" Dorf- und Klassentreffen, wo das heimatliche Gespräch die Hauptsache war. Gesamteindruck allerseits: Ein gelungenes und harmonisches Ereignis. Im nächsten Jahr sehen wir uns in Bielefeld wieder, und zwar am 3. und 4. Juni 1989.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Heimatstube — Anläßlich des Hauptkreistreffens in Rendsburg wurde unsere Gerdauenstube mit einer Fülle ostpreußischen Kulturguts bereichert. Lina und Peter Gotthilf übernahmen die Plazierung der wertvollen Darstellungen der Heimat, wie etwa des prächtigen Gemäldes „Nordenburg im Winter", ein Meisterwerk von Lm. Joachim Plettau aus Stelle. Viel bewundert wurden auch die beiden Bilder von Ernst Pees. Besonders prächtig auch die Innenaufnahme der Löwensteiner Kirche und vor allem der schöne Kupferstich des Schlosses zu Gerdauen, welches der langjährige Kirchspielvertreter von Laggarben, Lm. Kurt Erdtmann, anläßlich seiner Verabschiedung Kreisvertreter Goerke unter großem Beifall überreichte. Dieser erstellte eine abschließende Dokumentation über seinen Geburtsort Schiffus mit dem Titel „Ein Ort verschwindet von der Landkarte". Ein eifriger Besucher der Heimatstube, Lm. Szilinsky aus Gerdauen, brachte alte historische Stadtpläne der Kreisstadt mit und Frau Pahlke überreichte eine Original-Bierflasche der bekannten Brauerei Kinderhof-Gerdauen. Vor zwei Jahren bereits hatte Schwester Elly Wigger aus Stockelsdorf ein farbenprächtiges Motiv ihrer Heimatstadt Gerdauen, eine Glasmalerei in Bleiverglasung, für das erste Fenster gestiftet. Nun ziert ein weiteres Fenster, ein ebenso prächtiges Gerdauener Stadtwappen, die Heimatstube.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

10 Jahre Insterburger Teutonen — Liebe Insterburger: Am 29. Oktober ab 14 Uhr möchten wir Sie ins Café „Zum Himmelreich" in Münster am Aasee zum gemütlichen Plachandern einladen. Wir würden uns sehr freuen, wenn diesmal auch die Insterburger aus Münster und Umgebung zu uns finden. Ein Dia-Vortrag ist vorgesehen, Insterburg 1987. Achtung Autofahrer! Von der BAB 1 Münster Nord abfahren, diese Straße führt zum Aasee. Mit heimatlichem Gruß Siegmund und Renate Bendul, Osnabrück.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waltzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Heimatbrief 1989 — Es werden dringend Beiträge für den Heimatbrief 1989, Ausgabe etwa Januar 1989, gesucht. Besonders willkommen sind Berichte über Dorfgeschehen, Erinnerungen an Dorffeiern, und -feste, dazu alte Fotos. Einsendungen an die Schriftleitung, z. Hd. Lm. Gerhard Bosk, Immenweg 3, 2358 Oersdorf, bis spätestens 30. November 1988 (Redaktionsschluß) erbeten. Alle Dokumente bzw. Fotos sind deutlich mit Namen und Anschrift zu versehen, um Irrtümer bei Rücksendung auszuschließen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach 4. Königsberger Bürgerbrief: H.-J. Paulun, Im Bult 8, 2807 Achim-Baden. Kartei: Museum Haus Königsberg, Telefon 02 03/2 83 21 51, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Die Königsberger Jugend hat folgende Frage: Wie hoch war der Schloßturm des Königsberger Schlosses? Von der Spitze bis Fundament oder auch bis zum Kaiser-Wilhelm-Platz-Niveau. Einsendeschluß zwei Wochen nach Erscheinen. Teilnehmen sollten nur Jugendliche bis zu 21 Jahren. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. 1. Preis: Kostenlose Teilnahme an der nächsten Jugendmaßnahme. 2. Preis: Ein Stadtlexikon Königsberg. 3. Preis: Ein Königsberger T-Shirt. Also auf, nachmessen geht nicht mehr, aufbauen ja — aber dafür müssen wir erst einmal hinkommen... Einsendungen an die Königsberger Jugend in Deutschland, z. H. Adelbert Lemke, Telefon 0 23 61/7 27 30, Alte Grenzstraße 153, 4350 Recklinghausen.

Museum Haus Königsberg in Duisburg. — Dieses ist vor einiger Zeit in seinem Äußeren gänzlich wiederhergestellt worden. Zudem wurde an der zur Mülheimer Straße gelegenen Seite eine Tafel mit Angaben zur Geschchte des Hauses und seiner gegenwärtigen Aufgabe als Museum, als Königsberger Archiv und als Versammlungsort angebracht. An der rechten Seite befindet sich der Haupteingang mit fünf Stufen, der ein Geländer erhielt. Im Eingangsraum fällt eine große Karte Königsbergs aus dem 16. Jahrhundert auf sowie eine große Tafel, deren Ausführung in Eisen auf der Außenseite ihren Platz finden sollte: „Königsberg Pr. 1255—1945 Der Vergangenheit — der Zukunft." Der Zugang zu den beiden Obergeschossen wie der übrigen Räume wurde bestens instandgesetzt. Auch die Beleuchtung im Treppenhaus wurde verbessert. Die Bestände im Hause wurden erheblich ergänzt, und das zweite Obergeschoß wurde als altdeutsche Stube in den Museumsbereich mit einbezogen. Dort wird über die Schiffahrt und den Königsberger Hafen berichtet. Zudem wird dort ein Modell des Westflügels des Schlosses vor 1810 wie auch das Haus des Immanuel Kant in der Prinzessinstraße gezeigt, das eine vollständige innere Einrichtung hat. Leider warten wir noch darauf, daß auch das Ostpreußische Landesmuseum, Lüneburg, umfassend über die Hauptstadt berichtet. So vermittelt allein unser Königsberger Museum ausführlich Auskunft über unsere Heimatstadt. Von der Prussia-Gesellschaft aus werden im Museum Haus Königsberg bis Jahresende drei Ausstellungen unter anderem über den Bernstein und seine Verarbeitung gezeigt.

Ponarther Mittelschule — Das Jahrestreffen der ehemaligen Ponarther Mittelschüler war auch in diesem Jahr neben den verschiedenen Zusammenkünften von Klassen an anderen Orten wieder der Höhepunkt aller bisherigen Begegnungen. Mit den Teilnehmern bewiesen nicht nur die Schüler ihre Heimatverbundenheit, sondern auch viele andere Ponarther Landsleute. Mit dem nun schon traditionellen Plachandern am ersten Abend wurde die Vergangenheit in der Heimat so lebendig, daß noch in Wochen und Monaten dieses Zurückbesinnens die Marjellchen und Lorbasse von gestern begleiten wird. Die am zweiten Tag durchgeführte Mitgliederversammlung begann mit einem Gedächtnis an die verstorbenen Ehemaligen Hedwig Suter-Moschal, Heinz Reinke, den Lm. Willy Laurien und den verstorbenen Ministerpräsidenten von Bayern, Franz Josef Strauß. In der Mitgliederversammlung wurde das Treffen 1989 am gleichen Ort, und zwar vom 13. bis 15. Oktober beschlossen.

In die Abendveranstaltung leitete das Duo Kracht zunächst mit ostpreußischen Volksliedern ein. In einer kurzen Begrüßungsansprache gedachte Horst Glaß einiger geschichtlicher Begebenheiten und erinnerte an die Gründung der Universität vor 444 Jahren, und deren sinnlose Zerstörung vor 44 Jahren. Darüber hinaus erinnerte er an das Jahr 1813, in dem von Tauroggen und Königsberg aus die Erhebung Preußens das Ende von Napoleons Imperium einleitete. Ein Erinnerungsgedicht an Königsberg und der Ostpreußen-Choral „Land der dunklen Wälder" leiteten dann zum festlichen Teil der Abendveranstaltung über. Für die Unterhaltung sorgten die Ponarther Berthold Kohn und Kurt Neubauer; wobei zu erwähnen ist, daß der letztere bei diesem Treffen mit anderen Klassenkameraden sein „Diamantenes Entlassungsjubiläum" feierte. Auch die „Goldenen" konnten ihr Jubiläum feiern. Die Feier ging bis nach Mitternacht und endete mit den Liedern „Kein schöner Land" und „Ade nun zur guten Nacht".

Die Ehemaligen versammelten sich zur Morgenandacht, gehalten von Mitschüler Pfarrer Arno Herrmann. Helmut Wargenau führte von seiner diesjährigen Masurenfahrt gelungene Dias vor. Wenn manche sich auch erst in zwölf Monaten wiedersehen werden, wird es doch für viele bereits am Sonnabend, 12., und Sonntag, 13. November, in Duisburg ein erneutes Treffen geben, wenn dort das „Königsberger Treffen" stattfindet. So wird bereits für die Veranstaltung am Nachmittag im August-Seeling-Gymnasium in der Falkstraße (Nähe Bahnhof) eine rege Ponarther Beteiligung erbeten wie auch um 18 Uhr in der gleichen Lehranstalt, wo uns dann ein Klassenraum zur Verfügung steht, und wir auch Getränke erhalten können. Die Veranstaltungen am 13. November laufen ab 9 Uhr gleichfalls im August-Seeling-Gymnasium, wo nach der Feierstunde mit dem Sprecher der LO, Dr. Ottfried Hennig MdB, dann wieder Zeit ist für Ponarther Erinnerungsgespräche. Besonders eingeladen zu diesen Duisburger Erinnerungstagen sind auch jene Schüler und Landsleute, die in Bad Meinberg nicht dabei sein konnten.

Kneiphöfsche Mädchen-Mittelschule — Auch die ehemaligen Schülerinnen der Kneiphöfschen Mädchen-Mittelschule werden sich beim Königsberger Treffen in Duisburg im November einfinden. Für ein geselliges Beisammensein, wie das Treffen verschiedener Gruppen, Schul- und anderen Vereinigungen, stehen uns im August-Seeling-Gymnasium, Falkstraße (nicht weit vom Hauptbahnhof), ab 18 Uhr Klassenräume zur Verfügung. Ich hoffe, daß recht viele Mitschülerinnen den Weg nach Duisburg finden werden. Auch am Sonntag, dem 13., stehen die gleichen Räume ab 9 Uhr noch zur freien Verfügung. Um 11 Uhr des gleichen Tages findet in der Aula des gastlichen Gymnasiums eine Kundgebung statt, Anlaß: 35 Jahre Patenschaft Duisburg-Königsberg (Pr) und 20 Jahre Museum „Haus Königsberg" in Duisburg. Es sprechen Lorenz Grimoni, Klaus Weigelt und Dr. Ottfried Hennig MdB, für die musikalische Umrahmung hat sich die Musikgruppe des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums, Duisburg, zur Verfügung gestellt. Die Teilnehmer werden am 12. und 13. November bestimmt Gelegenheit haben, auch einen Blick ins Museum „Haus Königsberg" zu werfen. Es ist an beiden Tagen von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Neben verschiedenen Ausstellungen der Prussia Gesellschaft ist auch der Verkauf von Büchern, Bildern, Ansichtskarten, Bernstein etc. eingeplant. Also, liebe Mitschülerinnen, auch wenn die Entlaßjahrgänge 1929, 1936, 1937 und 1938 erfolgreiche Klassentreffen in diesem Jahr erlebt haben, beim Ostpreußentreffen viele Ehemalige fröhliches Wiedersehen feiern und Anschriften austauschen konnten, lassen Sie unsere Schulgemeinschaft bei diesem Königsberger Treffen nicht im Stich! Unsere Patenstadt Duisburg soll sehen, daß die noch lebenden Königsberger ihre Heimatstadt im Herzen tragen und dies durch ihren Besuch bekunden wollen. Ansprechpartner für Sie und die „Dom-Schule": Elis.-Dor. Szameitat, Telefon 0 23 36-61 90, Döinghauser Str. 28, 5830 Schwelm/Westf.

Roßgärter Mittelschule — Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Treffen der Stadtgemeinschaft Königsberg am Sonnabend, 12., und Sonntag, 13. November, nach Duisburg ein. Die Veranstaltung findet im August-Seeling-Gymnasium, Falkstraße (Nähe Hauptbahnhof), statt. Unsere Schulgemeinschaft trifft sich dort am Sonntag, 13. November, hoffentlich recht zahlreich. Wegen Platzbestellung und weiterer Informationen bitte sofort Schulfreund Günther Honskamp, Telefon 0 21 02/8 27 47, anrufen. Ein gemeinsamer Besuch des Museums Haus Königsberg (in Bahnhofsnähe) sollte schon am Vortag eingeplant werden.

Unser nächstes Zwischentreffen wird am Sonntag, 29. Januar 1989, wieder im Gasthaus Luisenhof, Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72 (Farmsen), von 14 bis 18 Uhr stattfinden. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Altstädtische Knabenmittelschule — Insbesondere für all diejenigen ehemaligen Mitschüler, die davon bisher noch keine Kenntnis haben, mache ich letztmalig auf das Stadt-Königsberg-Treffen am 12. und 13. November in Duisburg aufmerksam: Der offizielle Teil beginnt Sonnabend, 12. November, 14.30 Uhr, mit der Mitgliederversammlung und Neuwahl der Stadtvertretung Königsbergs für die nächsten sechs Jahre. Danach, ab 18 Uhr, geselliges Beisammensein, u. a. mit Dia-Vortrag über Königsberger Vororte sowie Filmvortrag der Agnes-Miegel-Gesellschaft. Ein Klassenraum im August-Seeling-Gymnasium, in dem auch alle anderen Veranstaltungen stattfinden, ist speziell für das Treffen unserer Vereinigung reserviert. Sonntag, 13. November, ab 9 Uhr Fortsetzung des allgemeinen Treffens. Daneben, ab etwa 11 Uhr, Kundgebung in der Aula des August-Seeling-Gymnasiums mit LO-Sprecher Dr. Ottfried Hennig MdB. Das in der Nähe gelegene Haus Königsberg ist an beiden Tagen von 14 bis 18 Uhr für eine Sonderausstellung der Prussia Gesellschaft geöffnet. — Übernachtungswünsche bitte unter Telefon 02 03/2 28 47 an das Verkehrsamt Duisburg. Hans Bodgan, Grund 4, 5880 Lüdenscheid.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Postnicker Treffen — Das von Lm. Schirmacher ausgerichtete Treffen der Landsleute aus Postnicken, Perwissau, Gallgarben, Kingitten, Neuendorf und Umgebung war wieder ein voller Erfolg, denn es waren viele erschienen, wenn man auch manchen vermißte. Ziesmann überbrachte die Grüße des Kreisvertreters und bat um Mitarbeit für die verschiedenen Aufgaben des Kreisausschusses. Frau Schäfer-Gallgarben, mit 88 Jahren, und das Ehepaar Zürcher, als die ältesten und immer anwesenden Teilnehmer wurden besonders geehrt. Dr. Bärbel Beutner und Rolf Schirmacher berichteten in Gedicht und Geschichten über Ernte und Erntedank in der Heimat, wobei der schöne Erntekranz von Manfred Schirmacher den Saal schmückte. Bei dem Dia-Vortrag von H. Ziesmann über den Heimatkreis wurden viele Erinnerungen wach und Anekdoten machten die Runde. Bei Tanz und Geschabber vergingen frohe Stunden des Zusammenseins in Erinnerung an die Heimat. Zum Ausklang am nächsten Tag wurden der in der Heimat, auf der Flucht und fern der Heimat verstorbenen Landsleute gedacht und Manfred Schirmacher und seiner Familie für die großartige Organisation herzlich gedankt.

Powunder Straße — Die politische Gemeinde Hüffelsheim/Nahe beabsichtigt zur Erinnerung an die Heimat der in der Dorfkirche ertönenden Glocke eine Straße nach diesem Ort zu benennen. Darüber freuen sich die Powundener und mit ihnen der Landkreis. Alfred Becker als Organisator der Kirchspieltreffen in Hüffelsheim wird zu gegebener Zeit dem Bürgermeister und dem Gemeinderat den Dank aussprechen.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Gerdlauken — Ein Bericht über das Treffen der Landsleute aus Gertlauken in Bad Nenndorf ist in Kürze zu erwarten.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73.

Das Jahrestreffen der Ehemaligen beider Lycker Oberschulen, der Ernst-Moritz-Arndt-Schule und der Goetheschule, erfreute sich regen Besuchs. Nach dem Konvent und der Kaffeetafel vereinte eine gemeinsame Veranstaltung am Abend die Teilnehmer zu einem geselligen Beisammensein mit Tanz, gemeinsamen Liedern und Erinnerungen an unser schönes Lyck. Einen der Höhepunkte des Abends bildete das gemeinsam gesungene Masurenlied „Wild flutet der See". Am Sonntagvormittag fand in Anwesenheit unseres Kreisältesten im sogenannten „Ostpreußenviertel", in Hannover-Bothfeld, die feierliche Enthüllung eines Namens- und Legendenschilds für den „Lyckweg" statt. Das Legendenschild hat folgenden Text „Lyck — Hauptstadt von Masuren-Land der 1000 Seen in Ostpreußen". Die Benennung einer Straße in Hannover nach unserer Kreisstadt erfolgte auf Vorschlag des Freundeskreises der Goetheschule Lyck im Jahre 1986. Im Frühsommer dieses Jahres stimmte der Rat der Stadt Hannover diesem Vorschlag zu und beschloß die Namensgebung.

Mohrungen

Kreisvertreter: Rudolf Kallien, Telefon (0 62 03) 6 17 82, Oberer Griethweg 25, 6905 Schriesheim

Kreistreffen — Vor dem Kreistreffen in unserer Patenstadt fanden die Sitzungen des Kreisausschusses und des Kreistages statt. Der 1986 zum

Fortsetzung auf Seite 18

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Sonnabend, 19. November, Schützenhaus in Tostedt, Wiedersehensfest. Kosten für Fahrt, Tombola, Musik und Kaffeegedeck betragen 15 DM. Abfahrt 14.30 Uhr, ab Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge.

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 8. November, 18 Uhr, Condor e. V., Zusammenkunft. Die Frauen werden gebeten, sich mit einer Handarbeit zu beteiligen für den Weihnachtsbasar, der am selben Tag stattfindet.

Hamm-Horn — Sonntag, 4. Dezember, 14.30 Uhr, Altentagesstätte Horn, Am Gojenboon (Nähe U-Bahn Horner Rennbahn), Weihnachtsfest mit umfangreichem Programm mit Weihnachtsliedern und -gedichten sowie einer Tombola. Es wird gebeten, Tombola-Spenden bis zum 20. November an Lm. Behn, Telefon 6 51 01 81, zu leiten und zur Feier die Jahresbeiträge mitzubringen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg — Freitag, 2. Dezember, 17 Uhr, Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74, Vorweihnachtsfeier. Anmeldung bis Freitag, 25. November, bei Helmut Saunus, Telefon 0 40/6 50 03 35, Meisenweg 879, 2000 Hamburg 74.

Sensburg — Sonnabend, 5. November, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Treffen der Heimatkreisgruppe mit lustigen Geschichten und Spielen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 22. November, 16 Uhr, Condor e. V., Berner Heerweg 188, Hamburg 72, Treffen.

Hamburg-Nord — Dienstag, 8. November, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der katholischen Kirche „Heilige Familie", Langenhorn, Tannenweg 24 a (U-Bahn Langenhorn-Markt).

SALZBURGER VEREIN

Hamburg/Schleswig-Holstein — Sonnabend, 26. November, 15 Uhr, Hotel Europäischer Hof (gegenüber Hauptbahnhof), Weihnachtsfeier.

Erntedank

Auch in diesem Jahr fanden bei zahlreichen örtlichen Gruppen Veranstaltungen zum Erntedankfest statt, bei denen die Bedeutung des ostdeutschen Brauchtums im Mittelpunkt stand. Da eine Veröffentlichung der in großer Zahl eingesandten Berichte den uns zur Verfügung stehenden Rahmen weit überschreiten würde, bitten wir um Ihr Verständnis, wenn wir von einer Veröffentlichung absehen müssen. Alle Landsleute seien aber auf unseren Artikel in Folge 40, Seite 6, hingewiesen, in dem wir über den Erntedank in der Heimat berichtet haben.

Die Redaktion

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe — Die Herbstmodenschau bei Torte und Kaffee bei der Firma Nortex in Neumünster war mit einem vollbesetzten Bus das Ziel der Gruppe. Vorsitzender Günter Bohl bedankte sich für die Teilnahme und warb zum Schluß für die landsmannschaftliche Gruppe.

Eutin — Freitag, 11. November, 19 Uhr, Schloßterrassen, Feierstunde zum 40jährigen Bestehen der Gruppe. Ein anspruchsvolles Programm wird die Feierstunde umrahmen, Festredner ist der stellvertretende Sprecher der LO, Harry Poley. Ein Zubringer-Bus wird die bekannten Haltestellen anfahren: 18 Uhr Fissau-Ehrenmal, 18.08 Uhr Wilhelmshöhe, 18.12 Uhr Ebereschenweg, 18.20 Uhr Neudorfer Hof, 18.21 Uhr Neudorf Post, 18.25 Uhr Fritz-Reuter-Straße, 18.30 Uhr Alter Braaker Weg, 18.35 Uhr Supermarkt Weede. — Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, Schloßterrassen, Adventsfeier.

Pinneberg — Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, Cap Polonio, Adventsfeier mit Dichterlesung.

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega.

Bad Bevensen — Kürzlich hatte die Gruppe die Dittchen-Bühne aus Elmshorn zu einem Theater-Abend eingeladen, der auch bei den Kurgästen reges Interesse fand. Kulturreferentin Hildegard Radde konnte eine Vielzahl von Besuchern begrüßen. Sie gab zu Beginn einen kurzen Überblick über die Gründung und den Zweck der Dittchen-Bühne, die sich Pflege und Erhaltung ostdeutschen Kulturguts zur Aufgabe gemacht hat. Gespielt wurde der „Sturmgeselle Sokrates" von Hermann Sudermann. Durch amüsante Verwicklungen und Sudermanns Mutterwitz wurde der Abend auch für die Zuschauer zu einem unterhaltsamen Erlebnis, die sich so schnell nicht mit den Details der Geschichte der damaligen Zeit vertraut machen konnten.

Gifhorn — Sonnabend, 12. November, 17.30 Uhr, Bürgerschützensaal, Heimatabend mit Fleckessen. Zu Anfang wird eine Dia-Reihe von der letzten BdV-Fahrt nach Danzig, Ost- und Westpreußen gezeigt. Anmeldungen bitte bis Donnerstag, 10. November, bei H. Fritzenwanker, Telefon 1 21 69, oder bei H. Powels, Telefon 1 61 51.

Hannover — Sonntag, 4. Dezember, Künstlerhaus, Adventsfeier.

Hannoversch-Münden — Freitag, 11. November, 15 Uhr, Gasthaus Weserstein, Dia-Vortrag von Dr. Klötzer „Ägypten, Land der Pharaonen und Fellachen". — Die Gruppe traf sich wieder im Gasthaus Weserstein. Der Gastredner war Lm. Rosenfeld, Kulturreferent der Landesgruppe Niedersachsen. Er sprach über die Entstehung und Gründung der Stadt Königsberg.

Hildesheim — Freitag, 11. November, 16 Uhr, Vereinslokal Hückedahl 6, Mitgliederversammlung. — Donnerstag, 24. November, 15.30 Uhr, Härkerklause, Treffen der Frauengruppe. — Die letzte Mitgliederversammlung eröffnete Vorsitzender Fischer mit einem Gedächtnis an den kürzlich in Hildesheim verstorbenen Altbischof Heinrich Maria Janssen, der sich jahrzehntelang um die Belange der Vertriebenen und Aussiedler gekümmert hat. Zwei Mitgliedern wurden für 40jährige Mitgliedschaft Ehrenurkunden und Abzeichen in Silber überreicht. Nach der Kaffeetafel hielt Lm. Georg Grentz einen ausführlichen und lehrreichen Vortrag über seine Heimat, das Memelland, und erläuterte anhand einer Landkarte die geschichtlichen Vorgänge im Lauf der Jahrhunderte.

Marxen — Sonntag, 6. November, ab 10 Uhr, Dorfgemeinschaftshaus Marxen (Auetal), Ostdeutscher Markt mit ostpreußischen Spezialitäten, Bernstein, Büchern, Landkarten, Schallplatten.

Oldenburg — Donnerstag, 3. November, 15 Uhr, Hotel Schützenhof, Hauptstraße 36/38, Zusammenkunft. Der Malteser-Hilfsdienst wird über seine Einrichtungen berichten.

Stade — Sonnabend, 26. November, 10 bis 17 Uhr, Flohmarkt in der Cafeteria des DRK, Poststraße 21. Es gibt Thorner Katharinchen und Selbstgebackenes. — Jeden Montag und Mittwoch im Dezember (mit Ausnahme der Ferien) ab 16 Uhr, Rechtschreibkurs beim BdV, Schiefe Straße 2. — Jeden Mittwoch im Dezember (mit Ausnahme der Ferien) ab 17 Uhr, Volkstanz für Kinder und Jugendliche, Anmeldung bei Dr. Lore Lemke, Telefon 10 04 00. — Jeden zweiten Montag um 16 Uhr, Kegeln, Auskunft bei Agnes Platow, Telefon 6 22 62. — Sonnabend, 3. Dezember, 14 Uhr, Kaffeetrinken und Heimatlotto beim DRK, Poststraße 21.

Uelzen — Sonnabend, 12. November, 15 Uhr, Gildehaus, Veersser-Straße, Zusammenkunft mit Vortrag von Lm. Bruno Allies, Oberstudienrat i. R.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Sonntag, 6. November, 15 Uhr, Stadthalle Bad Godesberg, kleiner Saal, Bunter Nachmittag mit dem Liedermacher Gerd Knesel. Eintritt (Vorverkauf): Erwachsene 5 DM, Kinder, Schüler, Studenten und Auszubildende 2,50 DM. An der Abendkasse 6 DM und 3 DM. Vorbestellungen bei Helmut Ziemann, Telefon 37 89 44, Saarstraße 8, 5300 Bonn. — Dienstag, 8. November, 15 Uhr, Heilandkirchengemeinde, Bad Godesberg-Mehlem, Treffen der Frauengruppe mit einem Vortrag von Hans Herrmann, Recklinghausen, über das Thema „Über Ostpreußen". — Dienstag, 29. Oktober, Einladung der Baltischen Landsmannschaft zum „Ball am Rhein". Eintritt: Erwachsene 15 DM, Jugendliche haben freien Eintritt. Anmeldungen an V.-P. Altnausen, Telefon 0 22 41/31 42 82.

Bielefeld — Seit mehr als einem Jahr treffen sich Mitglieder und Freunde der LOW-Kreisgruppe einmal im Monat zu einem Heimatliteraturkreis unter Leitung von Waltraud Liedke im Haus der Technik. Auf jedem dieser Treffen steht ein ostpreußischer Dichter oder Schriftsteller aus vergangener oder heutiger Zeit im Mittelpunkt. Nach einem kurzen Einführungsbericht über Herkunft und Lebensweg der ausgewählten Persönlichkeit werden charakteristische Inhalte aus Lyrik und Prosa in heiterer und besinnlicher Form ihrer Werke gelesen und besprochen. In vielen dieser Lesungen werden die Teilnehmer an ihre Heimat in besonderer Weise durch Erinnerungen aus guten und schweren Zeiten erinnert. Bisher standen Ernst Wiechert, Fritz Kudnig, Hans Graf von Lehndorff, Siegfried Lenz, Frieda Jung, Hermann Sudermann, Paul Fechter und Arno Surminski auf dem Programm und an weiteren Vorschlägen hat die Gruppe mangelt es nicht. Bei Kaffee, Tee und Gebäck entsteht so immer eine entspannte Atmosphäre, wobei auch die Mundart, das ostpreußische Platt nicht vergessen wird. Es wird zwar nicht mehr von allen gesprochen, aber doch verstanden. Das Anliegen dieses Literaturkreises besteht darin, die Lust am Lesen zu wecken, Vergessenes wieder zu hören und sich mit Büchern unbekannter Autoren bekannt zu machen.

Bonn — Montag, 7. November, 19 Uhr, oberes Restaurant der Beethovenhalle, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl und Königsberger-Klops-Essen.

Dortmund — Donnerstag, 17. und 24. November und 1. Dezember, Ostdeutsche Heimatstuben, Landgrafenstraße/Märkische Straße, 14.30 Uhr, vorweihnachtliches Basteln der Frauengruppe. — Montag, 21. November, Heimatstuben, Treffen der Frauengruppe mit Landsmannschaft.

Düsseldorf — Montag, 28. November, Busfahrt nach Dortmund zum größten Kohlekraftwerk (Besichtigung) und nach Bochum zum Institut für Umwelt und Zukunftsforschung. Kostenbeitrag 45 DM. — Sonntag, 4. Dezember, Räume des HdDO, Weihnachtsmarkt.

Essen-West — Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, Vereinshaus West, Ecke Leipziger/Düsseldorfer Straße (Nähe Rüdesheimer Platz), Weihnachtsfeier mit Kaffee und Kuchen.

Hemer — Zum ersten Mal beteiligte sich die Gruppe Hemer an den Hemeraner Herbsttagen, einer Art Stadtfest. Zur Präsentation hatte man sich von der Lüdenscheider Gruppe das Ostpreußenhaus geliehen und zum Verkauf Bücher, Karten, ostpreußische Spezialitäten, Handarbeiten und anderes angeboten. Geschmückt war das Haus mit verschiedenen Landkarten aus dem Osten, Bildern, Wappen und anderem. Ein Erfolg für die Gruppe, den man im nächsten Herbst wiederholen möchte.

Herford — Sonnabend, 5. November, 18 Uhr, Stadtgarten, Schützenhof, Kleiner Saal, Festakt und Festball anläßlich des 40jährigen Bestehens der LOW-Kreisgruppe.

Iserlohn — Sonnabend, 5. November, 18 Uhr, Haus Dechenhöhle, Grützwurstessen der Memellandgruppe und Dia-Vortrag über eine Reise nach Ostpreußen.

Neuss — Donnerstag, 3. und 24. November, 15 Uhr, Heimatstube, Oberstraße 17, Tag der offenen Tür. Es wird eine ostpreußische Spinn- und Webstube vorgestellt. — Sonntag, 13. November, 15.30 Uhr, Martin-Luther-Haus, Drususallee 59, Schabbernachmittag mit reichhaltigem Programm. — Zur LO-Kreisgruppe Neuss gehört seit Anfang des Jahres eine Jugendgruppe, die montags alle 14 Tage im Kardinal-Frings-Haus am Münsterplatz von 19.15 bis 21 Uhr unter fachkundiger Leitung nach moderner Musik ostpreußische und internationale Volkstänze tanzt. Die Gruppe sucht Mitwirkende aus Neuss und Umgebung. Informationen bei Lm. Zwickla, Telefon 4 83 33, oder Lm. Dombrowski, Telefon 6 94 75.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Landesgruppe — Sonnabend, 12. November, 19 Uhr, Heldenfriedhof, Lebach, Kranzniederlegung.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Dillenburg — Gabriele Lammatzky feierte am 26. Oktober ihren 80. Geburtstag, die einst als Lehrerin der Landwirtschaftlichen Haushaltungskunde und Oberklassenleiterin in Metgethen/Samland tätig war. Die Maiden lehrte sie nicht nur, was spätere Landfrauen oder Lehrerinnen können mußten, sie war ihnen darüber hinaus Kameradin und Freundin. Die Landschaft des Samlandes — Masurens etwa, erwanderten wir gemeinsam. Für die jugendlichen Maiden hatte sie mit einem jungen Herzen viel Verständnis. Ihr kollegiales Verhalten zu den anderen Lehrerinnen und der Direktorin konnten die Schülerinnen spüren — so hat sie den jungen Mädchen „unser Metgethen" und sich selbst unvergessen gemacht. Mut, Ausdauer, Idealismus und Demut — getreu diesen Worten war ihr Wirken. Wir gedenken heute an ihrem Geburtstag besonders dankbar jener Zeit im schönen Ostpreußen zurück und wünschen weiterhin ein frohes, erfülltes Leben bei guter Gesundheit.

Frankfurt — Sonnabend, 3. Dezember, 10 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Tagesausflug mit kleinen und größeren Überraschungen. Zum Abschluß gibt es eine Weinprobe und Vesper bei Lm. Taschke in Gau Algesheim, Teilnehmergebühr 25 DM. Anmeldung bei Frau Weber, Telefon 0 69/58 28 76. Leitung: Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Kassel — Mit einem gut besetzten Bus fuhr die Gruppe zum Ostpreußischen Landesmuseum nach Lüneburg. Nach einer vierstündigen Fahrt und einer kurzen Mittagspause im Landgasthaus Eichenkrug Dehnsen empfing uns Herr Lemke zur Führung. Das erste Ziel der Teilnehmer waren die Karten von Ostpreußen, wo jeder seinen Heimatort suchte und sich in bewegter Erinnerung gedanklich in die Heimat begab.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 7142 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Landesgruppe — Für langjährige Verdienste für die Heimat erhielten Ministerialdirigent a. D. Helmut Haun und Landesfrauenreferentin Hanna Kraege die Westpreußenspange in Gold. Die Verleihung fand im Rahmen einer Sonderveranstaltung der Landesgruppe statt. Der Historiker Ulrich Lokowandt hielt dabei einen Vortrag über die Bewahrung des preußischen Kulturguts. Vorsitzender der LW-Landesgruppe Ernst Wittenberg begrüßte die Ehrengäste und würdigte die Stadt Mergentheim. Grußworte überbrachten der Bürgermeister Dr. Elmar Mauch und Ulrich Hütter, Referent im Staatsministerium. Der Landesvorsitzende würdigte die berufliche und ehrenamtliche Tätigkeit von Ministerialdirigent a. D. Helmut Haun, des bisherigen Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Flüchtlinge im Staatsministerium Baden-Württemberg. Für seine Verdienste erhielt er die Westpreußenspange in Gold und die Urkunde. Hanna Kraege, ehemalige Landesschriftführerin der Landesfrauenreferentin, wurde die gleiche Auszeichnung zuteil. Abschließend hielt Ulrich Lokowandt den Festvortrag „Von Tannenberg (1410) bis Tannenberg (1914)".

Aalen — An Stelle einer Herbstfeier startete die LOW-Kreisgruppe Aalen mit 45 Teilnehmern zu einer Weinfahrt nach Weinsberg/Eberstadt. Sie fuhren ab Oberkochen-Aalen, Frickensteiner-Höhe-Löwensteiner Berge bis Weinsberg. Nach einer Kaffeepause im Cafe „Am Traubenplatz" ging die Fahrt weiter nach Eberstadt zur Besenwirtschaft „Wolf". Bei gutem Essen, Wein, Musik und Gesang haben sie dort einige zünftige Stunden verbracht. Dieses war die Endstation und feuchtfröhlich wurde die Heimreise angetreten. — Nächste Zusammenkunft ist Sonnabend, 12. November um 15 Uhr. Es ist die Mitgliederversammlung mit Dia-Vortrag (Dünen u. Elche). Am Sonnabend, 19. November, um 14 Uhr Kranzniederlegung mit Gräberbesuch auf dem Waldfriedhof, Aalen am Gedenkkreuz „Den Toten der Heimat". Am Sonntag, 11. Dezember um 15 Uhr Familien-Weihnachtsfeier im Stadthallen-Restaurant.

Heidelberg Stadt und Land — Sonntag, 27. November, ab 15 Uhr, veranstaltet die LOW-Gruppe Heidelberg Stadt und Land im REGA-Hotel (früher ATLAS-Hotel) in Heidelberg, Bergheimer Straße 63, eine Adventsfeier unter dem Motto „Ostdeutsche Weihnacht — eine heimatlich-weihnachtliche Feierstunde". Die Ostdeutsche Trachtengruppe aus Wolfach wirkt bei dieser Adventsfeier mit. Worte zum heimatlichen Advent spricht Pfarrer Helmut Gauer (früher Bromberg). Alle Mitglieder, Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen."

Stuttgart — Mittwoch, 30. November, 15 Uhr, Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49, Adventsfeier der Frauengruppe.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Ansbach — Sonnabend, 5. November, 15 Uhr, Frühlingsgarten, Monatstreffen. Lm. Ernst Wiebe berichtet über das Schicksal der Mennoniten in

Fortsetzung auf Seite 18

Erinnerungsfoto 721



Schloß Holstein — Die Jungen auf dem Bild waren bestimmt keine Lausbubenbande, obwohl man bei dieser Menge Lorbasse davon ausgehen muß, daß ein Streich dem anderen folgt. Die Aufnahme aus dem Jahr 1938 zeigt eine Gruppe Erntehelfer, die auf dem Gut des Schlosses Holstein bei Königsberg tätig waren. Die Einsenderin Marion Kuhlmann-Munier kann sich leider an keinen Namen der jungen Herrschaften erinnern, sie würde sich aber trotzdem sehr freuen, wenn sich noch jemand wiedererkennt. Rechts sind ihre Eltern Professor Dr. Kurt Munier und Margarete Munier zu sehen. Eventuelle Einsendungen zu dieser Aufnahme an die Redaktion „Das Ostpreußenblatt", Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **wj**

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 16

Kreissprecher gewählte Rudolf Kallien legte sein Amt aus persönlichen Gründen nieder, so daß sein Stellvertreter Siegfried Kloß diese Aufgabe fortführen wird. Als Geschäftsführer wurde Fritz Sankowski, Bochum, und zum zweiten Kassenprüfer Erich Klein, Köln, gewählt. Der Kreisausschuß beschloß die Beschaffung einer Fahne und widmete sich dann der Broschüre „Saalfeld", zusammengestellt von Hans Klein. Nach endgültiger Fertigstellung und Preisermittlung wird die Broschüre allen Mohrungern zum Kauf empfohlen, zumal die geschichtliche Entwicklung der Stadt über 650 Jahre, das Schulwesen, die Gerichtsbarkeit, die Kirchen, das Vereinswesen und viele andere Dinge angesprochen werden. Dann gab Lm. Siegfried Kloß die Fertigstellung der Kreisdokumentation nach 10jähriger Arbeit bekannt. Sie umfaßt etwa 35 Ordner und wird in dem Kreisarchiv in Gießen aufbewahrt. Das nächste Kreistreffen wird am 30. September und 1. Oktober 1989 in Dortmund in der Westfalenhalle stattfinden. Der Sonnabend stand im Zeichen der Geselligkeit. Am Sonntag hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, mit Bussen von der Kongreßhalle zur Wieseckau zu fahren, um an einer Totenehrung am Mohrunger Mahnmal teilzunehmen, die von Rudolf Kallien und Wolfgang Stinner gehalten wurde.

Feierstunde — Nach der Begrüßung von über 400 Teilnehmern, die sich in der Kongreßhalle zur Feierstunde versammelt hatten, richtete Oberbürgermeister Mutz Grußworte an die Mohrunger und gab bekannt, daß das Mohrunger Kreisarchiv im alten Schloß erneut einen festen Platz erhalten hat. Er hob besonders die Bedeutung der Treffen für die Bewahrung des ostdeutschen Kulturgutes hervor. Pfarrer Demsky, Mohrungen, hielt eine Andacht zum Erntedank. Staatssekretär Weiß vom Hessischen Innenministerium hob in der Festansprache besonders hervor, daß die Patenschaft eine enge Verbindung zwischen Vertriebenen und Einheimischen fördere und auch die Pflege und Wahrung des Kulturgutes dazu gehöre. Angesichts der politischen Teilung der Deutschen stelle auch die Städtepartnerschaft ein einigendes Band im Sinne der Völkerverständigung dar. Auch erwähnte er, daß etwa 1,5 Millionen Heimatvertriebenen beim Aufbau der Bundesrepublik eine bedeutende Rolle zukomme. Am Schluß seiner Ausführungen kam er auf die Aussiedler zu sprechen. Er rief alle Anwesenden auf, diesen Menschen verständnisvoll zu begegnen, damit sie in unserer Gesellschaft einen Platz finden.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Bilder aus dem Kreis Neidenburg bis zur Vertreibung 1945 — Auf dem letzten Heimattreffen in Bochum hat sich gezeigt, daß es noch viele Bilder aus der Stadt und dem Kreis Neidenburg gibt, die in den 1984 und 1986 erschienenen Bildbänden über den Kreis Neidenburg noch nicht enthalten sind. Die Kreisvertretung ruft hiermit alle Landsleute auf, die noch Bilder aus der Stadt und dem Kreis Neidenburg besitzen, die nicht in den Bildbänden veröffentlicht sind bzw. in der Zwischenzeit noch nicht übersandt wurden, diese umgehend dem Kreisvertreter zur Verfügung zu stellen, damit diese im Heimatbrief abgedruckt bzw. die Archivbände vervollständigt werden können. Auf Wunsch erhalten Sie die übersandten Bilder innerhalb von 10 Tagen nach der Anfertigung von Reproduktionen zurück. Die Kreisvertretung dankt Ihnen für die Übersendung im voraus.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Kreistagswahlen — Klein-Jerutten war bis zur Abgliederung der Kirchspiele Lindenort, Wilhelmstal und Altkirchen das größte Kirchspiel im Kreis Ortelsburg. Nach Abgliederung der drei neu gegründeten Kirchspiele verbliebem beim alten Kirchspiel Klein-Jerutten, Ebendorf, Markshöfen, Schönhöhe und Seenwalde, das bei der letzten Aufstellung im Ostpreußenblatt aus Versehen unerwähnt geblieben ist. Bei den Vorschlägen für die anstehenden Kreistagswahlen ist die Richtigstellung wichtig, da jedes Kirchspiel mit einem Abgeordneten im Kreistag vertreten sein soll. Seenwalde ist die größte Gemeinde im Kirchspiel Klein-Jerutten und zählte vor der Vertreibung fast 1000 Einwohner. Ein Mitglied der Gemeinde Seenwalde, Pfarrer Dr. Rudolf Urban, Sohn der Familie Urban, Abbau Seenwalde, hat wiederholt an der Heimatkirche Klein Jerutten beim Gottesdienst ausgeholfen. Beim letzten Klein-Jerutter Kirchentag in Lobmachtersen waren die Seenwalder auffallend gut vertreten. Es ist auch anzumerken, daß die Beteiligung an dem Treffen (Kirchenfest) sich beharrlich steigert und daher in unserem Jahresprogramm nicht fehlen darf. Im gut besuchten Gottesdienst wurde die kirchliche Feier durch den Sologesang unseres Heimatfreundes Grütz, verheiratet mit Ingrd Kompa aus Altkeykuth, verschönt. Ebenso hat Grütz am Nachmittag in der kulturellen Veranstaltung die große Gemeinde mit Liedvorträgen erfreut. Nach einer Pause mit Kaffee und Kuchen, der von der Frauenhilfe gestiftet war, wurden wir mit einem Dia-Vortrag durch die Gemeinde Lobmachtersen „spazieren geführt". Beim Abschiednehmen gab man sich die gegenseitige Zusage, sich am 8. Oktober 1989 in Lobmachtersen wiederzusehen.

Friedrich Höfert †. Ein treues Kind unserer Ortelsburger Heimat, Friedrich Höfert, verstarb im 90. Lebensjahr in Bad Bevensen (Albert-Schweitzer-Straße 3). Höfert war langjähriger Bediensteter der Kreissparkasse in Ortelsburg und daher ein guter Kenner der Ortelsburger Verhältnisse, von dem man stets Unterstützung erhielt. Ihm waren auch die Zusammenhänge bekannt, die zur Gründung der masurischen Bank führten. Der stets freundliche und hilfsbereite Friedrich Höfert wird im Gedächtnis seiner Kollegen und Freunde einen ehrenvollen Platz behalten.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Liebe Landsleute, unser Kreistreffen und vorher das Deutschlandtreffen in Düsseldorf liegen hinter uns. Beide Treffen waren gut besucht. Also, es wird gut mitgearbeitet. Weiter so Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau! Wir dürfen aber nicht nachlassen. Bitte helfen Sie weiter mit. Wir haben wertvolles Schriftgut anzubieten. Sie müssen es kaufen, damit wir kein totes Kapital im Schrank liegen haben. Es gilt, an Kinder und Enkel, an Verwandte und Freunde zu denken. Für Geburtstage, Jubiläen, zu Weihnachten, zur Konfirmation, zu Hochzeiten gilt es, Geschenke zu machen, die von unserer Heimat Ostpreußen künden, die sichtbar sind, die man anfassen kann, die Auskunft geben über das, was war, was heute noch ist.

Wir bieten an: Unser Kreisbuch Pr. Eylau (1983 erschienen), ein sehr gutes Nachschlagewerk, 54 DM, — Unseren Bildband — In Natangen (1986), 29 DM, — In Natangen, Kreis Pr. Eylau (1971, 72, 73). Eine geschichtliche Entwicklung in drei Bänden — Worien, Pfarrer Roussel, Die Besiedlung des südlichen Teils des Kreises Pr. Eylau — Die Prussen — Geschichte unserer Vorfahren in Ostpreußen, vor der Ordenszeit — Anstecknadeln mit Wappen Pr. Eylau, 5 DM, mit Wappen Kreuzburg, 5 DM. Ganz neu seit dem Deutschlandtreffen 1988 — eine Krawatte, dunkelblau, mit Wappen Pr. Eylau, 16 DM, ein Halstuch, dunkelblau, mit Wappen Pr. Eylau, 20 DM, alle diese Gegenstände künden von der Heimat. Sie müssen sie besitzen, zeigen, verschenken, selber tragen und auf diesem Wege die Arbeit für die Heimat unterstützen. Wir müssen alle Flagge zeigen! Alle Gegenstände erhältlich bei der Patenstadt Verden bei Lm. Czwalinna.

Kreistreffen 1988 — (Fortsetzung aus Folge 43 — Seite 17) Am Freitagnachmittag folgte der Kreisausschußsitzung eine Einladung des Landkreises Verden und der Patenstadt Verden an die Mitglieder von Kreisausschuß und -tag Preußisch Eylau in das deutsche Pferdemuseum zu einem Empfang. Bei einem Imbiß mit Bärenfang und Pillkaller erfolgte die Einstimmung zum Treffen in froher Begrüßung und intensivem Geschabber. Der Abend vereinigte nun die bereits zahlreich eingetroffenen Landsleute in ihren jeweiligen Trefflokalen. Der Schützenhof in Verden-Walle hatte sich aus Anlaß des Kreistreffens in „Preußisch Eylau-Hof" umgetauft. Ein großes Transparent mit diesem traditionsreichen Namen des ehemaligen Preußisch Eylauer Lokals hing weit sichtbar draußen über der Eingangstür. Dem Ehepaar Drell wurde ein, von Horst Schulz vorbereitetes, gerahmtes Foto des Original Preußisch Eylau-Hofs überreicht. Eine Speise- und Getränkekarte mit ostpreußischen Küchen- und Kellerspezialitäten war vorbereitet. Alle Zimmer waren an Preußisch Eylauer vermietet. Das Lokal befand sich fest in Preußisch Eylauer Hand. Der Kreistagssitzung am Sonnabendvormittag schloß sich das weitere Festprogramm an. Zwei Busse transportierten eine fröhliche Kaffeegesellschaft zu einer Besichtigungsfahrt in die nahe Hansestadt Bremen. Im „Grünen Jäger" fand verabredungsgemäß das Schülertreffen der Mittel- und Scharnhorstschule statt. Um 18 Uhr vereinigte sich eine etwa 100köpfige Gemeinde zum Gottesdienst in der Andreaskirche unweit des Domes. Pfarrer i. R. Jaeger-Bielefeld, früher Insterburg, fand mit einer lebendigen eindringlichen Predigt Zugang zu Ohr und Herz seiner Zuhörer. Die Kollekte wurde an die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen überwiesen. Um 20 Uhr eröffnete Patenonkel Bürgermeister Dr. Hartmut Friedrichs als Gastgeber den Heimatabend im „Grünen Jäger". Eine besondere Note erhielt der Heimatabend durch die Vorführung des neuen Farbtonfilms „Zwischen Haff und Ferien", gedreht durch die Herren Hans-Joachim Köhler und Thomas Vogel vom Deutschen Pferdemuseum bei ihrem vorjährigen Besuch in Ostpreußen.

Der herzlichen Eröffnung durch Dr. Friedrichs dankte der Kreisvertreter. Er begrüßte neben den Vertretern vom Schützenverein Verden als besondere Gäste die Angehörigen des Verkehrsvereins Werfen bei Salzburg, Frau Martina Rothe und Herrn Helmut Mörwald, Geschäftsführerin des Fremdenverkehrsvereins Werfen und Fremden- und Bergführer der Gemeinde Werfen. Werfen liegt am Fuße einer zauberhaften Gebirgslandschaft und besitzt seit 1927 eine Ostpreußenhütte der Königsberger Sektion des Alpenvereins, deren Tradition in München fortgeführt wird. Unser Lm. Dr. Georg Dabinnius ist Mitglied dieser Sektion. Die bewährte, allseits beliebte Jugendgruppe Kant verschönte mit ihren gut beherrschten Volkstänzen in ostpreußischer Tracht das Abendprogramm. Den weiteren Schwerpunkt bildete natürlich der Tanz, der jung und alt bis in die Morgenstunden bei überschäumender Stimmung vereinte. Eine besondere Freude bereitete der Kreisgemeinschaft unser Patenonkel, Landrat Rippich, der es noch einrichten konnte, gegen 23 Uhr — von anderen Verpflichtungen kommend — auf der Bildfläche zu erscheinen. Die Feierstunde am Mahnmal des deutschen Ostens versammelte etwa 350 Preußisch Eylauer und Verdener. Die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten bleibt ein Unrecht, das aber seine Ursache im verlorenen Krieg hat. So führte Landrat Rippich in seiner Begrüßung aus. Rippich fuhr fort, ein Bekenntnis zu Heimat und Vaterland schließe aber die ganze deutsche Geschichte ein. Die Pflege der Erinnerungen an Ostpreußen und die 700jährige Kulturleistung seiner Bevölkerung ist ein Recht und eine Pflicht. Lehren aus der Geschichte zu ziehen, ist gleichfalls eine Pflicht. Es sei beeindruckend und anerkennenswert, so der Landrat weiter, welche enge Bindung die Preußisch Eylauer zu ihrem Heimatkreis und zur Geschichte ihrer Provinz Ostpreußen hätten.

Der Kreisvertreter dankte und stellte dabei auch den Hauptredner, Oberstleutnant a. D. Paul Krug aus Hamburg, ehemals Wehrgeschichtslehrer an der Hamburger Heeresoffiziersschule der Bundeswehr, vor. Dieser hatte das rednerische und fachliche Können, in etwa 30 Minuten die Persönlichkeit Friedrich des Großen zu behandeln. Dabei setzte er einige wenige Schwerpunkte, wie seine schwere Jugend unter dem strengen Vater, die vielseitige, geniehafte Begabung als Schriftsteller und Diplomat in Europa, sein überragendes Feldherrentalent, dargestellt am Beispiel der Schlacht bei Leuthen und prägende Kraft als Verwaltungsfachmann und Landesvater. Die Kreisgemeinschaft dankt besonders dem Posaunenchor Verden als musikalischem Rückgrat der Feierstunde.

Das Treffen klang aus in Gruppen- und Familiengemeinschaften in dafür ausgesuchten Verdener Lokalen. Unser Lm. Niels Rasmussen-Bonne, jetzt Engkirch an der Mosel, bot seine Qualitätsweine aus eigenem Weingut an. Ehepaar Rasmussen erlebte zum ersten Mal das Treffen. Der Werfener Verkehrsverein trat mit Karten- und Prospektmaterial als Sendbote, Werber, Künder der historischen Wurzeln der Salzburger und Ostpreußen seit dem Jahre 1732 auf. Die Kreisgemeinschaft untersucht inzwischen die Durchführbarkeit einer Studienfahrt für Jugendliche in den Zauber dieser Bergwelt. Handarbeiten, Marzipan, Kreiskarten, Stadtpläne, vor allem aber auch Kreisbuch und Bildband Preußisch Eylau waren noch erhältlich und wurden auch gekauft. Neue Abonnenten fürs Ostpreußenblatt und für den Heimatbrief wurden geworben. Als neueste Attraktion wird seit dem Deutschlandtreffen zu Pfingsten eine dunkelblaue Krawatte und ein dazu passendes Halstuch — beide mit Preußisch Eylau-Wappen — angeboten. Der Vorzugspreis von 16 DM bzw. 20 DM stellt bei dieser Qualität ein besonders günstiges Angebot dar.

Als Festbeitrag für alle gab es in diesem Jahr eine Anstecknadel mit dem Wappen der Stadt Kreuzburg, der ältesten Stadt des Kreises. Um die Fotoausstellung von Horst Schulz bildeten sich — wie in jedem Jahr — stets zahlreiche, lebendige Trauben. Das Treffen war gut besucht von etwa 1000 Preußisch Eylauern. Es verlief zügig und harmonisch. 1989 wie in den darauffolgenden Jahren soll auf Bitten von Kreis- und Stadtverwaltung Verden das dritte Wochenende im September als Austragungstermin festgelegt werden.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Hauptkreistreffen — Im Mittelpunkt des Festaktes in der Stadthalle zu Neuss stand das 650jährige Bestehen der Stadt Seeburg. Zu diesem Zweck sind etwa 1000 Landsleute von nah und fern nach Neuss angereist, um diesen Festakt mitzuerleben. Das festliche Hochamt in Latein zelebrierte der Konsistorialdekan Ernst Woelki im St. Quirinus Münster. In ihrem Grußwort versicherte die stellvertretende Landrätin Anni Brandt-Elsweier, daß der Kreis Neuss gern die Patenschaft übernommen habe. Die Verbundenheit mit den Heimatvertriebenen im Kreisgebiet drücke sich auch durch Schaffung einer Heimatstube an der Oberstraße 17 in Neuss aus. In seinem Festvortrag, 650 Jahre Seeburg, ging Werner Thimm vom Historischen Verein für Ermland e.V. auf die Bedeutung der kleinen ostpreußischen Stadt jenseits der Weichsel ein.

Mit dem Festakt 650 Jahre Seeburg erfolgte ein Führungswechsel in der Kreisgemeinschaft Rößel. Alois Sommerfeld, seit 13 Jahren Kreisvertreter, wurde von dem neu gewählten Kreisvertreter Franz Landau aus Buxtehude feierlich verabschiedet. Landau und die neu gewählte stellvertretende Kreisvertreterin Eva Maria Schäfer, Neuss, werden sich bemühen, daß die Kreisgemeinschaft Rößel weiterhin so gut gedeiht, wie Sommerfeld sie heute übergibt. Die stellvertretende Landrätin Anni Brandt-Elsweier von dem Patenkreis Neuss wünschte Landau gutes Gelingen und gute Zusammenarbeit mit dem Patenkreis Neuss. Kulturveranstaltungen der Kreisgemeinschaft Rößel am 12. November im Saal der Volkshochschule in Grevenbroich, und am 13. November im Kardinal-Frings-Saal in Neuss gleich beim Münster, wird die Ton-Farbdiaschau von dem Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Gerdauen, Erwin Goerke, vorgeführt. „Schiffsreise nach Danzig und Busfahrt durch Masuren."

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Wahl der Bezirksvertrauensleute (Kreistag) — Auf unsere Bekanntmachung im Ostpreußenblatt vom 15. Oktober, Folge 42, sind Gegenvorschläge nicht eingegangen. Als Kandidaten gelten daher die im Aufruf genannten Landsleute. Wenn bis zum 10. November kein Widerspruch erfolgt, sind diese Kandidaten als gewählt anzusehen. Gerd Schattauer, stellv. Kreisvertreter, Landesstraße 19, 2179 Osterwanna (mit der Durchführung der Wahl beauftragt).

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Klassentreffen — Die Abiturientenjahrgänge 1924—1929 (6 Klassen) des ehemaligen Realgymnasiums zu Tilsit führten wie immer in den letzten Jahren ein Klassentreffen in Lüneburg durch, dessen Vorbereitung und Leitung in den Händen von Dr. Friedrich Weber, Marne (Abitur 1925), Ehrenvorsitzender der Schulgemeinschaft, lag. Dieses Klassentreffen war das letzte, da niemand mehr aus alters- und gesundheitlichen Gründen die Durchführung übernehmen will. Die Beteiligung war zufriedenstellend. Vor der Kaffeetafel begrüßte Weber die Teilnehmer, dann den Vorsitzenden der Schulgemeinschaft, Werner Szillat, Klausdorf/Schwentine, weiter als Vertreter unseres ehemaligen Lehrerkollegiums Oberstudienrat i. R. Ernst Schaefer, Kiel, weiterhin das Ehrenvorstandsmitglied der Schulgemeinschaft, Walter Ackermann, Stade, und schließlich noch unseren Schulkameraden Siegfried Budrat, Kiel, der am nächsten Tag seinen 85. Geburtstag beging. Ihm wurde als Anerkennung die Goldene Albertusnadel überreicht. Nach der Kaffeetafel folgte ein offizieller Teil mit den Regularien, der eingeleitet wurde mit einem Gedenken an die Klassenkameraden, die im vergangenen Jahr gestorben waren. Einige Vorträge und Gedichte wurden von den Teilnehmern dargeboten, die der Schulzeit und der ostpreußischen Heimat gewidmet waren. Mehrere Ehrungen konnten von Werner Szillat für ihre jahrzehntelange Treue zu der Schulgemeinschaft vorgenommen werden. So erhielten die Treueurkunden Helmut von der Groeben, jetzt Murnau, Paul Resch, jetzt Hanstedt und in Abwesenheit Rudolf Ehleben, jetzt Verden/Aller. Weber, dem Ehrenvorsitzenden der Schulgemeinschaft, wurde als Dank für die Durchführung der vielen Klassentreffen die Goldene Albertusnadel von Werner Szillat überreicht. Bekanntgegeben wurde noch die Ernennung unseres Ehrenmitgliedes Otto Stutzky, Wiesbaden, zum Diplom-Verwaltungswirt seitens des Bundesverwaltungsamtes Köln. W. Szillat berichtete über seine Tätigkeit als Vorsitzender der Schulgemeinschaft sowie über das letzte Schultreffen in Barsinghausen. Weiter gab er die bisherigen Vorbereitungen für das 150jährige Jubiläum des Realgymnasiums am 16. September 1989 in Kiel bekannt und appellierte an alle Ehemaligen, daran teilzunehmen. F. Weber wies auf das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg hin und gab dabei seinem Bedauern Ausdruck, daß der forstliche und jagdliche Teil des Museums gegenüber dem alten Landes- und Jagdmuseum zu kurz gekommen sei, hoffte aber zugleich, daß dieser Teil, der den ostpreußischen Forstbeamten und Jägern, dem Wild und Wald Ostpreußens gewidmet sein sollte, später noch erweitert werden würde. Nach dem Abendessen fand dann der gesellige Teil statt, der durch humorvolle und lustige Darbietungen aufgelockert wurde. Nach einem gemeinsamen Frühstück wurde am nächsten Vormittag von einigen Klassenkameraden noch das neue Ostpreußische Landesmuseum besucht. Man trennte sich in dem Bewußtsein, einige schöne Stunden der Erinnerung an die Jugend- und Schulzeit im unvergeßlichen Tilsit verbracht zu haben, wobei auch der Wehmut Ausdruck gegeben wurde, daß es das letzte Klassentreffen der Abiturientenjahrgänge 1924—29 war, aber in der Hoffnung auf ein Wiedersehen beim 150jährigen Jubiläum des Realgymnasiums Tilsit in Kiel.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 17

Ost- und Westpreußen. — Montag, 21. November, 14 Uhr, Lehnshof, Uzstraße, Zusammenkunft der Ansbacher Frauengruppe.

Augsburg — Zwei Höhepunkte erlebten die Landsleute der LOW-Gruppe im Oktober dieses Jahres. Landsmännin Irma Danowsky aus Ansbach hielt einen Dia-Vortrag im Musiksaal des Zeughauses über zwei Reisen im Jahre 1987/88 in das nördliche Ostpreußen nach Memel und die Kurische Nehrung. Erst jetzt darf dieser Teil Ostpreußens, der der Sowjet-Republik Litauen zugegliedert ist, besucht werden. Und das nur beschränkt, da der Aufenthalt in der Stadt Memel nur zwei Tage sein darf. In einem Hotel mit 400 Betten waren 70 für West-Touristen reserviert. Wenn es auch in dem im letzten Krieg 60prozentigen zerstörtem Memel noch einige Grünflächen gibt, muß man feststellen, daß die Stadt wieder gut aufgebaut ist bzw. die alten erhaltenen Gebäude gut restauriert worden sind. Beeindruckend ein Wiedersehen mit der Kurischen Nehrung, die befestigten Dünen, der breite wunderschöne Ostseestrand usw. Auch hier ist alles wieder aufgebaut und erneuert worden. Irma Danowsky verstand es, ihre Landsleute für einige Zeit in die Heimat zurückzuversetzen. Eine Woche später fand das traditionelle Fleck-Essen verbunden mit einer Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal Rheingold statt.

Erlangen — Der Herbstausflug des Kreisverbands Erlangen führte die Mitglieder in das zwischen Nürnberg, Bamberg und Bayreuth gelegene Kronland der deutschen Romantik: In die Fränkische Schweiz. Das erste Ziel des Ausflugs war die Burg Aufseß. Nach einer Kaffeepause in einem gemütlichen Landgasthaus startete der Bus zur Besichtigung des etwa 50 km westlich von Bayreuth bei der Burg Zwernitz gelegenen Felsengartens Sanspareil. Ein Naturtheater bildet den Höhepunkt und Abschluß der Anlage. Nach einem ausgedehnten Rundgang brachte der Bus die Teilnehmer in ein Gasthaus bei Krottensee, in der Nähe einer der vielen berühmten Felsengrotten der fränkischen Schweiz. Dort bildete das gemeinsame Abendessen mit humoristischen Vorträgen in ostpreußischem Platt die letzte Station der interessanten Fahrt,



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Kürschner, Gertrud, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schierbrunnen 15, 2120 Lüneburg, am 6. November

Kuknat, Anna, aus Lindental (Sandfluß), Kreis Elchniederung, jetzt Behringstraße 2, 4902 Bad Salzuflen, am 8. November

Perteck, Berta, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Georg-Böhm-Straße 11, 2120 Lüneburg, am 7. November

Rieck, Elsa, geb. Ney, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Frauenbergstraße 20, 8000 München 70, am 7. November

Romanowski, Martha, geb. Beitmann, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Polziner Straße 18, 2427 Malente, am 6. November

Ruhnau, Herbert, Hauptmann a. D., aus Königsberg, AR 1 und Flak 1, jetzt Gartenweg 2, 2210 Breitenburg-Nord, am 22. Oktober

Schnabel, Ilse, geb. Nickel, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Diepenheim Straße 6, 4422 Ahaus, am 11. November

Sender, Otto, aus Narthen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Kanal 6, 3008 Garbsen 1, am 12. November

Sommerfeld, Gertrud, geb. Busch, aus Neu Blumenau, Kreis Graudenz, jetzt Am Walde 24, 2427 Rachut, am 9. November

Szotowski, Hans, Regierungsdirektor a. D., aus Allenstein, Bismarckstraße 6, jetzt Parkallee 89, 2800 Bremen 1, am 7. November

Troyke, Siegfried, aus Gumbinnen, Moltkestraße 10, jetzt Siegbertstraße 7, 7620 Speyer, am 8. November

Wermke, Fritz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lessingstraße 22, 2085 Quickborn, am 10. November

zum 75. Geburtstag

Artschwager, Meta, geb. Taudien, aus Pleine, Kreis Pogegen, und Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Atroperstraße 92, 4100 Duisburg 14, am 11. November

Brasch, Otto, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Stiegeweg 13, 4550 Bramsche 8, am 12. November

Czychon, Martha, geb. Konietzko, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ulandstraße 13, 3320 Salzgitter 51, am 9. November

Czymoch, Johanna, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Frieden-Eichen-Straße 1, 4782 Erwitte, am 9. November

Dietzek, Heinrich, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt Weinbergstraße 53, 5132 Übach-Palenberg, am 18. Oktober

Grenz, Lene, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Löns-Straße 3, 5609 Hückeswagen, am 10. November

Grupp, Elfriede, aus Königsberg, jetzt Brunnenstraße 18, 4300 Essen 1, am 7. November

Kegler, Margarete, aus Neidenburg, jetzt Bernebur gstraße 2, 3500 Kassel, am 8. November

Klein, Gertrud, aus Lyck, jetzt Pfistermeisterstraße 67, 8450 Amberg, am 6. November

Krawelitzki, Maria, geb. Wegner, aus Lyck, Blücherstraße 9, jetzt Zum Markt 19, 4660 Gelsenkirchen, am 9. November

Laskowski, Gertrud, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt Klosterweg 2, 2313 Raisdorf, am 12. November

Malkus, Margarete, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Wüllfringhausener Straße 43, 5276 Wiehl 1, am 10. November

Malunat, Gustav, aus Groß Engelau, und Allenburg, jetzt Wahnenkamp 22, 5650 Solingen 11, am 28. Oktober

Mattukat, Grete, geb. Müller, aus Rositten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Farrelstraße 3, 3008 Garbsen 7, am 26. Oktober

Müller, Anna-Maria, geb. Wabbels, aus Wartenhöfen (Groß Girratischken), Kreis Elchniederung, jetzt Auf dem Brink 1, 2830 Bassum, am 8. No-

Niemann, Käthe, aus Scharfenort, Kreis Rastenburg, jetzt Deichhorster Straße 6, 2870 Delmenhorst, am 6. November

Orgassa, Hans, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Taufe 4, 5060 Bergisch Gladbach 1, am 7. November

Piniak, Frieda, aus Ortelsburg, jetzt Im Dreischlag 42, 4300 Essen 13, am 6. November

Plewka, Paul, aus Binien, Kreis Lyck, jetzt Immenbarg 26, 2000 Hamburg 62, am 6. November

Röbker, Friedrich, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Dielingen 13, 4995 Stemwede 2, am 10. November

Stobbe, Erna, geb. Weißenberg, aus Königsberg und Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, Mühle, jetzt Bahnhofspassage 8, 6360 Friedberg, am 7. November

Stücklat, Martha, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Fritz-Reuter-Straße 35, 2121 Deutsch Evern, am 8. November

Voigt, Prof. Dr. Alfred, aus Königsberg, Schützenstraße 4, jetzt Schwedenstraße 20, 8521 Spardorf, am 11. November

Wrobel, Frieda, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hinterm Rain 16, 7635 Schwanau 2, am 8. November

Zientarra, Karl, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Erlenweg 7, 5090 Leverkusen 1, am 12. November

zur goldenen Hochzeit

Behrendt, Kurt und Frau Anna, geb. Zucht, aus Stablack, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Wildnis 20, Herzogenrath, am 5. November

Krause, Ulrich und Gertrud, geb. Radzio, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Strousbergstraße 2c, 3000 Hannover 91, am 12. November

Lehmann, Paul und Frau Elsbeth, geb. Lemke, aus Gutenfeld, und Kanditten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Lissauer Zeile 6, 2940 Wilhelmshaven 31, am 14. Oktober

Sakowski, Ernst und Frau Charlotte, geb. Skierlo, aus Seestadt Pillau und Königsberg, jetzt Caspar-Lehmann-Straße 44, 3110 Uelzen, am 29. Oktober

Kamerad, ich rufe dich

Heeres-Artillerie-Abteilung (mot) 511

Köln — Dienstag, 8. November, 9.30 Uhr, Hotel Berlin, Breslauer Platz (Brandenburger Straße), Treffen der Heeres-Artillerie-Abteilung (mot) 511. Anmeldung an Kamerad Wilhelm Bilstein, Telefon 02 21/7 12 26 36, Merkenicher Straße 237.

Grüße zu Weihnachten und Neujahr...

... an alle Verwandten, Freunde und Bekannten zu schicken, ist eine schöne alte Sitte. Das sollten Sie auch diesmal nicht versäumen.

Zum Beispiel in Form einer Anzeige im **Das Ostpreußenblatt** in der Rubrik „Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr". Und so wird's gemacht: Sie erhalten eine Anzeige in dieser Art

> Helene Christokat
> aus Muschaken, Kreis Neidenburg
> Florianstraße 27, 2350 Neumünster

zum einmaligen Sonderpreis von 20,— DM einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie eine Zahlkarte ausfüllen und den Betrag auf das Postscheckkonto Hamburg 90 700-207 überweisen.

Den Text für die Anzeige schreiben Sie bitte in der abgebildeten Form auf die Rückseite der Zahlkarte, also auf den für den Empfänger bestimmten Abschnitt. Bitte verwenden Sie möglichst Druckbuchstaben, damit sich keine Setzfehler einschleichen.

Betrag und Text für die Anzeige müssen bis spätestens 12. Dezember 1988 bei uns eingegangen sein — also bitte bis zum 9. Dezember einzahlen.

Das Ostpreußenblatt
Anzeigenabteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Veranstaltungen

Ostsee-Akademie

Lübeck-Travemünde — Die Ostsee-Akademie, die in Gegenwart des Bundespräsidenten feierlich eröffnet wurde, hat ihr erstes Seminarprogramm für das Winterhalbjahr 1988/89 herausgegeben. Die Seminare, die überwiegend an Wochenenden stattfinden, beschäftigen sich mit Fragen der deutschen und europäischen Teilung, der deutsch-polnischen Beziehungen und dem Ostseeraum, wobei der alten Ostseeprovinz Pommern besondere Aufmerksamkeit gilt. Thematisch deckt das Seminarprogramm ein breites Spektrum von aktuell-politischen, historischen, literaturwissenschaftlichen und kunsthistorischen Themen ab. Eine viertägige DDR-Exkursion „Auf den Spuren der Reformation" rundet das Programm ab. Anfragen sind an die Ostsee-Akademie, Telefon 0 45 02/80 32 03, Europaweg 4, 2400 Lübeck-Travemünde, zu richten.

Ostdeutscher Markt

Marxen/Auetal — Neben der Förderung der mittel- und ostdeutschen Kulturarbeit im Bereich der Jugendverbände hat der Ostsee Club es sich zur Aufgabe gesetzt, auch das mittel- und ostdeutsche Brauchtum zu erhalten und zu pflegen. In diesem Rahmen wird Sonntag, 6. November, von 10 bis 18 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus Marxen im Landkreis Harburg zum zweiten Mal ein „Ostdeutscher Markt" in Form eines Wohltätigkeitsbasars durchgeführt. Angeboten werden nach ostdeutschen Rezepten angefertigte Gerichte und Backwaren, Lebensmittel und Getränke sowie Schallplatten und Literatur, die über die seit 1945 unter fremder Verwaltung stehenden Gebiete unterrichten. Erstmalig können auch kunstgewerbliche Holzarbeiten des Erzgebirges und Siebenbürgens erworben werden. Zu dieser Veranstaltung sind nicht nur Heimatvertriebene mit ihren Angehörigen, sondern alle Mitbürger eingeladen. Der Reinerlös kommt in Zusammenarbeit mit der „Ostpreußenhilfe e. V." Landsleuten zugute, die heute noch in Ostpreußen, Pommern und Schlesien leben.

Bitte schreiben Sie deutlich, wenn Sie eine Anzeige aufgeben.

BEILAGENHINWEIS
Unserer heutigen Folge liegt ein Prospekt des Arndt-Verlages, Kiel bei.



URLAUB / REISEN

Exclusive Bus-, Schiff- u. Flug - Reisen

Pommern - Danzig
Masuren - Memel
Schlesien

Aktuell: Sommerkatalog '89
mit 48 Hotels und 5 Rundreisen
Wir holen Sie von vielen Orten ab
Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen A.Manthey GmbH
Universitätsstr. 2 · 5810 Witten · ☎ 02302/24044

Der Tönisvorster

fährt auch 1989 wieder nach Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Prospekte anfordern bei
Omnibusbetrieb
D. Wieland, Buchenplatz 6
4154 Tönisvorst 1
Tel.: Krefeld 0 21 51/79 07 80

2270 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnung u. Zimmer, dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81/27 95 ab 19 Uhr.

Fachreisebüro für Osttouristik
Artur-Ladebeck-Str. 139
4800 Bielefeld 14
☎ 05 21/14 21 67+68

Ost Reise Service GMBH

Memel 1989

5. 5.—16. 5. mit Vollp. DM 1348,00
5. 7.—16. 7. mit Vollp. DM 1648,00
20. 10.— 1. 11. mit Vollp. DM 1238,00

mit Vollp., Dolmetscherbetreuung
Ausflugsprogramm, und Fahrtkosten.
(Aufenthalt in Memel 5 Tage)

Fordern Sie unser Vorprospekt an,
da nur beschränkte Teilnehmerzahlen.

Es ist noch eine Reise zu Ostern geplant,
aber noch nicht bestätigt.



Fremdenverkehrsverband
A-5450 Werfen
☎ 00 43/64 68/3 88
Größte Eishöhle der Welt

„Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bei uns begrüßen zu dürfen und laden Sie ein, bei uns einen Ahnenforschungsurlaub zu verbringen. Werfen (620 m), der beliebte Urlaubsort mit der bekannten Ostpreußenhütte (1625 m). Das heimatliche Ausflugsziel für die Nachkommen der vertriebenen Ostpreußen, welche 1731 aus Glaubensgründen das Land Salzburg verlassen mußten.
Über 4000 Adressen der damals Vertriebenen stehen in Werfen zur Verfügung. Die Chronik unseres Ortes gibt eine ausführliche geschichtliche Darstellung über die damalige Protestantenvertreibung. Für Einzel- und Gruppenreisen steht Ihnen der Fremdenverkehrsverband gerne zur Verfügung."

SILVESTER IN SENSBURG

vom 27. Dez. 1988 bis 3. Jan. 1989
Reisepreis einschl. aller Übernachtungen-Hotel Kat. 1/VP/Silvesterball/Reiseleitung/Visa/Reiserücktritt- und Reisekrankenversicherung/alle Busfahrten
DM 798,— EZ-Zusch. DM 132,—
KOSLOWSKI-BUSREISEN
Hinter der Mauer 9, 2810 Verden/Aller, Telefon 0 42 31/32 47

Busreisen 1989

Wir fahren wieder wie in den Vorjahren nach
Stettin — Kolberg — Danzig — Allenstein — Sensburg — Breslau — Riesengebirge — Bromberg — Warschau — Schneidemühl
auch Sonderfahrten für Heimatgemeinschaften
Kostenl. Information — Beratung — Prospekte — Buchung — langjährige Erfahrung

Günther Drost
3046 Wietzendorf bei Soltau, Bleekenweg 42, Tel.: 0 51 96/12 85
Lüneburger Heide

Dinkelsbühl/Franken. Weihnachtsurlaub bietet preisw. Pens. Mahler, 8801 Wilburgstetten a. d. rom. Str., Brandweg 5, Wittenbach, Tel.: 0 98 53/3 46, in ruh. herrl. Waldl., ebene Wanderwege. Viele Ausflugsz. z. B. Rothenburg, Nördlingen, Altmühltal. Fam. geführtes Haus, TV-Raum, gr. Liegeb., reichh. Speisen, preisw. Getr., Holzofenbrot, Wild u. Forellen. Ganzj. geöffn., Ü/F u. HP mögl. VP 30,— bis 32,— DM.

GRUPPENREISEN

zu
vielen Zielen von vielen Orten

Reisebüro Büssemeier
Hiberniastr. 1, Tel.: 02 09/1 50 41
4650 Gelsenkirchen

Busreisen nach Allenstein am 16. + 30. 11./14. + 28. 12. 88 **DM 200,— Scheer-Reisen-Wuppertal,** Tel.. 02 02/50 34 13 od. 0 23 39/79 86.

Verschiedenes

Wohnungssuche. 2 Zi., Kü., Bad, in der Schlesw.-Holst. Schweiz von ostpr. Ehepaar gesucht. Angeb. u. Nr. 82 286 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Gesucht wird eine alleinstehende Frau mittl. Alters bei vollem Familienanschluß, die fähig und guten Willens ist, ein altes Ehepaar und dessen Haushalt zu betreuen. Zugesichert wird eine angemessene Entlohnung. Heinrich Lehning, Frielighausen 8, 5600 Wuppertal-Beyenburg, Tel.: 0 21 91/6 18 25.

Kostenlosen Urlaub bietet alter Karpfen bei einfacher Kost leidgeprüfter Witwe, Kleinkinder angenehm, in Südwest-Deutschland. Zuschr. u. Nr. 82 568 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Bekanntschaften

Aufgeschl. viels. interess. Königsbergerin, alleinst., 61/1,65, ev., tier- u. naturlieb, tanzt gern, su. netten, humorvoll. Ostpreußen, Raum NRW. Zuschr. u. Nr. 82 562 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suchanzeigen

In NEUMÜHL, Krs. Wehlau, ges.: Julius VIRGENS (Schlachtermeister) 00 Luise Raak — vor 1869 — von Arno Lemmen, Tiefenweg 14, 8172 Lenggries.

Haben Sie schon bestellt?

Ostpreußen und seine Maler

Ein Kalender auf das Jahr 1989
Zu bestellen bei
Landsmannschaft Ostpreußen
Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13

Königsberger-Treffen

am 12. und 13. November 1988 in der Patenstadt Duisburg
August-Seeling-Gymnasium, Falkstraße

Sonnabend, 14.30 Uhr Mitgliederversammlung mit Neuwahl der Stadtvertretung
18.00 Uhr geselliges Beisammensein und Treffen verschiedener Gruppen und Vereinigungen
Sonntag, 11.00 Uhr Kundgebung mit Dr. Ottfried Hennig

SEIT *Schwermer* 1894

Echtes Königsberger Marzipan

Königsberger Köstlichkeiten

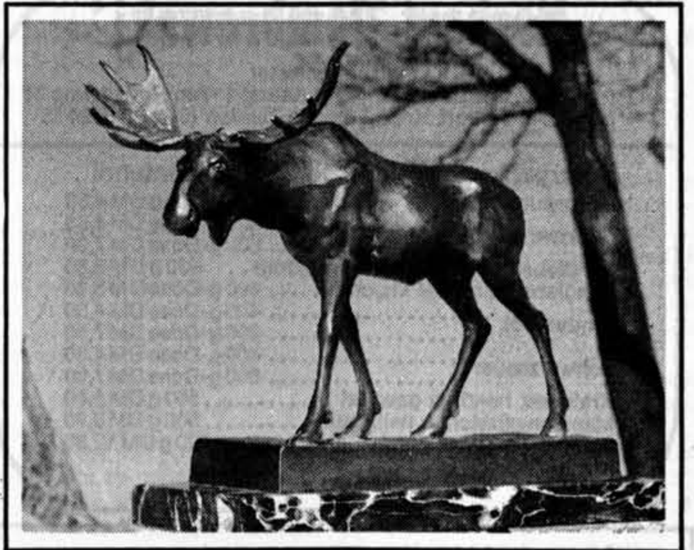
Echtes Königsberger Marzipan, Teekonfekt, Randmarzipan, Bunter Teller, Königsberger Krönungspasteten, Pralinen, Pasteten, Trüffel, Baumkuchen, sowie Christstollen.

Diese Spezialitäten erhalten Sie in vielen Fachgeschäften im Bundesgebiet oder fordern Sie unseren Katalog an und suchen Sie zuhause in aller Ruhe aus. Wir beliefern Sie dann direkt oder in Ihrem Auftrag als Geschenksendung Ihre Freunde und Verwandte im In- wie im Ausland.

Schwermer Marzipan Dietrich Stiel GmbH
(früher Königsberg/Ostpreußen in dritter Generation in Familienbesitz)
Königsberger Str. 30, Postfach 1643, D-8939 Bad Wörishofen
Tel.: 0 82 47/35 08-0

Lesen & Schenken

Unser neuer farbiger Katalog ist da. Er liegt diese Woche diesem Ostpreußenblatt bei!



Ostpreußischer Elch. Wunderschöne Bronze-Replik auf edler Marmorplatte. 26 cm hoch, 33 cm lang, 5 kg schwer, einschließlich Versand und Spezialverpackung DM 298,-.

Zeigen Sie Flagge! Fahne **„Ostpreußen mit Landeswappen"** oder **„Ostpreußen mit Elchschaufel".** Traditionelles wetterfestes Tuch. Format 120 x 80 cm, **DM 148,-.** Als **Tischfähnchen,** Kunstseide, 25 x 15 cm, **DM 15,80.** Ständer für Tischfähnchen aus Holz, 46 cm hoch, **DM 14,80.**

Helmut Kamphausen
Deutschlands Zerstückelung
Pläne – Täter – Helfershelfer

Helmut Kamphausen: **Deutschlands Zerstückelung.** Pläne, Täter, Helfershelfer. – Spannender läßt sich die Geschichte von Kriegsende und Nachkrieg nicht schildern. Brisantes Hintergrundmaterial. Ein vernichtendes neues Bild für Adenauer. 256 S., Abb., Karten, Pb., **DM 29,80.**

Anneliese Kreutz: **Das große Sterben in Königsberg 1945–47.** – Der erschütternde Bericht einer Frau, die Schreckliches erlebte: Todesmärsche, Vergewaltigung, Hunger, Krankheit, Zwangsarbeit … 256 S., Abb., Pb., **DM 29,80.**

Statuette Friedrich der Große. Der große Preußenkönig als Bronze-Replik auf Marmorsockel. Höhe 26 cm, Gewicht ca. 2 kg. Incl. Spezialverpackung nur DM 198,-

Bestellschein Im Briefumschlag oder auf Antwortkarte geklebt einsenden an: **ARNDT-Buchdienst,** Postfach 3603, 2300 Kiel 1. Tel. 0431/553446 (auch nach 18 Uhr)

Vor- und Zuname Straße PLZ Ort Datum Unterschrift

Hiermit bestelle ich gegen Rechnung:

___ Expl. ______________ ___ Expl. ______________
___ Expl. ______________ ___ Expl. kostenl. ausführl Bücherverzeichnis

---

TILSITER - MARKENKÄSE - VERSAND

hergestellt nach ostpreußischen Rezepten. Bienenhonig.
Holsteiner Katenrauch-Spezialitäten.
Bitte Preisliste anfordern.
Lebensmittel-Spezialitäten-Versand
C. Störtenbecker
Tim-Kröger-Weg 6, 207 Ahrensburg

Hans-Georg Tautorat

Um des Glaubens willen

Toleranz in Preußen — Hugenotten und Salzburger
Eine detaillierte und schlüssige Übersicht über die Leiden und Leistungen der um ihres Glaubens willen Vertriebenen.
200 Seiten, 41 Abbildungen, Ganzln. 24,80 DM, brosch. 14,80 DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.,
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Inserieren
bringt
Gewinn



Nie mehr kalte Füße

Echte Filzschuhe
ideal gegen Erkältungskrankheiten, Rheuma usw., Filzuntersohle, Porolaufsohle. Schwarz und grün.
Gr. 36—47 **DM 63,—**
Nachn. Katalog gratis
Der Schuh-Jöst
Abt. F 97 · Hauptstraße 51 · 6120 Erbach
Telefon 0 60 62/39 12

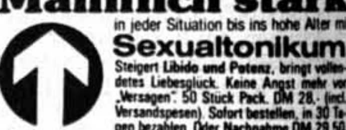
Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt
preiswert
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19E, 8391 Salzweg, Tel. 08 51/4 12 54

Morgens gefischt — abends auf Ihrem Tischl: Ostseefisch, täglich geräuchert: **Aal, Makrele, Flunder, Sprotten** preisgünstig — Schnellsendung — frei Haus liefert
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 04 61/5 55 63

Modell Kurenkähne

Wappen, Kuren- und Tischwimpel mit Ständer liefert Fritz Kiehr, Waldstr. 12, 2071 Hoisdorf, Tel.: 0 41 07/51 92.

Männlich stark



in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert Libido und Potenz, bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50 Stück Pack. DM 28,- (incl. Versandspesen). Sofort bestellen, in 30 Tagen bezahlen. Oder Nachnahme DM 29,50.
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwendung: Bei nachlass. Potenz infolge allgem. Schwächezust. Erzeugnis Fa. Neopharma, Aschau

Tonband-Cass.

„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,—, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60 Min., je DM 18,—). Jede Nr. hat einen anderen Text! **Leo Schmadtke,** 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44/3 31

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.

Kurennadel

echt Silber,
echt Natur-Bernstein,
als Brosche m. Sicherung
DM 198,—

Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53

Familien-Anzeigen

Am 11. November 1988 feiert Frau
Erna Lankau
geb. Eberhardt
früher Taberbrück, Kreis Osterode
jetzt Heidehofweg 122b
2000 Norderstedt
ihren **85.** Geburtstag.

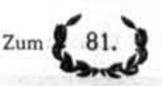
Ihren 80. Geburtstag
feiert am 5. November 1988 Frau
Johanna Reimann
geb. Purwin
aus Schlangenfließ (Sastrosnen)
Krs. Johannisburg, Ostpreußen
jetzt Oberschlesische Straße 70
2000 Hamburg 70

Es gratulieren
3 Kinder und 5 Enkelkinder

Am 11. November 1988 feiert meine Mutter, Oma und Uroma
Maria Liebich
verw. Besmehn
geb. Baltrusch
aus Gilge, Kreis Labiau
ihren 80. Geburtstag.

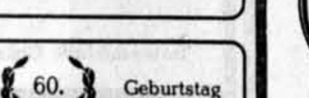
Es gratulieren
Hildegard, Gisela
Michael und Christian

Kampweg 2, 3212 Gronau/Leine


Zum 81. Geburtstag
von Frau
Charlotte Goldbach
geb. Hardt
aus Szeskehmen, Kreis Stallupönen

gratulieren
Edith Degenhardt
Waltraud
Gisela
und Wolfgang (verm.)

Im Meerland 2
4630 Bochum-Werne



Ihren 60. Geburtstag
feiert am 6. November 1988
Irmgard Werdermann
geb. Eisenblätter
aus Königsberg (Pr)
heute Honnefer Straße 15
5300 Bonn 2

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
Ihre Lieben aus Bonn und Hamburg

Ihren 80. Geburtstag feiert am 7. November 1988
Emilie Müller
verw. von Schwiederski, geb. Brodowski
Hebamme aus Gehlenburg und Offenau, Kreis Johannisburg
jetzt Rommerskirchner Straße 1, 5024 Pulheim

Zu diesem Ehrentage gratulieren wir recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
die Schwestern
Frieda und Ute


Ein erfülltes Leben ist zu Ende gegangen.

Margarethe Elisabeth Melzner

genannt Dicks
aus Tapiau, Hotel Schwarzer Adler

Margarete Melzner
Vogelsang 26
2322 Lütjenburg
Klaus Melzner
Gerberstraße 7
4000 Düsseldorf 13

Die Seebestattung hat am 25. Oktober 1988 stattgefunden.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwiegervater, Opa, Onkel und Paten, Herrn

Karl Josef Mischki

Landwirt
*** 19. 1. 1922 in Eschenen (Ostpreußen)**
† 15. 10. 1988

plötzlich und unerwartet im Alter von 66 Jahren, nach einem erfüllten Leben für die Seinen, zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Wanda Mischki, geb. Buchholz
Familie Herbert und Irene Krause
geb. Mischki
Familie Peter und Christina Wohlgemuth
geb. Mischki
Familie Horst und Marie-Luise Mischki
geb. Pischke
sowie Enkelkinder
und alle Anverwandten

5401 Kettig, Weißenthurm, den 15. Oktober 1988
Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 19. Oktober 1988, um 14.30 Uhr auf dem Friedhof in Kettig stattgefunden.


95
Jahre
wird am 11. November 1988 unsere Mutter, Groß- und Urgroßmutter
Marie Klimmek
geb. Drusio
aus Adlersdorf, Kreis Lötzen
jetzt Wiesendamm 9, 3170 Gifhorn

Zu diesem Ehrentag gratulieren herzlich und wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel

Nach kurzer Krankheit entschlief unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Technischer Amtsinspektor a. D.
Schlosser- und Maschinenbaumeister

Willi Jeltsch

* 8. 1. 1909, Osterode/Ostpreußen
† 20. 10. 1988, Kiel

In stiller Trauer
Brigitte Gier, geb. Jeltsch
und Familie
Harald Jeltsch
Silke Jeltsch, geb. Groth
und Familie
sowie alle Angehörigen

August-Sievers-Ring 18, 2300 Kiel-Ellerbek

Auf Wunsch des Entschlafenen hat die Trauerfeier im engsten Familienkreis stattgefunden.

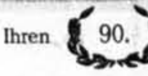
Paula Meyer

geb. Stascheit
aus Tilsit
* 18. 10. 1899 † 27. 10. 1988

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Georg und Lisa Meyer
Jutta Schneider, geb. Meyer
Enkel und Urenkel

Ramdohrstraße 51, 2800 Bremen

Anzeigentexte
bitte deutlich schreiben


Ihren 90. Geburtstag
feiert am 7. November 1988
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau
Erna Schörke
geb. Tintemann
aus Königsberg (Pr)
jetzt Westring 14, 3554 Weidenhausen

Hierzu gratulieren ganz herzlich
Margot und Günter mit ihren Familien.
Wir wünschen Glück, Gesundheit und noch viele schöne Lebensjahre.

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, gute Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Wiemer

geb. Schwandt
aus Sandau, Kreis Ebenrode
* 12. 5. 1904 † 20. 10. 1988

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Alfred Wiemer
und Frau Rosemarie, geb. Petrich

Volkersheimer Stieg 15, 3205 Bockenem 1

Zum 79. Geburtstag
Frau Herta Spilgies
geb. Schaefer
aus Adelshof, Kreis Tilsit
jetzt Linzer Straße 16, 5468 St. Katharinen/Linz

Es gratulieren sehr herzlich
die Kinder und Enkelkinder

Wir trauern um unseren geliebten Mann, Vater, Großvater und Urgroßvater

August Schulz

Lehrer i. R.
aus Sperlings, Kreis Samland
* 5. 2. 1900 † 25. 10. 1988

Herta Schulz, geb. Beeck
Ilse und Herbert Dreger
Gerda und Kurt Pagel mit
Gunda und Nicola
Renate und Hans Spethmann mit
Susanne und Magnus Schröder
Sabine, Uwe und René Schurzfeld
Steffen Wichmann
Regina und Ronald Oldenburg mit
Jörg und Ben

Zinnkrautweg 8, 2000 Hamburg 65

Nach einem erfüllten Leben verstarb in den Abendstunden des 25. Oktober 1988 plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

Richard Pucks

* 31. 1. 1900
Königsberg (Pr)-Rosenau, Tharauer Straße 12

In stiller Trauer
Familie Wilhelm und Helga Saure, geb. Pucks
Familie Hans und Helga Pucks, geb. Gödde
Familie Günther und Ingrid Haase, geb. Pucks

Trauerhaus Saure, Herdecker Bach 10, 5804 Herdecke
Die Beisetzung fand am Montag, dem 31. Oktober 1988 auf dem Friedhof Herdecke, Zeppelinstraße, statt.

Georg Waller
Molkereibesitzer
aus Schillen, Ostpreußen
jetzt Ebelingstraße 39
3000 Hannover 51
Tel.: 05 11/6 46 32 70
Geburtstagsadresse:
Niendorf/Ostsee
Tel.: 0 45 03/63 19

Unser lieber Papi feiert am 11. 11.

seinen 77. Geburtstag.

Wir wünschen ihm beste Gesundheit, Glück und Freude an jedem Tag.
Deine drei dankbaren Kinder
Susanna, Christiane, Andreas
Ich schließe mich den Wünschen unserer Kinder an.
Ich danke für Deine Liebe und Treue.
In Liebe Deine Rosi

Die Scheidestunde schlug zu früh,
doch Gott, der Herr, bestimmte sie.

Für uns alle unfaßbar entschlief plötzlich und unerwartet in Benidorm in Spanien meine geliebte Frau, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Erna Rogat

geb. Eichler
* 3. 7. 1928 † 6. 10. 1988
aus Kubbeln, Kreis Gumbinnen

Wir werden sie sehr vermissen.

In Liebe und Dankbarkeit
Erwin Rogat
Barthold Knolle und Frau Gerda, geb. Eichler
mit Wolfgang und Martin
Martha Rogat, geb. Seher
Erich Morgenroth und Frau Herta, geb. Rogat

Auf den Hanfblöcken 4, 2105 Seevetal 2
Wir haben sie am 19. Oktober 1988 zur ewigen Ruhe gebettet.

Plötzlich und unerwartet verstarb meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Iwanowski

geb. Kuschnierzik
* 23. 7. 1911 † 14. 10. 1988
aus Steinfelde/Lyck

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Friedrich Iwanowski

Hossenhauser Straße 36, 5650 Solingen

Die Lehrerin im Ruhestand, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frida Bittkowski

geb. Mesanke
* 22. 12. 1901
aus Königsberg/Rosenau
ist am 23. 9. 1988 in Frieden entschlafen.

Reinhard Bittkowski
Irmgard Reiß, geb. Bittkowski
und Familien

Schröttertngksweg 4, 2000 Hamburg 76

Ein arbeitsreiches Leben ist still zu Ende gegangen.

Unsere liebe Tante, Großtante und Cousine ist kurz vor ihrem 100. Geburtstag heimgegangen.

Schwester Marie Kolletzki

Trägerin des Bundesverdienstkreuzes

* 31. 10. 1888 in Salza, Ostpreußen

† 18. 10. 1988, Darmstadt

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Christel Wirk
Haydnweg 17, 6100 Darmstadt

Wir haben sie an ihrem 100. Geburtstag zur letzten Ruhe geleitet.

Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.
1. Kor. 15.14

Pastor i. R.

Hans Biella

* 13. 12. 1909 † 10. 10. 1988

von 1936 bis 1945 Pfarrer in Rotwalde, Kreis Lötzen

Wir danken Gott für sein Leben.

Irmgard Biella, geb. Neubert
Christian und Hans Reinhard
und Familien

Fichtenweg 9, 3257 Springe 2, OT Bennigsen
Beigesetzt auf dem Friedhof in Völksen.

„Herr, du bist unsere Zuflucht für und für."
Psalm 90

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Cousine

Ottilie Fidorra

geb. Fidorra

* 18. 8. 1901 † 15. 10 1988

aus Neu-Werder, Kreis Ortelsburg

ist im gesegneten Alter von 87 Jahren von uns gegangen.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Eitel und Lore Schiller
Ernst und Lisa Fidorra
Georg und Ruth Wieden
Erwin und Ilse Kroh
Rolf und Ingrid Peichl
Enkel und Urenkel
sowie alle Anverwandten

4952 Porta Westfalica-Costedt, den 15. Oktober 1988
Blumenhain 8
Bünde, Koblenz, Löhnberg, Osnabrück

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 20. Oktober 1988, statt.

Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen. Du bist mein, spricht der Herr.

Fern der angestammten Heimat erlag einer heimtückischen Krankheit mein geliebter Mann, unser lieber treusorgender Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Dr. Hans Bloech

aus Transsau, Ostpreußen

Träger des Bundesverdienstkreuzes
des goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen
und der Bismarck-Medaille

* 28. 3. 1907 † 31. 10. 1988 in Witzenhausen

In Liebe und Dankbarkeit
Carla Bloech, geb. Schneege
Dr. Ilse Heide-Bloech, geb. Bloech
Dr. Winfried Heide
mit Martin und Anke
Prof. Dr. Jürgen Bloech
Gisela Bloech, geb. Behrens
mit Henning Markus, Dietmar und Sybille
Dr. Henning Bloech
mit Alexander
Lydia Pfennig, geb. Mark
Christa Kniel, geb. Bloech
und Anverwandte

Wartebergstraße 1, 3430 Witzenhausen 1

Die Trauerfeier und Beisetzung finden am Freitag, dem 4. November 1988, um 12.00 Uhr auf dem Friedhof in Witzenhausen statt.

Anstelle evtl. zugedachter Blumen bitten wir um eine Spende für das Rote Kreuz, Kreisverband Witzenhausen, auf das Konto Nr. 342 366 bei der Kreissparkasse Witzenhausen (BLZ 520 536 53).

Es hat dem Herrn gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten fürsorglichen Vater, Schwiegervater und Großvater

Georg Masuch

Konrektor i. R.

aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg

nach einem reichen und taterfüllten Leben und kurzer, übermächtiger Krankheit in seinem 85. Lebensjahr zu sich zu rufen.

In Dankbarkeit und Liebe
Herta Masuch, geb. Friedriszik
Siglinde und Erwin Sander
mit Dietmar
Rautgunde Masuch und Rudi Maerz
Irmtraut und Horst Schöling
mit Carsten
Frigga Masuch und Helmut Krause

Im Heisterbusch 17, 2161 Fredenbeck, den 24. Oktober 1988

Die Trauerfeier und Beisetzung fand am 29. Oktober 1988 in Fredenbeck statt.

Wir trauern in Dankbarkeit und Liebe um

Meta Stahl

geb. Pfeiffer

* 20. 1. 1898 † 26. 10. 1988

Oschke (Wildwiese), Kreis Elchniederung

Im Namen aller Angehörigen
Wolfgang Stahl

Offenthaler Straße 9, 6073 Egelsbach

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fleischermeister

Paul Schemmert

* 27. 3. 1908 † 25. 10. 1988

aus Paterswalde, Kreis Wehlau

In stiller Trauer
Ingrid und Fritz mit Rolf
Dorothea und Günter mit Anja

Traueranschrift: Onken, Großer Scharnhorst 3, 2057 Reinbek

Erlöst von schwerer Krankheit, die er mit großer Geduld und Tapferkeit ertrug, entschlief heute mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Hans Legal

Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold

* 14. 12. 1914 † 17. 10. 1988

aus Alt-Christburg, Kreis Mohrungen

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Irma Legal, geb. Schmidt
Ernst Legal und Frau Birgit
Heinz Legal und Frau Karin
Kim und Jana
Anna Pukowski, geb. Legal
Käte Nelson, geb. Legal
Hans Stelter und Frau Erna, geb. Legal
und alle Angehörigen

August-Brötje-Straße 4, 2902 Rastede

Die Beerdigung hat am 21. Oktober 1988 in Rastede stattgefunden.

Sie starben fern der Heimat

Unser am 27. Juli 1901 in Königsberg/Preußen geborene verehrte Onkel, der

Realschullehrer i. R.

Ernst Hartmann

Ehrenbürger der Stadt Steinau a. d. Straße

Verfasser div. Werke zur Geschichte Ostpreußens

Inhaber des Bundesverdienstkreuzes

und des Ehrenzeichens in Gold der Landsmannschaft Ostpreußen

ist am 26. Oktober 1988 in Bad Brückenau, seinem letzten Wohnsitz, verstorben.

Im Namen aller Anverwandten:

Bernhard Hartmann
Neugasse Nr. 39
6277 Bad Camberg-Erbach

Ruth Gröngor, geb. Ohloff
Akazienstraße Nr. 24
4902 Bad Salzuflen

Der Verstorbene wurde am 31. Oktober 1988 auf dem Friedhof in Steinau a. d. Straße beigesetzt.

„Ihre Landsleute sind nicht vergessen"

Kreis und Stadt Osterode am Harz würdigten Patenschaft für die Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen

Osterode/Harz — Weithin sichtbar machte ein Sondertransparent auf die Feierlichkeiten anläßlich des 35jährigen Bestehens der Patenschaften der Stadt Osterode/Harz für die Stadt Osterode/Ostpreußen und des Landkreises Osterode/Harz für den Landkreis Osterode/Ostpreußen aufmerksam. In ihrem Grußwort zu diesem Ereignis betonten Landrat Otto Haberlandt und Oberkreisdirektor Friedrich-Karl Böttcher: „Auch heute geht es unverändert darum, Ihren in der Heimat verbliebenen Landsleuten zu beweisen, daß sie bei uns nicht vergessen sind, und denen zu helfen, die heute zu uns kommen.

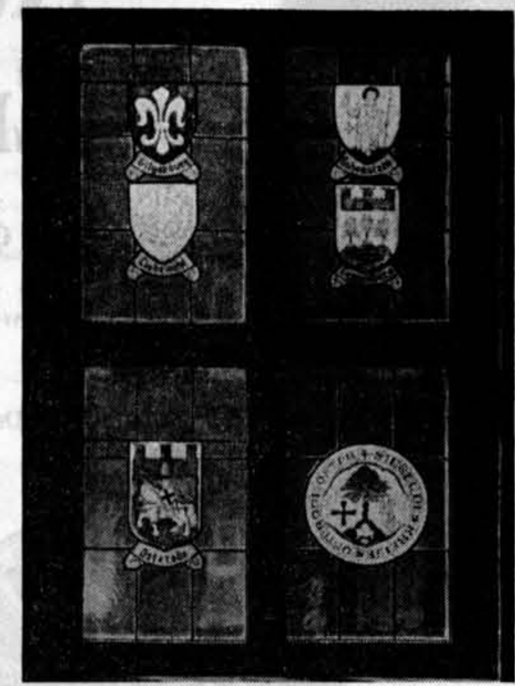
Die Arbeit dieser Patenschaft richtet sich aber gleichermaßen an Sie. Selbstverständlich kann Ihnen ein Landkreis, auch wenn er den selben Namen wie Ihr Heimatkreis führt, die Heimat nicht ersetzen. Er kann aber Stätte der Begegnung und der gemeinsamen Erinnerung für Sie sein und dabei helfen, Ihr kulturelles Erbe zu pflegen und lebendig zu erhalten, und das haben wir zweifellos in den vergangenen 35 Jahren erreicht.

Die Tatsache, daß wir Gelegenheit hatten, gemeinsam in Ihre Heimat zu fahren, hat nicht nur das gegenseitige Verständnis, das eine solche Patenschaft braucht, vertieft und erneuert; wir haben damit auch eine der Chancen genutzt, die wir heute haben und mit der wir unsere Verbundenheit zu Ostpreußen wirklich wirksam beweisen können."

Auch Bürgermeister Siegfried Wendlandt und Stadtdirektor Enno Mönnich hoben in ihrem Grußwort die dauerhafte Verbindung hervor und wiesen auf die regelmäßigen persönlichen Begegnungen hin, zu denen nicht nur die Kreisausschußsitzungen gehören, sondern auch die Kreistreffen: „Mit von Jahr zu Jahr steigenden Besucherzahlen ist diese Begegnung eine nicht mehr wegzudenkende Großveranstaltung in unserer Stadt. Höhepunkt unserer Patenschaft war unser gemeinsamer Besuch in Ostpreußen. Wir erlebten eine in ihrer Vielfalt und Schönheit beeindruckende Landschaft und konnten die persönlichen Kontakte vertiefen."

Besonders würdigte Kreisvertreter Walter Westphal die Patenschaften: „Wir möchten nicht versäumen, unsere Paten für ihre ideelle und materielle Unterstützung, ihre einfühlsame Förderung unserer Heimatarbeit, die bisherige gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit und ihre Aufgeschlossenheit für unsere Probleme und Anliegen herzlich zu danken. Daß sie ihre patenschaftliche Verpflichtung ernst genommen haben und ihr stets nachgekommen sind, daran erinnern in der Patenstadt sichtbar unter anderem die Patenschafts-Gedenktafel im Kreishaus, die Heimatstube im Museum der Stadt Osterode am Harz, der Erinnerungsstein im Stadtkern sowie das Straßenviertel mit den Städtenamen unseres ostpreußischen Heimatkreises.

Dank sagen wir auch dem Heimat- und Geschichtsverein, der Kreisvolkshochschule, der 4. Panzer-Grenadier-Bataillon 12 Paten- und Traditions-Kompanie des ehemaligen III. Infanterie-Regiments 3 und all denen, die dazu beigetragen haben, daß diese Veranstaltung ein voller Erfolg wird."



Wappenfenster: Geschenk der Kreisgemeinschaft an den Landkreis Osterode am Harz

Eröffnet wurden die Feierlichkeiten des Patenschafts-Kreistreffens bereits am Donnerstag mit einem Dia-Vortrag von Walter Westphal in Zusammenwirken mit dem Heimat- und Geschichtsverein über das „Reichsehrenmal Tannenberg", über den der „Osteroder Kreis-Anzeiger" und der „Harz-Kurier" sehr ausführlich berichteten.

Als Abschlußveranstaltung der Serie „Sonnenturmserenade" gestaltete die evangelische Kirchengemeinde Osterode am Harz im Hörsaal der VHS den Freitagnachmittag mit Liedern aus Ostpreußen.

Ein volles Programm wies der Sonnabend auf, das mit dem Treffen der Ehemaligen des III./IR 3 und der Panzer-Jäger 21 mit der Patenkompanie in der Rommelkaserne begann. In einer Feierstunde im Ehrenhain gedachten die Landsleute ihrer Toten. In seiner Begrüßung sagte Oberstleutnant Meurer, daß „ehrendes Gedenken eine selbstverständliche Pflicht" sei und hob hervor: „Wir wollen die Verbindung zu uns nicht abreißen lassen, sondern unsere Türen werden Ihnen immer offenstehen." Vor der Ehrenkompanie mit der Traditionsfahne des III./IR 3 (Ostpreußen) sprach Hans Döring Worte des Gedenkens.

Ein großes gesellschaftliches Ereignis war das 5. Walkenrieder Kreuzgangkonzert am späten Nachmittag. Das Philharmonische Orchester Göttingen unter der Leitung von Hermann Breuer spielte die Sinfonia Nr. 3 Es-Dur des 1776 in Ostpreußen geborenen Dichters, Zeichners und Komponisten E. T. A. Hoffmann. Eine Lesung des Schauspielers Erich Röder vom Deutschen Theater Göttingen und eine Sonderausstellung nur für diesen Tag mit '39 Faksimiles der Deuerlichschen Buchhandlung aus den Werken des vielseitigen weltbekannten ostpreußischen Künstlers erhöhten den Genuß dieser Veranstaltung.

Zur Feierstunde anläßlich der Patenschaftsjubiläen konnte Horst Volkmann den Landtagsabgeordneten Heinz Radloff begrüßen sowie Landrat Haberlandt, Bürgermeister Wendlandt, Vertreter von Kreis und Stadt, von der Bundeswehr Hauptmann Ginolas, Hauptfeldwebel Hopfstock und Feldwebel Siegel.

Die Festansprache hielt der Bundestagsabgeordnete Klaus-Jürgen Hedrich, zugleich Vorsitzender der Pommerschen Landsmannschaft, Landesgruppe Niedersachsen. Er sagte u. a.: „Nur wer für das Recht der Deutschen eintritt, kann auch glaubwürdig für die Rechte anderer Völker eintreten.

Die Charta der Vertriebenen, die bereits 1950 auf die Anwendung von Gewalt verzichtete, kann nur der richtig einschätzen, der seine Heimat wahrhaft liebt. Heimat ist Vertrautsein mit dem Lebensraum und den Gemeinsamkeiten.

Wir wollen aber neben der Einheit auch die Freiheit nicht aufgeben. Schließlich haben wir Deutschen das gleiche Recht, über unser Schicksal zum bestimmen, wie andere Völker auch. Wir werden alles tun, daß unser Volk seine nationale und staatliche Einheit bewahren kann. Es wird ein langer Weg sein, auf dem wir viele Freunde brauchen."

Stark beachtet wurde am Nachmittag eine Lesung aus Werken ostpreußischer Schriftsteller und Dichter durch den ostpreußischen Schauspieler Herbert Tennigkeit, Hamburg.

Höhepunkt des diesjährigen Kreistreffens war die Überreichung eines Wappenfensters der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen an den Landkreis Osterode/Harz, das jetzt das Sitzungszimmer des Kreishauses schmückt. Es wurde von Glasermeister Herbert Haupt, Herzberg, geschaffen und zeigt die Wappen der ostpreußischen Städte Gilgenburg, Liebemühl, Osterode, Hohenstein sowie des Ortes Tannenberg und das Siegel des ostpreußischen Landkreises Osterode. **Horst Zander**

Dittchenbühne aus Flandern zurück

Das Publikum war hellauf begeistert von ostpreußischem Theater

Elmshorn — Die 35 Teilnehmer der Dittchenbühne können mit dem Ergebnis ihrer Flandern-Tournee mehr als zufrieden sein. Vor ausverkauftem Haus spielte sich das Ensemble trotz anfänglicher Sprachbarrieren schnell in die Herzen der Zuschauer, so daß es oftmals durch Szenenapplaus unterbrochen wurde.

Besonders erfreulich war der Besuch vieler junger Menschen, darunter viele Germanistikstudenten, die im Anschluß an die Aufführung noch lange mit den jungen Spielern der Dittchenbühne über das Stück „Sturmgeselle Sokrates" diskutierten. Die führenden Repräsentanten der Stadt St. Niklaas sowie ein Abgeordneter des Europa-Parlamentes und der Vorsitzende des Kulturausschusses von Ost-Flandern verfolgten ebenfalls die Aufführung.

Bei einem großen Empfang im Magistratssaal des Rathauses hoben die Vertreter des Stadtrates und die Vorsitzenden der flämischen Theatergruppe „De Vlasbloem" sowie der Dittchenbühne vor 200 Teilnehmern besonders die mehrjährige Freundschaft hervor, die zu zahlreichen persönlichen Bindungen und Gegenbesuchen geführt hat.

Der weitere Tag stand im Zeichen von Besichtigungen. Vom mittelalterlichen Damme fuhr die Gruppe per Schiff in die alte Hansestadt Brügge. Sehr erfreut zeigte man sich hier über den Erhalt der historischen Bausubstanz. Der Tag klang aus mit einem gelungenen Abschlußfest in einer historischen Windmühle in St. Niklaas. Dabei wurden bereits wieder Pläne für die weitere deutsch-flämische Zusammenarbeit geschmiedet. So möchte im nächsten Jahr die flämische Gruppe in Elmshorn einen gemeinsamen Theaterabend mit der Dittchenbühne durchführen, bei dem jeweils ein ostpreußischer und ein flämischer Einakter dem Publikum geboten werden soll. **K. G.**

Im Dienst der Heimat und Tradition

Der Kulturreferent der Landesgruppe Niedersachsen wurde 75 Jahre



Braunschweig — Der langjährige LO-Vorsitzende der örtlichen Gruppe, Heinz Rosenfeld, vollendete am 17. Oktober sein 75. Lebensjahr. Der Jubilar ist Sohn eines Arztes aus Nordenburg, Kreis Gerdauen. Er wuchs in Angerburg auf, bestand dort sein Abitur, ging 1933 freiwillig zum Arbeitsdienst und 1935 freiwillig zur Wehrmacht, um Berufssoldat zu werden. Nach dem Fronteinsatz für Heimat und Vaterland und der Flucht aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft in Mecklenburg gelangte er nach dem Krieg nach Schmedenstedt, Kreis Peine.

Dort gründete er bereits 1946 den ersten Flüchtlingsverein und wurde bis zum Umzug nach Peine im Jahr 1950 dessen Vorsitzender. Später wurde Braunschweig seine Wohnstatt, und dort ist Rosenfeld mit kurzer Unterbrechung seit 1965 Vorsitzender der landsmannschaftlichen Gruppe.

Gleich nach der Vertreibung setzte sich Rosenfeld trotz aller beruflichen Schwierigkeiten mit hohem Pflicht- und Verantwortungsgefühl für die Nöte und Sorgen seiner heimatvertriebenen Landsleute ein. Auch bemühte er sich um die Jugend und versucht, diese für die landsmannschaftliche Arbeit zu gewinnen. Seine Veranstaltungen zeugen von Engagement für seine ostpreußische Heimat, und er versucht, das Gedankengut, das Brauchtum und die Heimatverbundenheit lebendig zu erhalten. Dies geschieht in plattdeutschen Vorlesungen, Dialektabenden und Filmvorführungen von Besuchern der ostpreußischen Heimat.

Für seine langjährige, selbstlose Tätigkeit wurde Rosenfeld von der LO-Landesgruppe Niedersachsen-Süd das Goldene Ehrenzeichen verliehen. 1982 wurde er zu ihrem Kulturreferenten gewählt.

Seit 1987 ist er stellvertretender Vorsitzender der Gruppe Braunschweig und Kulturreferent. Seine Tätigkeit beschränkt sich aber nicht nur auf die Landsmannschaft, sondern er engagiert sich auch im kulturellen Leben Braunschweigs und im BdV-Verband Braunschweig. Er trug das Braunschweiger Original „Rechenaugust" in der Stadthalle zu Braunschweig und auch beim 700jährigen Stadtjubiläum Berlins vor. **kf**

Preußenschild für Fritz Naujoks

Fritz Naujoks wurde am 18. Mai 1908 in Schwalbental, Kreis Insterburg geboren. Nach seinem Schulbesuch trat er 1928 bei der Polizei in Sensburg ein, wurde 1935 in die Wehrmacht übernommen, 1940 zum Offizier befördert und war bei Kriegsende Oberstleutnant und Regimentskommandeur. Nach dem Krieg gehörte er zu den Gründern der Heimatkreisgruppe Insterburg. Bereits im Frühjahr 1946 organisierte er trotz Koalitionsverbot in Hamburg ein erstes Heimattreffen, das von 3000 Teilnehmern besucht wurde. Im Herbst 1946 trafen sich dann sogar 8000 Insterburger. Fritz Naujoks gehört zu den Initiatoren und Gründern der Landsmannschaft Ostpreußen. Er vertrat bei der Gründung am 3. Oktober 1948 den Heimatkreis Insterburg, gehörte von 1954 bis 1962 dem Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen an und bereitete zusammen mit dem Kreisvertreter Paul Wagner die Bundestreffen 1953 und 1957 vor.

Bis 1981 war er Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Insterburg-Land. Vor seinem Ausscheiden aus der aktiven Arbeit sorgte er dafür, daß sein Werk von einem jungen, aktiven Landsmann weitergeführt wird. Die Kreisgemeinschaft Insterburg verlieh ihm 1958 die Goldene Ehrennadel und 1981 die höchste Ehrung, die Ernennung zum Kreisältesten.

In seine Amtszeit fiel die Begründung der Patenschaft Krefeld für den Heimatkreis Insterburg-Land. Daß diese Patenschaft heute noch mit Leben erfüllt ist, ist auf die Tatkraft von Fritz Naujoks zurückzuführen.

Selbstbewußt und persönlich bescheiden hat Fritz Naujoks sich um Ostpreußen verdient gemacht.

Die Landsmannschaft Ostpreußen verlieh ihm 1978 das Goldene Ehrenzeichen.

Fritz Naujoks steht auch nach seinem Ausscheiden aus der aktiven Arbeit seinen Landsleuten weiter mit Rat und Tat zur Seite.

Sein unerschrockenes, mutiges Eintreten für unsere Heimat Ostpreußen, sein Kampf für die Einheit Deutschlands in Frieden und Freiheit sind leuchtendes Beispiel für uns alle.

Die Landsmannschaft Ostpreußen verleiht Fritz Naujoks als ihrem Mitbegründer in Anerkennung seiner herausragenden Verdienste, des von soldatischem Pflichtbewußtsein geprägten und von preußischer Haltung getragenen Einsatzes für seine ostpreußische Heimat und das deutsche Vaterland den Preußenschild als ihre höchste Auszeichnung.



Nach der Ehrung: Fritz Naujoks und Dr. Ottfried Hennig (rechts) Foto Weischer



Nach der Terrornacht (unser Archivfoto zeigt ein demoliertes jüdisches Geschäft in Berlin): Die gesellschaftliche Diskriminierung der Juden wird verschärft (ein Plakat aus den Kriegsjahren)

Vor 50 Jahren:

Auftakt zur Endlösung

Am 9. November 1988 fand die „Reichskristallnacht" statt

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

Wenn Du dieses Zeichen siehst...
Jude

Das von Adolf Hitler mit dem „Anschluß" Österreichs und der Angliederung des Sudetenlandes gegründete „Großdeutsche Reich" war innerstaatlich noch gar nicht endgültig geordnet, da machten die deutschen NS-Führer erneut negative Schlagzeilen. Unter der Anleitung des „Reichspropagandaministers" Dr. Joseph Goebbels fielen braune Formationen in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 über jüdische Geschäfte, Praxen und Wohnungen her und verwüsteten dabei auch alle Synagogen im Deutschen Reich.

Von Wien bis Ostfriesland, von Königsberg bis Freiburg demolierten organisierte NS-Gruppen jüdische Wohnungen, Läden und Häuser und mißhandelten dabei Tausende von Menschen. Über 90 Juden kamen ums Leben und rund 26 000 wurden in Konzentrationslager verbracht. Der angerichtete Sachschaden betrug mehrere hundert Millionen Reichsmark. Weil bei dieser nächtlichen Ausschreitung soviel Glas („Kristall") im ganzen Reich zu Bruch ging, nannten die Berliner dieses Pogrom bald sarkastisch „Reichskristallnacht". Eine Bezeichnung, die mehr bemäntelt als beschreibt, die aber ziemlich genau Wissensstand und Einstellung der Zeitgenossen ausdrückt.

Denn der Bürger von Braunsberg, Aussig oder Straubing hatte durch die gleichgeschaltete Presse und den von Berlin zentral gesteuerten Rundfunk nur erfahren, daß am 7. November 1938 vom „jüdischen polnischen Staatsangehörigen Herschel Seibel Grynszpan ein Mordanschlag auf den Legationssekretär an der Deutschen Botschaft in Paris, Ernst vom Rath, verübt worden ist, dem der junge deutsche Diplomat am 9. November erlag". Nach Bekanntwerden dieser Bluttat habe sich „die tiefe Empörung des Deutschen Volkes in spontanen judenfeindlichen Kundgebungen und starken antijüdischen Aktionen Luft gemacht".

Erklärungen und Reaktionen, die man in Deutschland seit 1933 bereits gewohnt war. Hatten doch die Nationalsozialisten die weltweiten Aufrufe jüdischer Kongresse im März 1933, aus Deutsch-

Es begann mit dem Anschlag auf Legationssekretär vom Rath

land keine Waren einzuführen, am 1. April 1933 mit dem Boykott jüdischer Geschäfte beantwortet und den Tod des NS-Landesgruppenleiters in der Schweiz, Wilhelm Gustloff, am 4. Februar 1936 auch als Bluttat eines jungen Juden vermeldet. Daß es beide Male jüdische Täter waren, erleichterte den Nationalsozialisten die Verbreitung der Theorie von „einer jüdischen Weltverschwörung" und ließ die von Goebbels inszenierten „Vergeltungsaktionen" auf keinen nennenswerten Protest stoßen. Man bedauerte zwar, daß bei den „Maßnahmen" gegen die Juden soviel zerstört wurde und nicht einmal die mosaischen Gotteshäuser verschont blieben, doch gab man letztlich den jüdischen Attentätern die Schuld für diese Rache-Aktionen und fühlte sich durch das Vorgehen der Nationalsozialisten nicht sonderlich berührt.

Schließlich kannten nur die wenigsten die Hintergründe des Attentats von Paris. Diese reichten auf ein Gesetz des stark antijüdischen polnischen Parlaments vom 31. März 1938 zurück, nach welchem jeder Pole ausgebürgert werden konnte, der mehr als fünf Jahre ohne Unterbrechung im Ausland gelebt und keine Verbindung mehr mit polnischen Stellen unterhalten hatte.

Da erließen die deutschen Behörden Ende Oktober 1938 an rund 17 000 in Deutschland lebende Juden polnischer Staatsangehörigkeit, die durch das neue Warschauer Gesetz staatenlos geworden waren, einen polizeilichen Ausweisungsbefehl und ließen die betroffenen Personen an die deutsch-polnische Grenze verbringen. Die polnischen Grenzstationen verweigerten jedoch den ehemals polnischen Juden die Einreise, so daß Tausende dieser abgeschobenen und nicht aufgenommenen Menschen im Niemandsland unter elenden Verhältnissen dahinvegetierten und Gefahr liefen, schlußendlich zu verhungern.

Zu den vom Hungertod bedrohten Menschen gehörten auch die Eltern des 17jährigen Herschel S. Grynszpan, der sich damals gerade in Paris aufhielt und dort nur widerwillig und unzureichend von einem Onkel unterstützt wurde. Als dem arbeitslosen Herschel Grynszpan das Schicksal seiner Eltern bekannt geworden war, beschloß er, durch eine Aufsehen erregende Tat die ganze Welt aufzurütteln und auf die skandalösen Zustände an der polnisch-deutschen Grenze hinzuweisen.

So drang er am 7. November 1938 in die Deutsche Botschaft in Paris ein und schoß dort den Legationssekretär Ernst vom Rath, der an diesem Tag zufällig Empfangsdienst hatte, mit einem Revolver nieder, im Glauben, den deutschen Botschafter persönlich getroffen zu haben. Danach ließ er sich widerstandslos festnehmen und der französischen Polizei übergeben, hoffte er doch, jetzt die Hintergründe und Motive seiner Tat aller Öffentlichkeit bekanntgeben und damit seinen Angehörigen im Niemandsland zwischen Deutschland und Polen helfen zu können. Seine Rechnung ging jedoch nicht auf; vielmehr schlug alles ins Gegenteil um. Anstatt sich für die vom Hungertode bedrohten Juden an der polnisch-deutschen Grenze zu interessieren, wandte sich die Öffentlichkeit in Frankreich dem Schicksal des schwerverwundeten deutschen Diplomaten zu und vermeldete schließlich am 9. November 1938 dessen Tod. Lediglich vor den französischen Richtern fand Herschel Grynszpan einiges Verständnis für seine Beweggründe, sprachen sie ihn doch nicht des Mordes schuldig, sondern verurteilten ihn nur zu einer Haftstrafe. Selbst die deutschen Behörden, denen er 1940 ausgeliefert wurde, verfuhren auffallend milde mit ihm, so daß er schließlich den Krieg überlebte. Nach seiner Entlassung aus einem deutschen Gefängnis im April 1945 verliert sich die Spur Herschel Seibel Grynszpans. Nicht ausgeschlossen, daß er noch lebt, wäre der 1921 als Sohn eines Schneiders geborene Grynszpan doch heute erst 67 Jahre alt.

Während Herschel S. Grynszpan im Büro der Pariser Staatspolizei verhört wurde, veröffentlichte Joseph Goebbels im Zentralorgan der NSDAP, dem „Völkischen Beobachter", einen Artikel, in welchem er die Tat Grynszpans als Gemeinschaftswerk einer jüdischen Verschwörergruppe hinstellte. Goebbels wörtlich: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß er (Grynszpan) von einer jüdischen Organisation vorgeschickt und auf diese zynische Mordtat systematisch vorbereitet worden ist."

Von einer „systematischen" Vorbereitung auf den Mordanschlag kann freilich kaum die Rede sein, da Herschel Grynszpan mit der Pistole, die er sich kurz vor der Tat gekauft hatte, überhaupt nicht sachgemäß umgehen konnte. So traf er sein Opfer, Ernst vom Rath, aus kurzer Entfernung erst mit dem fünften Schuß.

Diese Einzelheiten wurden aber den deutschen Bürgern vorenthalten, so daß sie nur erfuhren, was Joseph Goebbels für mitteilenswert fand. Etwa die Tatsache, daß „Ernst vom Rath noch auf dem Sterbebett vom Führer zum Gesandtschaftsrat Erster Klasse befördert wurde" und daß sich der Stellvertreter des Reichsaußenministers von Ribbentrop, Staatssekretär Ernst von Weizsäcker, persönlich nach Paris begeben und dort am Sarge des verstorbenen Diplomaten einen „Kranz des Führers" niedergelegt habe.

Was wiederum „Geheime Parteisache" war und der Bürger nicht wissen durfte, war die Tatsache, daß Propagandaminister Goebbels am Abend des 9. November 1938 auf einem Kameradschaftsabend hoher SA-Führer im Alten Rathaus in München mitgeteilt hatte, daß es in den Gauen Kurhessen und Magdeburg-Anhalt zu judenfeindlichen Kundgebungen gekommen sei, bei denen jüdische Geschäfte zertrümmert und Synagogen in Brand gesteckt worden seien. Der auf dem Kameradschaftsabend anwesende „Oberste Parteirichter der NSDAP", Reichsleiter Dr. Walter Buch, berichtet in einer Geheimaufzeichnung über Goebbels nachfolgende Mitteilung: „Der Führer habe auf seinen (Goebbels') Vortrag hin entschieden, daß derartige Demonstrationen von der Partei weder vorzubereiten noch zu organisieren seien, soweit sie spontan entstünden, sei ihnen aber auch nicht entgegenzutreten." Letztere Bemerkung Hitlers sei dann von den anwesenden NS-Funktionären so verstanden worden, „daß die Partei nach außen nicht als Urheber der Demonstrationen in Erscheinung treten, sie in Wirklichkeit aber organisieren und durchführen sollte". In diesem Sinne wurden dann auch die meisten Dienststellen der NSDAP fernmündlich angewiesen.

Für die leidvoll getroffenen Menschen und Opfer dieser Nacht, die deutschen Juden, bleibt es letztlich unerheblich, wer die eigentliche Verantwor-

„Schutzhaft" in KZ als Buße

tung für diese barbarischen Ausschreitungen trug. Sie mußten erleben, daß es mit den Verwüstungen der „Reichskristallnacht" nicht sein Bewenden hatte. Vielmehr wurden Tausende von Juden in den nachfolgenden Tagen in „Schutzhaft" genommen und in Konzentrationslager verbracht.

Die in Freiheit verbliebenen Juden wurden mit einer Reihe schikanöser Maßnahmen und Auflagen belastet. Sie hatten zunächst die Spuren der SA-Ausschreitungen zu beseitigen und die Unkosten selbst zu bezahlen, da Hermann Göring alle Versicherungsansprüche annullieren ließ. Außerdem mußten sie als „Buße" für die Ermordung des Legationssekretärs vom Rath und den „durch den gerechten Volkszorn entstandenen Schaden" eine Milliarde Reichsmark aufbringen, die dann noch um 250 Millionen RM erhöht wurde.

Am 12. November 1938 wurde eine ganze Reihe von „Sofortmaßnahmen" und „alsbaldigen" Schritten gegen die Juden beschlossen. Danach wurde es Juden untersagt, an deutschen Kulturveranstaltungen teilzunehmen und Kraftfahrzeuge zu halten. Die Kinder von Juden sollten weder deutsche Schulen noch Universitäten besuchen dürfen. Jüdische Betriebe erhielten „arische" Treuhänder; jüdischer Grundbesitz und jüdische Vermögenswerte sollten zwangsweise versteigert werden. Den Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten wurde das Recht übertragen, den Juden das Betreten bestimmter Bezirke zu untersagen oder ihnen die Auflage zu machen, sich nur zu angegebenen Zeiten in der Öffentlichkeit sehen zu lassen.

Mit diesen Verordnungen und Maßregelungen war die völlige gesellschaftliche Isolierung der Juden in Deutschland Wirklichkeit geworden. Dies umso mehr, als darauf für Juden auch die Aufhebung des Mieterschutzes und die „Arisierung" des Hausbesitzers erfolgte und auch der Besuch bestimmter Hotels und die Benutzung von Badeanstalten sowie Sportanlagen für Juden verboten wurde bzw. jüdische Ärzte nur noch Juden als Patienten behandeln durften.

Nach diesen Verfügungen und Auflagen konnten die rund 375 000 Juden im Großdeutschen Reich keine nennenswerte Rolle mehr spielen, lebten sie doch von nun an weitgehend rechtlos, unter Polizeiaufsicht gestellt und vom Staat geächtet. Nach Um- und Wegzügen der bis 1938 noch in der Heimat

Deutschland wollte judenfrei werden

verbliebenen Juden wurden viele Orte und kleinere Städte bis zum Jahresende „judenfrei", was lokale NS-Blätter dann als politische „Siegesmeldungen" auf ihren ersten Seiten verkündeten.

Während die Nationalsozialisten im Reich den „Erfolg" ihrer Aktionen feierten, kommentierte das Ausland entsetzt die stattgefundenen Ausschreitungen und bezeichnete sie als „einen Rückfall in barbarische Zeiten". Im deutschen Außenministerium nahm man die politischen Auswirkungen der „Reichskristallnacht" und die sogenannte „deutsche Judenfrage" so ernst, daß am 25. Januar 1939 ein „dringender und geheimer Runderlaß an die deutschen Auslandsvertretungen über die Judenfrage als Faktor der Außenpolitik" an alle deutschen Botschaften und Gesandtschaften erging, in welchem wörtlich ausgeführt wurde: „Das letzte Ziel der deutschen Judenpolitik ist die Auswanderung aller im Reichsgebiet lebenden Juden."

Mit diesem erklärten Ziel verfolgte man im übrigen die Absicht, Deutschland nicht nur „judenfrei" zu machen, sondern auch durch die Einwanderung mittelloser Juden im Einwanderungsland eine antisemitische Stimmung zu erzeugen, wie sie sich ches bekanntlich heute auch bei Asylanten und osteuropäischen Aussiedlern feststellen läßt, um dann auch in diesen Staaten den Juden als „Schmarotzer" und „Parasiten des Wirtsvolkes" hinzustellen. Entsprechend hieß es in dem geheimen Runderlaß des Auswärtigen Amtes abschließend: „Je ärmer und damit belastender für das Einwanderungsland der einwandernde Jude ist, desto stärker wird das Gastland reagieren und desto erwünschter ist die Wirkung im deutschen propagandistischen Interesse. Das Ziel dieses deutschen Vorgehens soll eine in der Zukunft liegende internationale Lösung der Judenfrage sein, die nicht von falschem Mitleid mit der ‚vertriebenen religiösen jüdischen Minderheit', sondern von der gereiften Erkenntnis aller Völker diktiert ist, welche Gefahr das Judentum für den völkischen Bestand der Nationen bedeutet."

Vor diesem Hintergrund gewinnt die „Reichskristallnacht" vor 50 Jahren über ihren brutalen Wandalismus hinaus noch eine ungleich unmenschlichere Perspektive, die dann schier zwangsläufig in Auschwitz und Treblinka enden mußte.